



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in St. Pölten

Ausgeführt zum Zwecke der
Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs/Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl. - Ing. Dr. techn. Bob Martens
E253 Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Rita LOCHNER
Matr. Nr. 01004098
Email: lochner.rita@gmail.com

Wien, Oktober 2019



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kurzfassung

Diese Arbeit behandelt die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in St. Pölten, welche am 9. November 1938 zerstört wurde. Auch das kleine Bethaus, das als Teil der damaligen Gasser-Fabrik der jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde, bis das Gebäude von Theodor Schreier gebaut war, ist Teil dieser Bearbeitungen. Die Vorgangsweise der digitalen Rekonstruktion erfolgt mittels detaillierter Modellierung durch ArchiCAD und die visuelle Darstellung mit Artlantis durchgeführt.

Unglücklicherweise gingen bei der Plünderung und teilweisen Zerstörung, fast alle Einrichtungs- und Messegegenstände verloren. In der folgenden Abhandlung werden die Unterschiede der Rekonstruktion zu dem ursprünglichen Gebäude offengelegt, in der digitalen Version korrigiert und ergänzt. Hauptaugenmerk liegt hier auf Ornamentik, Bestuhlung, Beleuchtung, Thoraschrein und Verglasung.

Die abschließende Darstellung offenbart, wie die Synagoge im damaligen Betrieb ausgesehen hat und vielleicht wieder aussehen könnte, wenn sie ihren ursprünglichen Nutzen wieder erlangen würde.

Abstract

This master thesis deals with the virtual reconstruction of the synagogue in St. Pölten, which was destroyed on November 9th 1938. The smaller prayer house, which at the time was part of the then Gasser factory was made available to the Jewish community until the Schreier building was built, which is also part of this master thesis. The process is handled by means of detail modelling by way of ArchiCAD and visualization by Artlantis.

Unfortunately, almost all the furnishings and Jewish ceremonial objects were lost during the looting and partial destruction. In the following chapters, the differences between the original building and the reconstruction will be revealed, corrected and supplemented in the digital version. The main focus here is on the ornamentation, the seating, lighting, Torah cabinet and the glazing. In conclusion, the presentation will show what the synagogue looked like in operation at the time and might perhaps look like again if it regained its original utility.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Jüdische Gemeinschaft in Niederösterreich.....	3
2.1. St. Pölten.....	9
3. Geschichte der Synagoge St. Pölten.....	13
3.1. Städtebauliche Situation.....	15
3.2. Alte Synagoge 1885-1913.....	17
3.3. Neue Synagoge 1912-1938.....	19
3.3.1. Theodor Schreier	23
3.3.2. Viktor Postelberg.....	27
3.4. November Pogrom.....	29
3.5. Instandsetzung	35
4. Digitale Rekonstruktion.....	39
4.1. Dokumentation mit Sciedoc.....	43
4.2. Alte Synagoge.....	45
4.3. Neue Synagoge vor der Zerstörung.....	63
4.4. Situationsplan beider Synagogen	91
5. Visualisierung.....	93
5.1. Alte Synagoge	96
5.2. Neue Synagoge.....	112
6. Schlussfolgerung.....	135
Literaturverzeichnis.....	137
Internetseiten.....	138
Abbildungsverzeichnis.....	139
Anhang.....	145

1. EINLEITUNG

1. Einleitung

Die Synagoge in St. Pölten wurde bereits mit viel Aufmerksamkeit bedacht, denn es wurden bereits zu ihrer Erbauung und Rekonstruktion viele literarische Werke verfasst, die viel Aufschluss über den geschichtlichen Werdegang geben. Neben all diesen Aufzeichnungen wurde den Kunstgegenständen, welche im Novemberpogrom verloren gingen und somit in Vergessenheit gerieten noch wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Objekte sind teilweise nur schriftlich vermerkt, in Form von finanziellen Listen und Verlustaufstellungen. Die Atmosphäre, die visuelle Wirkung und am aller wichtigsten, das vollständige Gotteshauses an sich, wird das erste Mal in dieser Arbeit festgehalten werden. Hinzu kommt, das alte Haus, das vor dem heutigen Gebäude als Synagoge diente, von dem nur sehr wenige Aufnahmen existieren und welches es wert ist, in dieser Arbeit wieder ins Rampenlicht gestellt zu werden. Die Situation der beiden Gotteshäuser wird anhand der verschiedenen Zeit- und Bauphasen erörtert und im Abschluss visuell dargestellt.

Eine Aufarbeitung dieser digitalen Rekonstruktionen ist zwar nie gänzlich abgeschlossen, da verschollene Fotos oder Pläne wieder auftauchen können. Doch diese Arbeit soll auch dazu führen, ein besseres Bewusstsein für unsere Geschichte zu schaffen und diese zu bewahren, sowie Nachkommende zu motivieren weitere Erkenntnisse zu erlangen. Denn auch wenn die ursprüngliche Nutzung der neuen Synagoge schon lange in den Hintergrund getreten ist, muss sie ihre verdiente Würdigung erfahren. Bauten wie diese werden in der heutigen Zeit immer seltener, die Kunst der Repräsentation und Darstellungskraft aus jener Zeit möchte erhalten werden und ebendies wird mit fortschreitender Technik auch immer besser möglich.

Die Rekonstruktion der beiden Gebäude wird mittels 3D Modellierung für die Nachwelt festgehalten und ist somit Teil, eines großen Projektes zur visuellen Erhaltung der 1938 zerstörten Synagogen. Mit der Software ArchiCAD und dem Render - Programm Artlantis, werden die Gebäude in ein „realistisches Licht“ gestellt. Die daraus hervor gearbeiteten iVisit Panoramen ermöglichen einen virtuellen „walkthrough“ durch die Schulpromenade, wie sie sich in den 1912-1938er Jahren präsentiert hatte.

Des Weiteren werden die Ergebnisse dieser Arbeit auf der Plattform Sciedoc erfasst und dokumentiert. Auf dieser Homepage werden sämtliche virtuelle Konstruktionen der zu diesem Thema zusammenarbeitenden Universitäten, gesammelt und bewahrt (siehe Kapitel „4.1 Dokumentation“).

2. Jüdische Gemeinschaft in Niederösterreich



Abb. 1 Vertreibung der Juden aus Prag, 1745. Zeitgenössischer Kupferstich

Abb. 2 Aufruf auf Zeitung für Boykott der jüdischen Geschäfte 1898



2. Jüdische Gemeinschaft in Niederösterreich

Um die Entwicklung der jüdischen Gemeinden in Niederösterreich zu erörtern, sind die Geschehnisse am Anfang des 14. Jahrhunderts in Österreich ausschlaggebend.

Vor der ersten großen Judenvertreibung, während der Hussitenkriege 1420/21 unter Herzog Albrecht, war es für die jüdischen Gemeinschaften schwierig sich aufgrund wirtschaftlicher Diskriminierung finanziell zu halten. Da die Gemeinden vorrangig von den Zinsgeschäften wohlhabender Mitglieder lebten, diese jedoch immer weniger zur Oberschicht gehörten, kam es in der jüdischen Gemeinde, auch untereinander zu Spannungen und Missgunst. Sobald die Kreditwürdigkeit der sog. Schutzjuden immer schwächer wurde und auch die Herzöge ihr Interesse an den Steuerabkommen der Juden verloren, kam es immer mehr zu Judenverfolgungen, welche von der Regierung nicht unterbunden wurden (vgl. SIÖ, Genée, P. 1992). Die in Städten angesiedelten Juden wurden gefangen genommen und ihr Hab und Gut konfisziert, oder sie wurden mit dem was sie am Leib trugen vertrieben.

Nach der ersten großen Judenvertreibung, gab es in Niederösterreich über eine lange Zeit keine jüdischen Gemeinden mehr. Die Wiederbesiedelung erfolgte langsam, da sich die meisten vertriebenen Juden in den Grenzregionen um Niederösterreich, in Ungarn (dem heutigen Burgenland) niederließen.

Erst im 16. Jahrhundert konnte die erste Anwesenheit von Juden (in Wolkersdorf) wieder festgestellt werden. Im folgenden Zeitraum gab es in den Verzeichnissen Belege dafür, dass nur 5 jüdische Familien im Raum Marchegg, Zistersdorf und Wolkersdorf (geschätzt 38 Personen) gewohnt haben. (vgl. DAKU; 2019)

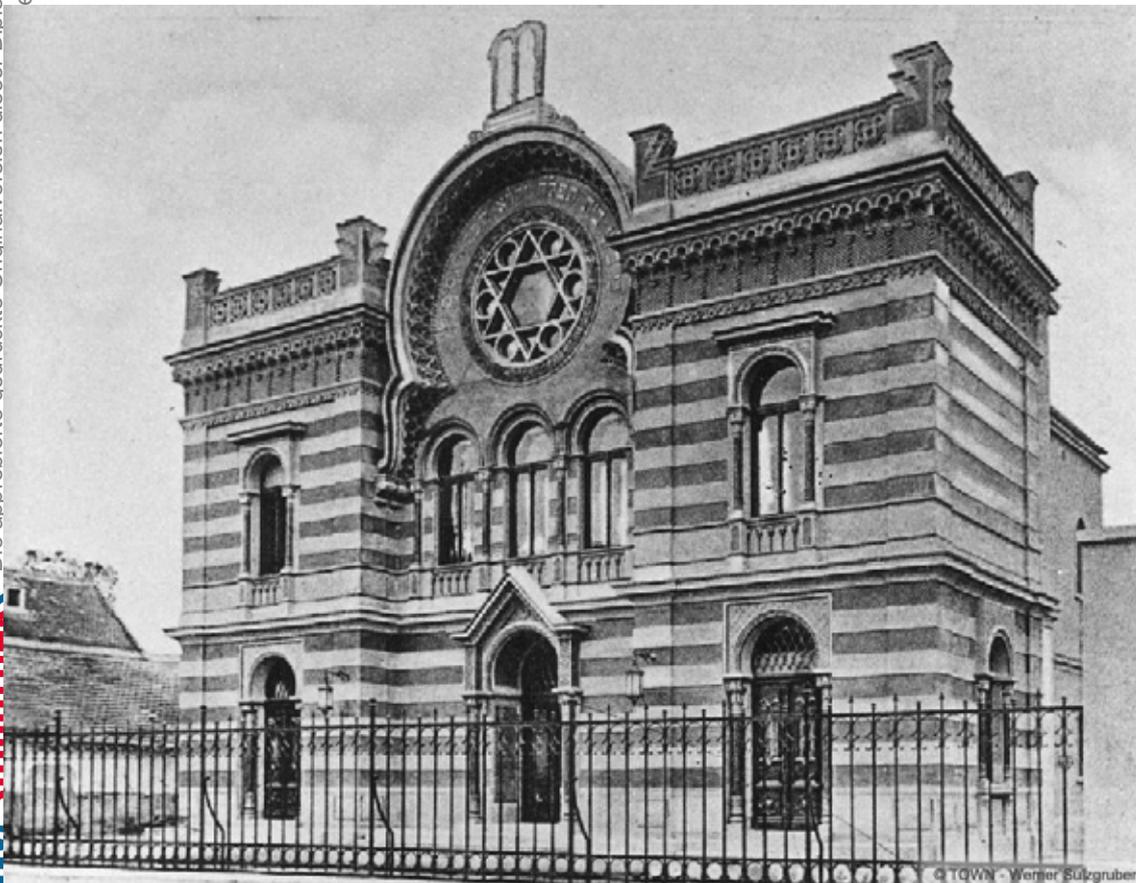
Im 17. Jahrhundert kam es wieder zu einer verstärkten Zuwanderung, woraufhin sich viele Gemeinden bildeten und es bis 1652 bis zu 54 Orte in Niederösterreich mit jüdischen Familien gab. Aufzeichnungen zu Folge, waren es zwischen 350 und 480 Familien die sich in den ländlichen Gemeinden niederließen. Die meist besiedelten Orte waren Ebenfurth (45 Familien), Weitersfeld (33), Zwölfaxing (25), und Waidhofen an der Thaya (23). Trotz der scheinbar blühenden Besiedlung, standen die Gemeinden durch Migration und Todesfällen kurz vor der Auflösung. (vgl. DAKU; 2019)

Viele Gemeinden waren dadurch finanziell nicht in der Lage, eine eigene Synagoge zu errichten, oder einen Friedhof der eine sehr zentrale Rolle in der Gemeinde der Juden spielt. So wurden immer mehr private Räumlichkeiten als Beträume genutzt und Friedhöfe wurden von mehreren Gemeinden errichtet. Dennoch funktionierte die Vernetzung unter den verschiedenen Landgemeinden ganz gut, und sollte später noch wachsen.



Abb. 3 Synagoge Mödling 1915

Abb. 4 Synagoge Wr. Neustadt, 1905



1670 kam es zu einem weiteren Rückschlag, die Vertreibung der Juden aus Wien und Wiener Neustadt unter Kaiser Leopold I. Aus dieser Zeit gab es kaum Nachweise über jüdische Niederlassungen, da Juden nur auf Märkten geduldet wurden und sich einzig als reisende Händler in Niederösterreich und Wien aufhalten durften. (vgl. JTL, 2019)

Zwar war die Ansiedlung jener kurz darauf wieder gestattet, die Gemeindegründung blieb aber bis auf weiteres gesetzlich verboten.

Erst 1782, als unter Josef II das Toleranzpatent erwirkt wurde, lockerten sich die Bestimmungen. Die Ansiedlung auf dem Land war zwar weiterhin nicht gestattet, doch wenn eine Fabrik oder ein anderes Gewerbe gegründet wurde, konnte bei der Regierung um Niederlassung angesucht werden. (vgl. TOPA; Korneck, 2008)

Da es den jüdischen Geschäftsleuten aber unter Auflage aller Bedingungen trotzdem wieder schwerer gemacht wurde Fuß zu fassen, kam es immer häufiger zu Bürgerrevolutionen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts verbesserten sich aufgrund der starken, bürgerlichen Gegenwehr, die Rechte der Juden zusehends und die Zuwanderung, durch böhmische, mährische und aus dem heutigen Burgenland stammende Juden, stieg deutlich an. Immer mehr Gemeinden entstanden in Krems, St. Pölten, Kimmelbach, Wiener Neustadt und Wien.

1867 wurde endgültig die rechtliche Gleichstellung erlassen, die den Juden Niederlassungsfreiheit und freie Berufswahl brachte. Zu dieser Zeit galt die Gemeinde in Baden, mit 2400 Mitgliedern (vgl. SIÖ Genée, P. 1992) als die Größte Österreichs und zog die Bezirke Baden, Pottenstein und Gumpoldskirchen ein.

Erst das Israeliten Gesetz von 1890 ermöglichte jedoch, eine einheitliche Rechtsgrundlage, die auch die Verhältnisse der Israelitischen Kultusgemeinde regelte.

Nun konnten die Gemeinden Synagogen bauen und wieder „legale“ Gemeinden anmelden und organisieren.

Um die Jahrhundertwende entstanden dadurch eindrucksvolle Gotteshäuser in Mödling (1912), St. Pölten (1912-1913), Bruck an der Leitha (1915), Atzgersdorf (1900), Wr. Neustadt (1902), Klosterneuburg (1914) und anderen österreichischen Städten. (vgl. SIÖ Genée, P. 1992)

Dennoch machte sich der immerwährende Antisemitismus weiter bemerkbar und kurz vor dem Ersten Weltkrieg (1907/08) wurde die letzte Gemeindegründung verzeichnet (15 Gemeinden vor 1938).



Abb.5 Zugang zur Zeremonienhalle nach Zerstörung

Abb. 6 Gedenkstein der IKG St. Pölten in Erinnerung an den alten Friedhof



Abb.7 Zeremonienhalle nach Restaurierung St. Pölten



2.1. St. Pölten 1745 -1938

Die Landeshauptstadt von Niederösterreich hat die Ansiedlung von Juden ebenfalls erschwert. Noch im Jahr 1745 wurde vom Stadtrat ein Verbot ausgesprochen, welches die Sesshaftigkeit eben dieser betraf. Selbst nach dem Toleranzpatent, wurden sie von der Stadt ferngehalten, da sie eine zu große geschäftliche Konkurrenz bedeuteten. Da Juden allerdings auf Jahrmärkten teilnahmen, und als Wanderhändler nach St. Pölten kommen durften, hatten sich im Umland einige Familien ohne Genehmigung niedergelassen (vgl. GUK; H.v.2013/2014).

Im Zeitraum der 1820er und 30er Jahre stieg die Anzahl der Anfragen zum ständigen Aufenthalt in St. Pölten und Niederösterreich. Firmen wie „Leinwand und Cottonfabrikanten Wiener und Söhne“ wollten ihren Betrieb wieder aufnehmen. Da es Juden aber weiterhin verboten war Besitz zu erwerben, musste die Familie Wiener die Fabrik über einen christlichen Wiener Stadtbürger kaufen lassen. Der Leiter der Firma musste in einem ausführlichen Bericht um seine Aufenthaltsgenehmigung Ansuchen (vgl. GUK; H.v. 2013/2014).

Erst nach der Revolution 1848, stieg die Zuwanderung aus den vorher genannten Gründen. Weiterhin gab es keine endgültige Gleichstellung, aber durch den Erlass des Gleichstellungsgesetzes, herrschte nun die Niederlassungsfreiheit auch in Niederösterreich. Aufgrund der daraufhin wachsenden Gemeinschaft, stieg das Bedürfnis nach einer Kultusgemeinde, die von der Stadthalterei jedoch erst 1863 bestätigt wurde. Das Gebiet erstreckte sich über die Bezirkshauptmannschaften St. Pölten, Lilienfeld, Melk und Hietzing- Umgebung. Weit vorher (1851) wurde jedoch bereits ein Bethaus zur Religionsausübung in St. Pölten genehmigt (siehe Alte Synagoge) und der erste Rabbiner der Stadt bestellt (vgl. GUK; H.v. 2013/2014, S.16).

Das erlassene Israeliten Gesetz, brachte die staatliche Anerkennung der Kultusgemeinden mit sich, woraufhin in den darauffolgenden 10 Jahren viele weitere Gemeinden entstanden. So kam es, dass 1898 von mehr als 1200 gemeldeten Juden in dem Gemeindeverband, 320 in der Stadt St. Pölten ansässig waren (vgl. ESL; Lind, 1998).

Die folgenden Jahrzehnte erlebte die jüdische Gemeinschaft durch die Errichtung des Friedhofs mit einer Zeremonienhalle, einen Aufschwung der Verbundenheit mit ihrer Heimatgemeinschaft. So kam es, dass der kleine Betsaal für die stark steigende Anzahl an Mitgliedern nicht mehr ausreichte und ein Gebäude an der damaligen Schulpromenade adaptiert wurde (S.17 Alte Synagoge). Dieses wurde dann, nach dem Wunsch eines repräsentativen Baus, 1913 abgerissen und wich der heutigen Synagoge (S.19 Neue Synagoge) (vgl. GUK; H.v. 2013/2014).

Abb. 8 Hitler vor dem St. Pöltner Rathaus 1938



Nachdem 1914 Erzherzog Franz Ferdinand ermordet wurde und der erste Weltkrieg ausbrach, leistete die israelische Kultusgemeinde ihren möglichen Beitrag. Frauen veranstalteten Truppenbetreuungen und junge Männer kämpften an der Front. Trotz der Bemühungen und Einhebung einer Kriegsumlage der jüdischen Gemeinde, wuchs der Antisemitismus mit Ende des 2. Weltkrieges immer mehr an. (vgl. GUK; H.v.2013/2014, S. 22) Die Isolierung der St. Pöltner Juden äußerte sich in öffentlichen Hetzen und dem Ausschluss bei Männervereinen (Arierparagraph). Die Gegenreaktion war die Gründung eigener Vereine, die nunmehr nicht nur religiöse Hintergründe hatten.

Doch auch die Kultusgemeinde blieb von den Nachwirkungen des 2. Weltkrieges nicht verschont und da das ganze Land unter Geldsorgen litt, wurden die Kultussteuern drastisch erhöht (vgl. INJ; 2019). Die Weltwirtschaftskrise 1929 bewirkte, dass die St. Pöltner Kultusgemeinde um 1933 keinen eigenen Rabbiner mehr bestellen konnte. Der letzte Rabbiner Manfred Papo, führte daher sein Amt von Wien aus und war somit auch nur zwei- bis dreimal im Jahr in St. Pölten. (vgl. GUK; H.v., 2013/2014)

Aufgrund der politischen Veränderung in den 1933/34 Jahren und den damit einhergehenden, vermehrten nationalsozialistischen Übergriffen, unter anderem auch auf die Synagoge in St. Pölten, ließ die Gemeinde die Fensterscheiben der Synagoge versichern, da diese mehrmals eingeschlagen wurden.

In den vier Jahren bis zum Anschluss wurde die Synagoge mehrmals von außen beschädigt, beschmiert und auch einzelne Personen blieben nicht verschont. Dennoch bemühte sich die Gemeinde immer um Instandsetzung und Wiedergutmachung der Schäden.

Die ständige Terrorisierung beeinträchtigte die Kultusgemeinde ebenfalls finanziell erheblich, da es für die Mitglieder immer schwieriger wurde die Beiträge zu zahlen. So fand der Gottesdienst zwar noch viermal wöchentlich (Montag, Donnerstag, Freitag, Samstag) statt, doch nicht mehr in der Synagoge selbst, sondern in einem Zimmer des Kantor Hauses (vgl. INJ 2019 und GUK; H.v. 2013/2014).

In der Nacht des Novemberpogroms, wurde das Ende der Nutzung als Gotteshaus besiegelt, da die Synagoge schwer beschädigt und geplündert wurde (S.29 Novemberpogrom).

1938, bevor Hitler in St. Pölten einmarschierte, lebten ca. 400 Juden in der Stadt. Doch nachdem die Synagoge zerstört war, jüdische Wohnungen arisiert und sämtliche Familien vertrieben wurden, gab es nach Kriegsende keine jüdische Gemeinde mehr. Nur etwa 20 Juden kehrten zurück in die niederösterreichische Landeshauptstadt und von ihnen verließen die meisten die Stadt wieder. (vgl. LEJU;Wabl, S. 2018)

Die in den 1980er Jahren rekonstruierte Synagoge hat heute wieder eine kleinere Aufgabe, denn im Kantor Haus ist das jüdische Institut untergebracht, die Synagoge nutzt diese gelegentlich für Veranstaltungen und betreut auf der Frauengalerie eine Ausstellung in Gedenken an die jüdischen Familien und die Geschehnisse von 1938.



(oben) Abb. 9 Einmarsch der deutschen Truppen in St. Pölten 1938



(links) Abb. 10 Hitler in St. Pölten nach dem Anschluss 1938

3. Geschichte der Synagoge St. Pölten

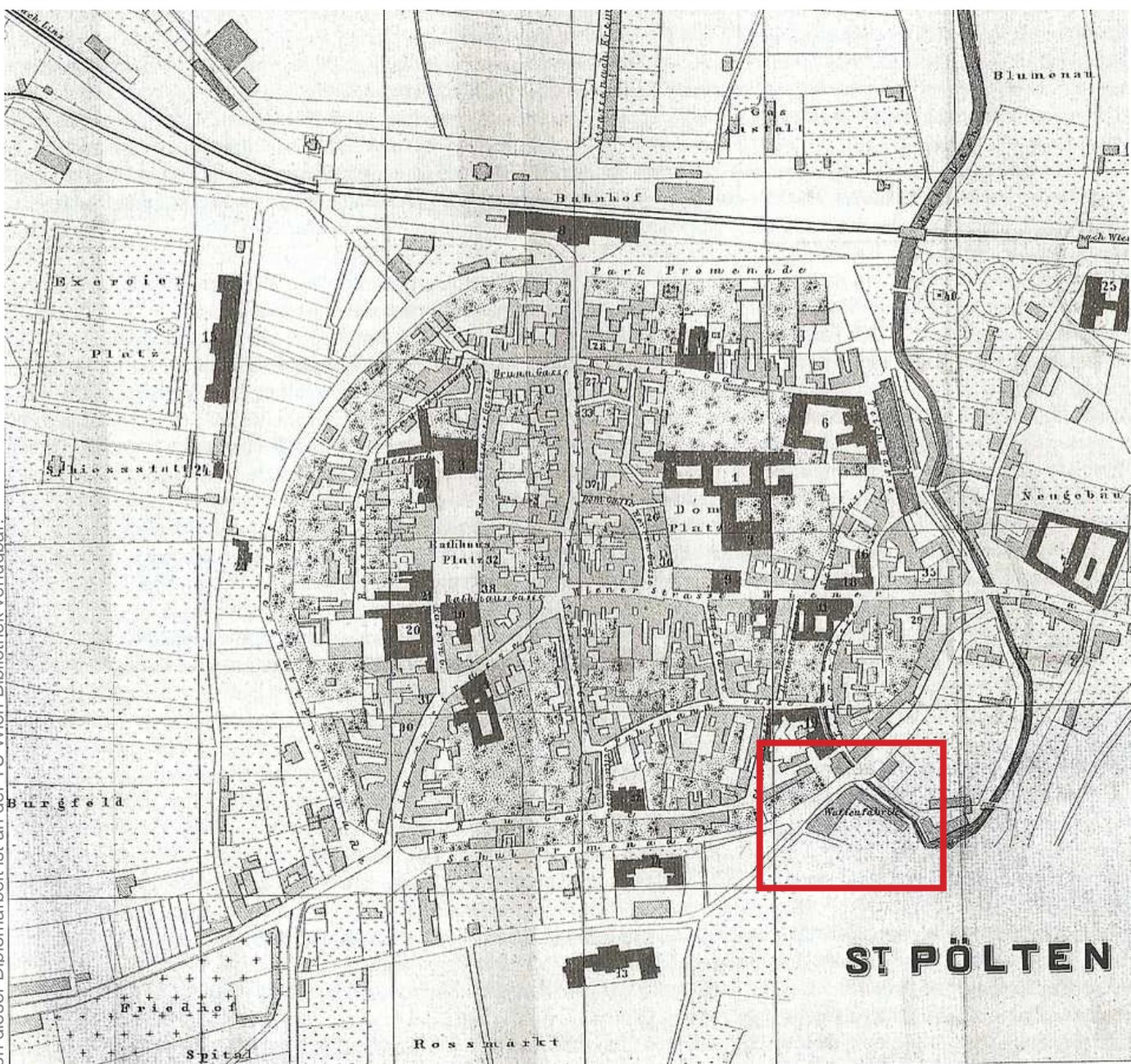


Abb. 11 Stadtplan St. Pölten 1888, Markierung für die damalige Waffenfabrik



Abb. 12 Stadtplan St. Pölten 1907; Sition alte und neue Synagoge



3.1. Städtebauliche Situation

Um die Unterbringung der jüdischen Gemeinde besser verstehen zu können, muss die städtebauliche Umgebung in St. Pölten, im 19. Jahrhundert, beleuchtet werden.

In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts siedelten sich unter Karl Gutkas die erste Fabrik („Zitz- und Kattunfabrik“), eine Garnison und ein Gymnasium an, welche die Entwicklung der Stadt erstmals vorantreiben sollte. (vgl. ÖKT; Eckart, 1999)

Anfang des 19. Jahrhunderts scheint die Entwicklung der Stadt trotzdem eher langsam voranzuschreiten. Laut der Topographie von Franz Strohmayr (1813 S. 22) steigt die Einwohnerzahl vom Anfang des 19. Jahrhunderts, bis in die 1860er Jahre nur sehr langsam an. Denn wo 1813 noch rund 302 Häuser (rund 4.200 Einwohner) in der Stadt und nur 29 Gebäude außerhalb des Mauerrings gezählt wurden, waren es 1869 nur 379 Gebäude (rund 7.779 Einwohner) (vgl. ÖKT; Eckart, 1999). Erst ab 1890 beginnt die Niederösterreichische Landeshauptstadt stetig zu wachsen (935 Häuser).

Mitte des 19. Jahrhunderts wollte man das Stadtbild, durch teilweises Abbrechen der mittlerweile veralteten Stadtmauer, auffrischen. So konnten die neuen Grundstücke veräußert werden und sollten zu Gärten mit einzelnen Häusern umgewidmet werden. Auch der interessanteste Bereich für diese Diplomarbeit, der um die heutige Dr. - Karl- Renner Promenade, erfuhr ein verstärktes Bauaufkommen und sollte um mehrere Wohngebiete erweitert werden. Dort gab es vorher nur Fabriken und Arbeiterwohnheime. Auf dem auf Abb.11 gezeigten Stadtplan von 1888 ist zu erkennen, dass trotz dem vermehrten Bauaufkommen und den Parzellierungen der Grundstücke um die Stadtmauer, nur wenige Neubauten zu erkennen sind. Gründe dafür waren unter anderem, die eher langsam voranschreitende Vernetzung des Abwasserkanals für die äußeren Gebiete und die Tatsache, dass die Altstadt Priorität bei den damaligen Bauarbeiten hatte. Die freien Bauplätze wurden verbaut und bestehende Gebäude durch Neubauten ersetzt.

Zwei Jahrzehnte später (siehe Abb.12) schritt die Grundstücksvergabe voran und die Stadt konnte sich in alle Richtungen vergrößern.

Das vermehrte Bauaufkommen verlangte bald nach einer Regulierung, um die Stadt nicht mehr ungehindert und unstrukturiert wachsen zu lassen. Hierfür wurde 1884 der aus Wien stammende Zivilingenieur Johann Podhagsky hinzugezogen, der bereits mit der Regulierung in Krems betraut war. (vgl. ÖKT; Eckart, 1999) Im Zuge dieser Regulierungsarbeiten wurden die bis heute bestehenden Stadtstrukturen mit ihren Straßen (orientiert an den Hauptstraßen) und die Verbauungsweise bei Grundstücken festgelegt.

Da die alte Synagoge in die geplante Promenade hineinragte, wurde der Bau des neuen Gebäudes mit mehr Wohlwollen genehmigt, da nun dem Ausbau der Straße nichts mehr im Wege stand.



Abb.13 Pult mit Spendentafel



Abb.14 Alte Synagoge ca. 1910

3.2. Alte Synagoge

Das in den 1851 Jahren zur Verfügung gestellte Bethaus, lag in einem der Gebäude der damaligen Kattunfabrik (spätere Gasser-Fabrik). Bethäuser waren aus dem Glauben heraus keine Minderung oder Herabwürdigung des Gottesdienstes, da „die Synagoge kein Sakralraum an sich ist. Sie erhält Würde und Weihe durch den Vollzug des Gottesdienstes, der allerdings auch in jedem anderen Raume stattfinden kann“ (Zit. vgl. DJ; Gamm, 2011 S. 49 Z. 9). Unter anderem gab es auch Beträume in Privathäusern, da man gemäß jüdischem Glauben an Feiertagen nicht Autofahren darf und St. Pölten für einige Mitglieder der Gemeinde zu weit entfernt gelegen war (Neulengbach, Pressbaum). Geschichtlich gesehen geschah der Verweis in ein „einfaches Bethaus“ aber aus Gründen der Diskriminierung und politischen Unterdrückung (vgl. ESL; Lind, 1998).

1885 wurde der israelitischen Gemeinde jedoch das ehemalige „Fabrik trockenhaus“, der Gasser-Fabrik, am Schulring (heutiger Dr. Karl Renner Ring) zur Verfügung gestellt und zu einem Tempel umgebaut. Die Umbauarbeiten waren sehr aufwendig und mussten allen gesetzlichen Bestimmungen der Stadt entsprechen (Brandschutz, Beleuchtung, Feuchtigkeit, allgemeine Sicherheit). Auch mehrmaliges Nachrüsten war erforderlich, da auch das angrenzende Wohnhaus des Tempeldieners nicht der damaligen Bau- und Sanitätsverordnung entsprach (vgl. GUK, H.v. 2013/2014).

Das Bauverhandlungsprotokoll besagt: „Der Fußboden der dem Tempel vorgelegenen Wohngebäude ist 40-50 cm unter dem Straßen Terrain gelegen. Infolgedessen ist die vordere Gebäudemauer feucht und die Fußböden insbesondere in der linksseitigen Wohnung vermorscht. [...] Sie besteht aus einer 7m² großen Küche und einem ca. 10m² großen Zimmer und ist von 7 Personen bewohnt. Diese Wohnung muss entschieden als überfüllt bezeichnet werden, da auf die Person kaum 5m³ Luftraum entfallen. [...]“ (Zit. GUK, H.v. 2013/2014, S. 37 Absatz 1, zitiert aus Bauamt Archiv St. Pölten, Mappe IKG, Bauverhandlungsprotokoll)

Aufgrund dieser Umstände und denen, dass der Tempel für die wachsende Gemeinde mit 76 Sitzen für Männer und 71 Frauensitzen (vgl. GUK, H.v. 2013/2014, S. 38) zu klein wurde, bemühte sich 1888 die Kultusgemeinde um einen Neubau. Dafür sollte ein Grundstück außerhalb der Stadt in der Nähe des Linzer Tors (vgl. KÖJ; Kulturzentrum, 1984, S. 7) erworben werden. Die Stadt bewilligte diesen Kauf jedoch nicht und erschwerte eine mögliche Lösung des Problems für die weiteren Jahre.

1903 befürwortete schließlich auch die Gemeinde einen Neubau, da sich das alte Gebäude zum Teil auf der Schulpromenade befand (siehe Abb.13) und diese von der Stadt ausgebaut werden sollte. Nach einem weiteren Jahr der Diskussionen, ob und wie das Gebäude nun umgesetzt werden sollte, brachte 1904 die Kultusgemeinde schließlich die baulichen und sanitären Mängel zur Anzeige um allen beteiligten Parteien Druck zu machen (vgl. GUK, H.v. 2013/2014).

Nach der Gründung des Tempelvereins 1907 konnte auch die Finanzierung der Synagoge geklärt werden. Kurz nach der Fertigstellung des neuen Gebäudes 1913, wurde die alte

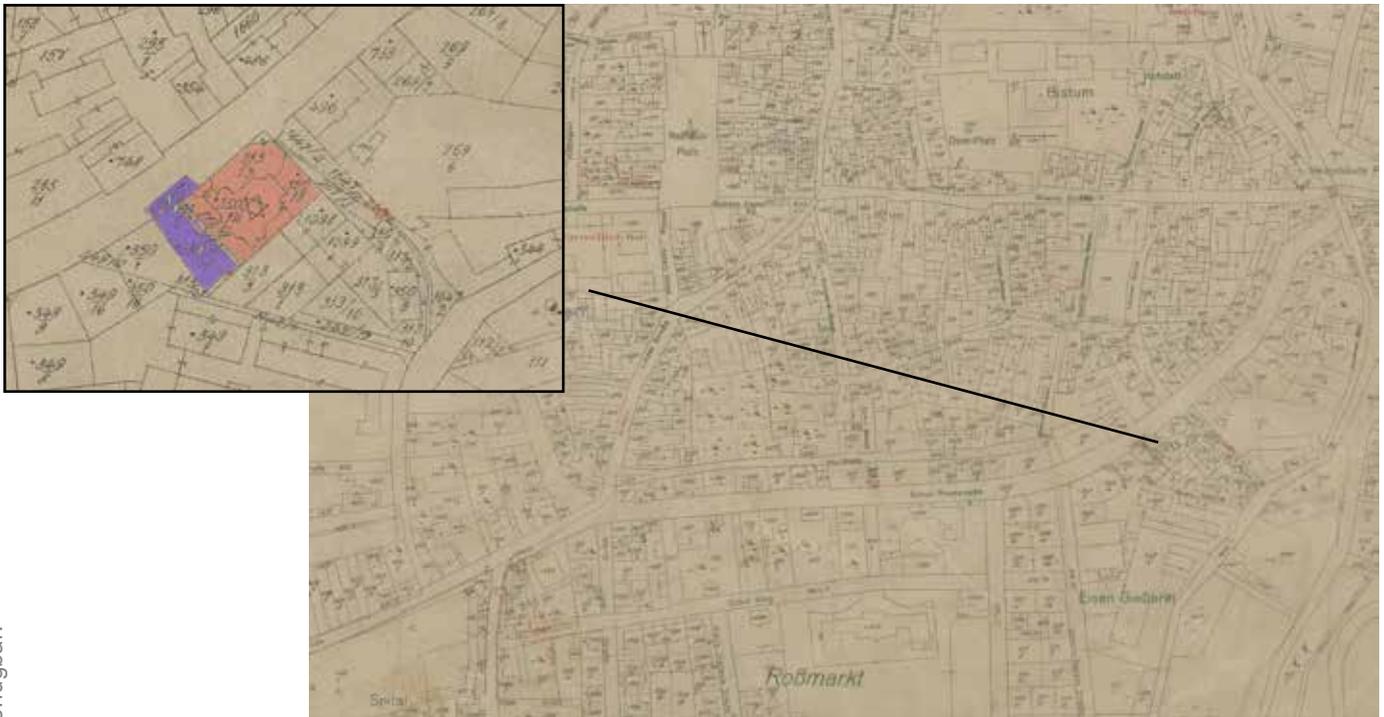


Abb. 15 Ausschnitt Stadtplan St. Pölten 1919; Position neue Synagoge

Abb. 16 Alte Synagoge vor dem Abbruch 1913;
Im Hintergrund die neue Synagoge.



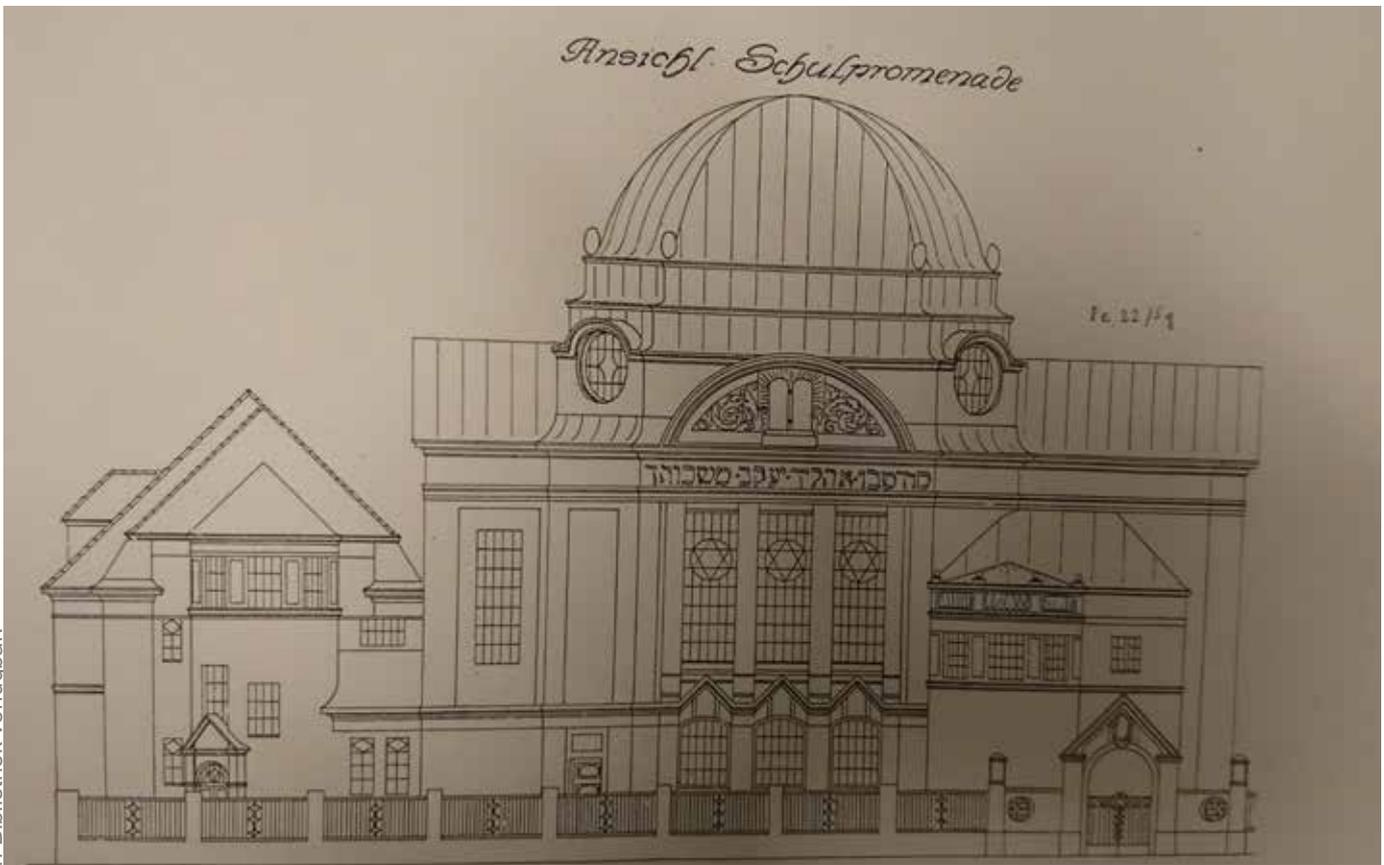
3.3. Neue Synagoge



Abb.17 Neue Synagoge Modell 1912

„Neben dem alten Bethaus erhebt sich in ihrer ganzen Pracht die neue Synagoge, ein Muster moderner Architektur und eine Zierde der Stadt.“ (Zit. KJK S. 143-145)

Nach längerer Diskussion über den Standort des neuen Gebäudes, wurde schließlich das Grundstück in der Lederergasse Ecke Schulpromenade festgelegt, welches sich auch direkt neben dem abgebrochenen Gebäude befand. (Siehe Abb. 15 und 16) Die Finanzierung wurde zum Teil mittels Vorauszahlungen der Kultussteuern von 10 Gemeindemitgliedern ermöglicht, jedoch gab es zusätzlich auch eine beträchtliche Summe von 67.230 Kronen (vgl. KÖJ; Kulturzentrum, 1984) im Tempelbaufond. 1910 wurde die Organisation des Neubaus von Kultusgemeindevorsteher Albert Leicht intensiv vorangetrieben. Nachdem Erfahrungswerte zum Synagogenbau aus der Umgebung (Krems, Wien- Hietzing, etc.) eingeholt wurden und die Realisierung des Tempelbaus immer näher rückte, wurde der k.k. Oberbaurat und Wiener Stadtbaumeister Bauingenieur Stiegler aus Wien von Leicht zur Beratung hinzugezogen. Dieser hielt eine Ausschreibung für nicht sinnvoll, da seiner Meinung nach zu wenige Architekten genug Erfahrung mit solch einer Aufgabe hätten. Trotz dieses Hinweises entschied sich die Kultusgemeinde zu einer Ausschreibung und ließ hierzu den Architekten Rudolf Fass den Leistungsumfang niederschreiben (vgl. KÖJ; Kulturzentrum, 1984)



(oben) Abb. 18 Ansicht der Synagoge von Theodor Schreier 1912



Abb. 19 Gleichfeier 1913, Fertigstellung Dachstuhl

Geladen waren Jakob Gartner, Ludwig Schöne, Jacob Modern, Theodor Schreiber und nach Empfehlung von Erstgenanntem, Ernst Linder und Ignaz Reiser. Aufgrund der offenbar schwierigen Bedingungen, waren die Antworten aller beteiligten etwas zurückhaltend und Jakob Gartner sagte sogar direkt ab. Schöne und Schreiber äußerten nach den ersten Bedenken allerdings, sie werden gerne dieser Aufgabe nachkommen und Pläne einreichen. Es gibt Nachweise für die Reaktionen auf den Entwurf Schreiers, Linders und Reisers von dem damaligen Stadtbaudirektor der zur Begutachtung hinzugezogen wurde (vgl. KÖJ; Kulturzentrum, 1984). Dieser gab dem Projekt Schreier den Vorzug, unter anderem deshalb, weil es das preiswerteste Projekt war. Auch gefiel ihm die Einhaltung der vorgesehenen Sitzplätze (220 Männer 150 Frauen), der geplante Vorgarten und der gedeckte Haupteingang mit Vorfahrt, da diese repräsentativ wirkten. Die jüdische Gemeinde teilte diese Meinung vorerst nicht und es wurde eine Adaptierung des Entwurfes gewünscht. Jedoch nahmen Reiser und Linder daraufhin ihren Entwurf zurück und nur Schreier überarbeitete seinen Entwurf. Ein neuer Plan wurde von Architekt Hofbauer abgegeben und es gab eine Begutachtung von Jakob Gartner, Friedrich Schön und Max Fabiani. Wobei Hofbauers Entwurf als mangelhaft bei Grundriss, Fassade und Innengestaltung betitelt wurde. Nachdem der Entwurf von Hofbauer ausfiel und sich der Ausschuss der Kultusgemeinde am 26.3.1912 schließlich für den zweiten Entwurf Schreiers entschied, wurde der Vertrag unterschrieben. Hier teilte Theodor Schreier ebenfalls mit, dass die Weiterführung dieses Projektes in Zusammenarbeit mit seinem Kollegen Viktor Postelberg stattfinden würde. Die Kosten des Neubaus wurden von Schreier mit 96.000 Kronen angegeben und vom Gutachter Josef Prokop auf 120.000 Kronen geschätzt. Nach der Vergabe des Auftrages an die Architekten Schreier und Postelberg legte der Rabbiner Dr. Schächter noch nahe, die Arbeiten an Sabbat und an den jüdischen Feiertagen einzustellen (Religionsgesetz). Dies bedeutete geschätzte Mehrkosten von 4.000-5.000 Kronen (vgl. KÖJ; Kulturzentrum, 1984, S. 10 Abs.2). Trotz dieser Kosten entschied der Ausschuss diese Feiertage zu respektieren und die Arbeiten ruhen zu lassen. Die Baumeisterarbeiten wurden aufgrund dieser Vorgaben, nach einer Konkurrenzausschreibung an jüdische Firmen, an die Baufirma Richard Frauenfeld (Inhaber Prickler, Wideman & Jäger) vergeben. (vgl. KÖJ; Kulturzentrum, 1984) Die Arbeiten gingen trotz der einzuhaltenden Feiertage rasch voran, doch im September 1912 musste die Baufirma eine Bewilligung einholen, um doch an den Laubhüttenfesttagen arbeiten zu dürfen, (vgl. GWH; Lind, Keil, 2000) da die Betonierarbeiten an der Decke nicht unterbrochen werden sollten. Rabbiner Schächter bewilligte dies, nach Abstimmung der Gemeinde, allerdings nicht und die Arbeiten wurden wie geplant verzögert weitergeführt. Die technische Leitung der Innengestaltung bekam Viktor Postelberg, dieser musste die



Abb. 20 Synagoge vor der Zerstörung 1913



Abb.21 Portrait Theodor Schreier © injoest

einzelnen Gewerke organisieren und die anfallenden Probleme lösen, wie die Herstellung der Thoratafeln sowie, die Inschriften und Malerarbeiten.

Die Gesamtkosten beliefen sich auf 141.240 Kronen und beinhalteten die Synagoge und das anschließende Kantor Haus.

Nach einer weitgehend reibungslosen Bauphase, konnte am 17.8.1913, einen Tag vor dem 83. Geburtstags von Kaiser Franz Josef, die Synagoge feierlich eröffnet werden (vgl. GUK; H.v., 2013/2014).

3.3.1. Theodor Schreier

Geboren: 8.12.1873 in Wien

Gestorben: 21.5.1943

Religionsbekenntnis: Mosaisch

Familienstand: verheiratet mit Anna Turnau (1897-1942) 1 Sohn: Otto (1901-1926)

Theodor, Sohn eines jüdischen Kaufmannes, wurde in Wien geboren und besuchte die Oberrealschule in Wien. Danach studierte er unter Karl König an der Technischen Hochschule (1891-1896) und schloss sein Studium mit Auszeichnung ab. Er absolvierte 1898-1899 den Militärdienst in der Bauabteilung von Krakau und gründete ein Jahr später eine Arbeitsgemeinschaft als selbstständiger Architekt mit seinem Studienkollegen Ernst Lindner.

Ihre Projekte zogen sich durch alle Bereiche und beinhalteten viele Wohnbauten, Schulen, Synagogen, Amtsgebäude etc.. Ernst Lindner hatte Verbindungen nach Bielitz und vereinfachte somit die Auftragserteilung in die Kronländer der Monarchien. Schreier hingegen war in Wien weit vernetzt und so konnten sie an vielen Wettbewerben teilnehmen, wie auch für die Synagoge in Triest.

Die Partnerschaft entzweite sich jedoch 1906 und Schreier gründete ein eigenes Büro. Er übernahm oftmals öffentliche Aufträge und arbeitet viel alleine oder mit verschiedenen Partnern. In dieser Zeit verwirklicht er jedoch eher weniger Projekte und widmete sich mehr dem österreichischen Ingenieur- und Architektenverein, oftmals auch als Schriftführer. Nebenbei war er für einige Kultusgemeinden tätig, wie auch bei der Synagoge in St. Pölten.

Nachdem er bei Ausbruch des ersten Weltkrieges wieder im Militärbau-Kommando tätig war, und in der Zwischenkriegszeit die wirtschaftliche Situation schlecht war, gab er seine freiberufliche Tätigkeit als Architekt auf und arbeitete im technischen Büro einer Creditanstalt.

1938 blieb Theodor mit seiner Frau trotz des Anschlusses in Wien, die Gründe sind nicht



Ustron na Śląsku.

Bożnicza.

Abb.22 Synagoge in Ustron 1901

genau bekannt. Es könnte an den nötigen Mitteln gefehlt haben, oder die Tatsache, dass er als Kriegsveteran nun in Pension war und keinen Grund sah, dass sich die Judengesetzgebung (unter anderem auch ein Berufsverbot) auf ihn erstrecken könnte. Dennoch wurde das Ehepaar schließlich 1942 in das KZ Theresienstadt/Terezin gebracht, in dem Theodor mit 70 Jahren umkam. Seine Frau starb später auch im Zuge des Holocausts. (vgl. ATL; 2019)

Baustil

Wie bereits erwähnt, war Theodor Schreier ein Schüler Karl Königs welcher um 1880-1910 tätig war. Daraus entwickelte sich sein Stil nach traditionellen Vorbildern, wobei er der Moderne nicht abgeneigt war.

Mit Ernst Linder zusammen entwickelte er einen sehr neobarocken Stil, der gerne durch secessionistische Elemente aufgefrischt wurde. Als gutes Beispiel hierfür kann man die Synagoge in Ustron sehen die mit einem Monumentalen oktogonalen Zentralbau überzeugte und auch umgesetzt wurde (Abb. 22).

Nachdem sich die Wege von Schreier und Lindner trennten, machte sich eine Reduzierung der barocken Elemente bemerkbar, doch er blieb seiner traditionellen Herangehensweise treu.

Diese Entwicklung ist auch im Entwurf der Synagoge St. Pölten erkennbar, die er mit Viktor Postelberg erarbeitete. „Die formale Durchgestaltung des St. Pöltner Baus besteht in einer kühnen Synthese klassizierender Elemente mit neubarok angehauchten secessionistischen Details“ (vgl. ATL, 2019 Zit. Stellenwert Abs.4 Zeile: 6)

Auswahl an Werken: (vgl. ATL;2019, WPTS; 2019)

- 1899: Cholera- Notspital Krakau
- 1903: Villa Wien-Döbling
- 1905: Amts- und Wohngebäude der israelit. Kultusgemeinde Bielsko-Biala
- 1907: Bürgerschule Skoczow
- 1906-1908: Kaiserin Elisabeth-Waisenhaus
- 1912-1913: Synagoge St. Pölten
- 1914: Mädchen-Realgymnasium Wien

Unser lieber Bruder und Schwager, Herr

Viktor Postelberg

Architekt

ist am 14. Februar 1920 im 57. Lebensjahre nach langem Leiden sanft verschieden.

Wir haben ihn, seinem Wunsche entsprechend, in aller Stille beerdigt.

Richard und Paula Postelberg, Dr. Emil und Anna Postelberg, Olga Kaufmann geb. Postelberg.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
at TU Wien Bibliothek.

Abb. 23 Todesanzeige von Viktor Postelberg

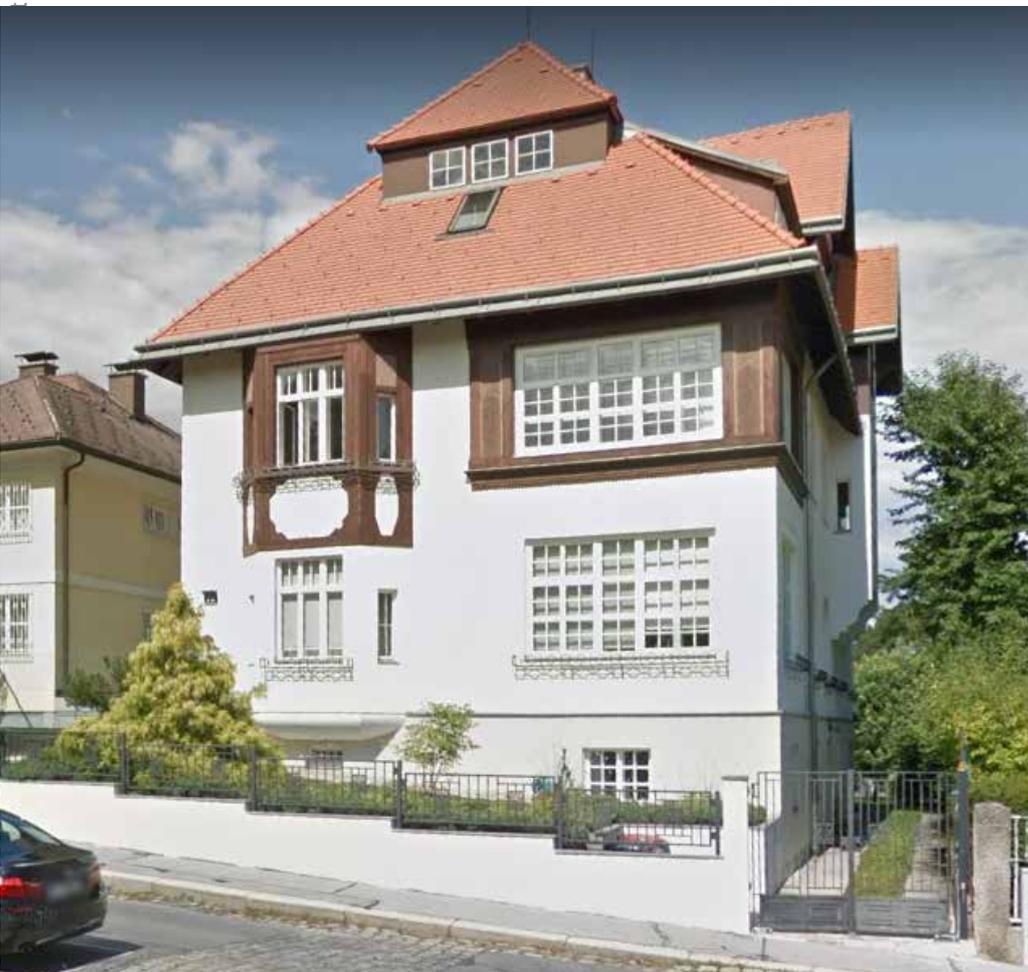


Abb.24 Villa Pisko, Wien 18, Hockegasse 72

3.3.2. Viktor Postelberg

Geboren: 10.6.1869 in Wien

Gestorben: 14.2.1920

Religionsbekenntnis: Mosaisch

Familienstand: unverheiratet, keine Kinder

Wie Theodor Schreier stammt Viktor Postelberg aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie. 1869 wurde er als dritter Sohn der gut situierten Familie geboren. Nachdem er die Realschule und die technische Hochschule abgeschlossen hatte, arbeitete er um die Jahrhundertwende als selbstständiger Architekt. Hier gibt es die ersten Hinweise auf Teilnahmen an Ausschreibungen/Konkurrenzen, wie zum Beispiel der Entwurf für das Hauptrestaurant der Kaiser-Jubiläumsausstellung, die mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. (vgl. AZW; 2019) Hier arbeitete er mit Rudolf Tropsch, mit dem er auch an dem Restaurant am Pöstlingberg (Linz) mitgewirkt hat. (vgl. WP, 2019; TR, 2019)

In den nächsten Jahren bekam er, aufgrund seiner guten Kontakte in der jüdischen Großbürgerschaft, neben der Planung von Villen und Wohnhäusern, bald größere Aufträge. Er war meistens für den Ausbau und die Infrastruktur von Unternehmen, Direktions- und Verwaltungsgebäuden und den Arbeitersiedlungen zuständig. Bei diesen Aufgaben fand er sein Talent für ebendiese Arbeitersiedlungen, über die er mehrerer Abhandlungen verfasste und wurde aus diesem Grund oft als Fachmann herangezogen.

Während seine Karriere einen Aufschwung erlebte, brach der erste Weltkrieg aus und seine Tätigkeit als Architekt fiel dem Berufsverbot für Juden zum Opfer.

Wie Theodor Schreier rückte auch er ein, um im Militärbaukommando zu dienen. Unglücklicherweise ist nicht genau bekannt ob er verletzt wurde, aber er erlag bald nach dem Ende der Monarchie, mit nur 51 Jahren, einem Nierenversagen.

Baustil

Viktor Postelberg hatte wie Theodor Schreier in seinem Studium Karl König als Lehrer und hatte somit früh mit traditioneller Kunst zu tun. Doch auch er versuchte in seiner nur 15 jährigen Tätigkeit, sich vom Historismus zu lösen und übte sich in der Umsetzung moderner und secessionaler Strömungen, in Kombination mit Heimatstil und Neoklassizismus.

Obwohl er sich im Projekt des Kaiser- Jubiläumsausstellungs Restaurants mit Rudolf Tropsch kunstvoll ausleben konnte, spezialisierte er sich im Wohnungs- und Villenbau.

Formal gesehen richteten sich die Wohnhäuser und Arbeitersiedlung stark nach dem Heimatstil und zeichneten durch gegliederte Baukörper und hochgezogene Giebeldächer



(oben) Abb. 25 Stiegenhaus Frauengalerie nach dem Novemberpogrom ca. 1981

(links oben) Abb. 26 Synagoge nach Novemberpogrom

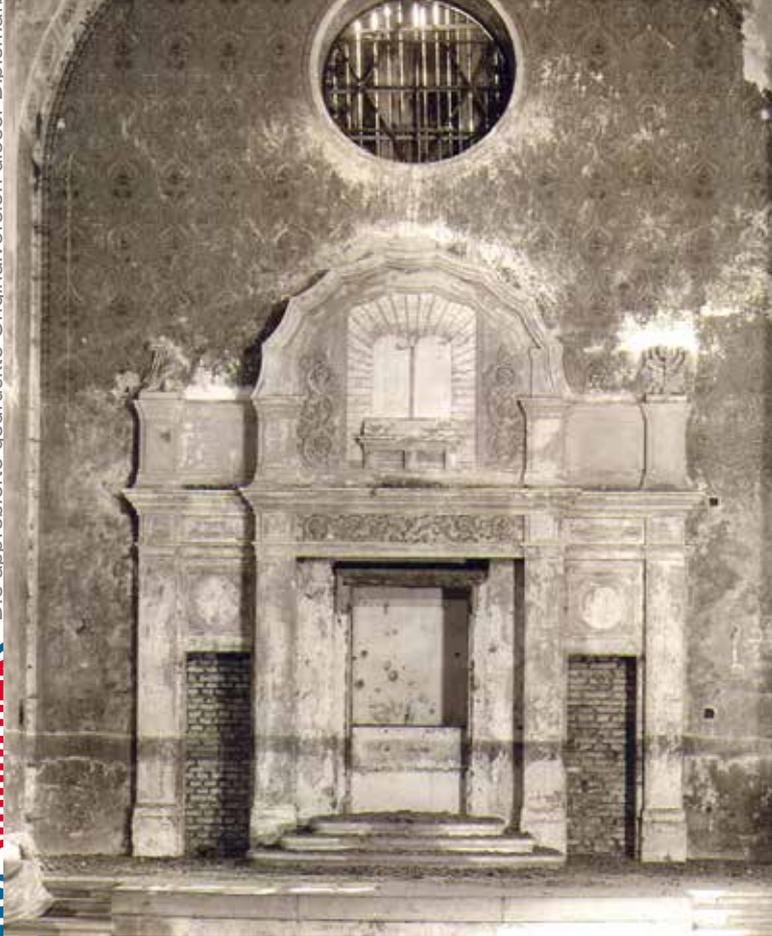


Abb. 27 Thoraschrein nach 1945

aus. (vgl. ATL, 2019)

Auch die Synagoge in St. Pölten die er in Partnerschaft mit Theodor Schreier geplant hat, besticht durch klassizistische Elemente in Kombination mit secessionalen Ornamenten der modernen Strömungen der damaligen Zeit. Da sich Postelberg mit der Innengestaltung auch sehr detailliert beschäftigte, sind seine Ornamente und Objekte auch sehr klassizistisch geprägt.

Laut dem Architekturzentrum Wien, waren Theodor Schreier und mehr noch Viktor Postelberg, wesentlich an der Ausformung der zeitgenössischen Moderne beteiligt (vgl. ATL 2019).

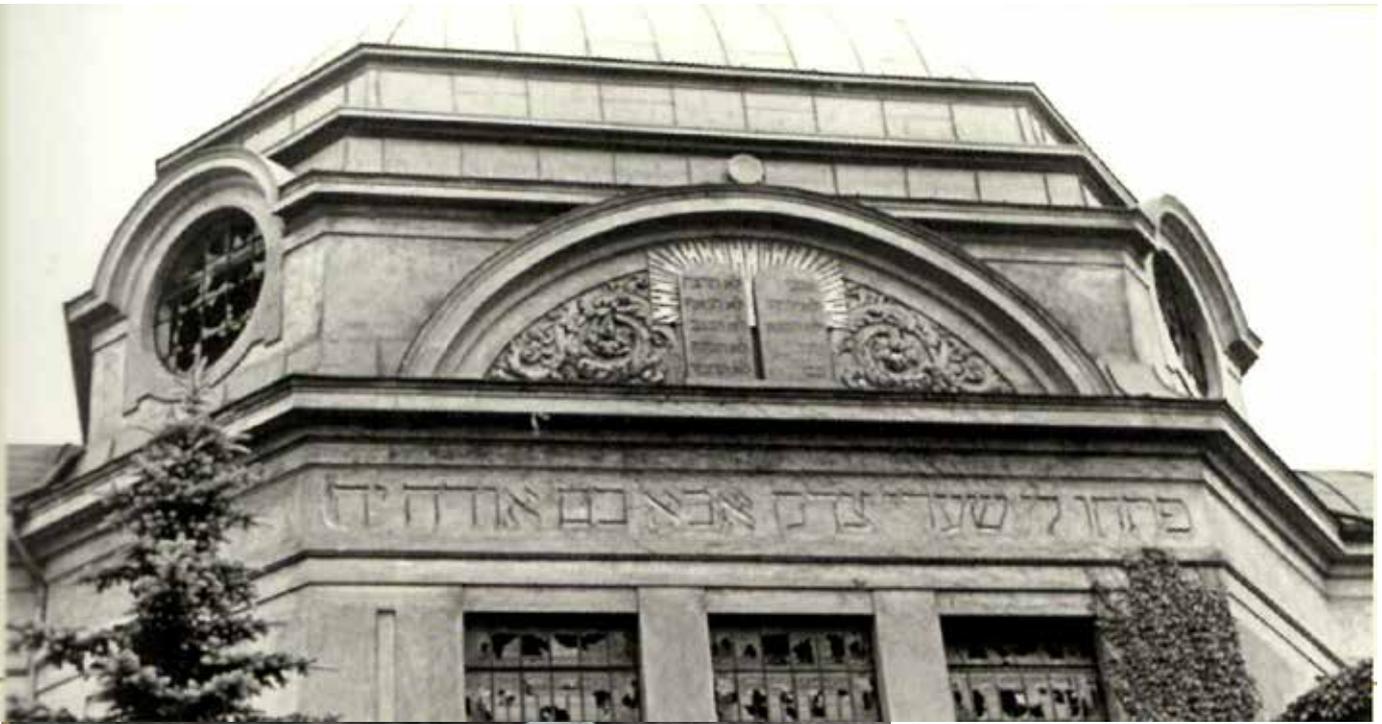
Auswahl an Werken: (vgl. ATL; 2019, WPTS; 2019)

- 1898: Hauptrestaurant der Jubiläumsausstellung, Wien (nicht erhalten)
- 1903: Villa Postelberg, Wien 19, Armbruster Gasse 25
- um 1912: Direktoren- u. Angestelltenwohnhäuser der Fa. Pollak in Böhmisches-Trübau / Trebova Ceska, CZ
- 1909-1910: diverse Bauten der Zuckerfabrik A.G., Bruck a.d. Leitha; NÖ Industriegelände-West 3-5
- 1913: Villa Pisko, Wien 18, Hockegasse 72 (Abb. 22)
- 1914: Mädchen-Realgymnasium, Wien 8, Albertgasse 38

3.4. November Pogrom

„Damals war ganz St. Pölten auf den Beinen, als es hieß, der Judentempel brennt!“ (Zit. JIM S. 2, Abs. 4) In der Nacht von 9. auf 10. November 1938 blieb, wie viele andere in Österreich und Deutschland, auch die Synagoge in St. Pölten nicht verschont. Am 10. November um 4 Uhr Früh erhielt die SS-Standarte in Krems telefonisch die Anweisung (Zit. JIM, Institut für jüdische Geschichte; 2015; S. 7 Abs. 2): „...in jüdische Tempel und Bethäuser einzudringen und sie zu demolieren sowie den Juden die Fensterscheiben und die Türen einzuschlagen.“ Daraufhin drangen einige Personen (SS und SA) in das Kantor Haus ein, legten Feuer und zerschlugen Fenster. Zwar konnte der Brand zunächst gelöscht werden, doch beteiligten sich tagsüber am, 10.11.1938, 300-400 Menschen an der weiteren Demolierung der Synagoge.

Die Inneneinrichtung wurde rücksichtslos zerstört und das Gotteshaus ausgeraubt. Der Art-Deco Luster, sowie alle weiteren Beleuchtungsobjekte wurden entfernt und wurden nie wieder gefunden. Der Davidstern auf dem Dach wurde abgerissen und auf die Straße geworfen (vgl. JIM; Ins. Jüd. Gesch.; 2015) .



(oben) Abb. 28 Nordansicht 1981



(links) Abb. 29 Nordansicht Detail 1981



Abb. 30 Innenansicht 1981



Abb. 31 Zerstörte bemalte Fenster 1981

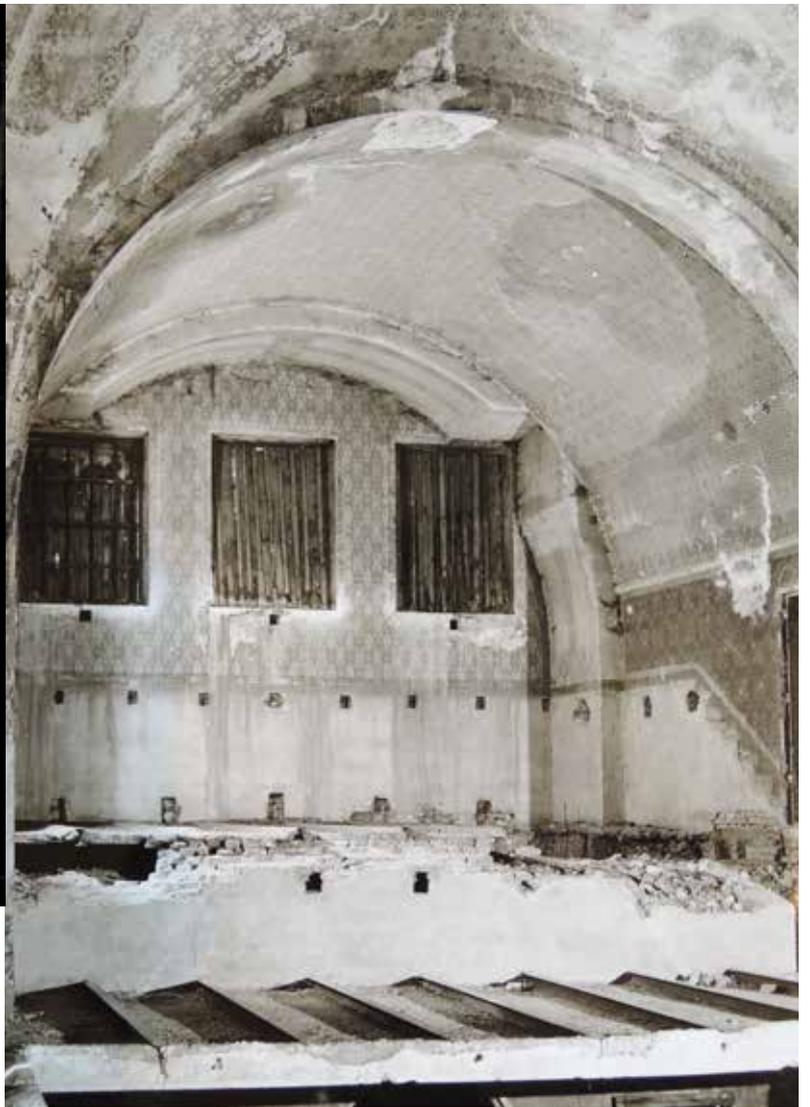


Abb. 32 Abgerissene Frauengalerie

Abb. 33 Innenansicht, Richtung Frauengalerie 1981



Abb. 34 Innenansicht, Südseite 1981



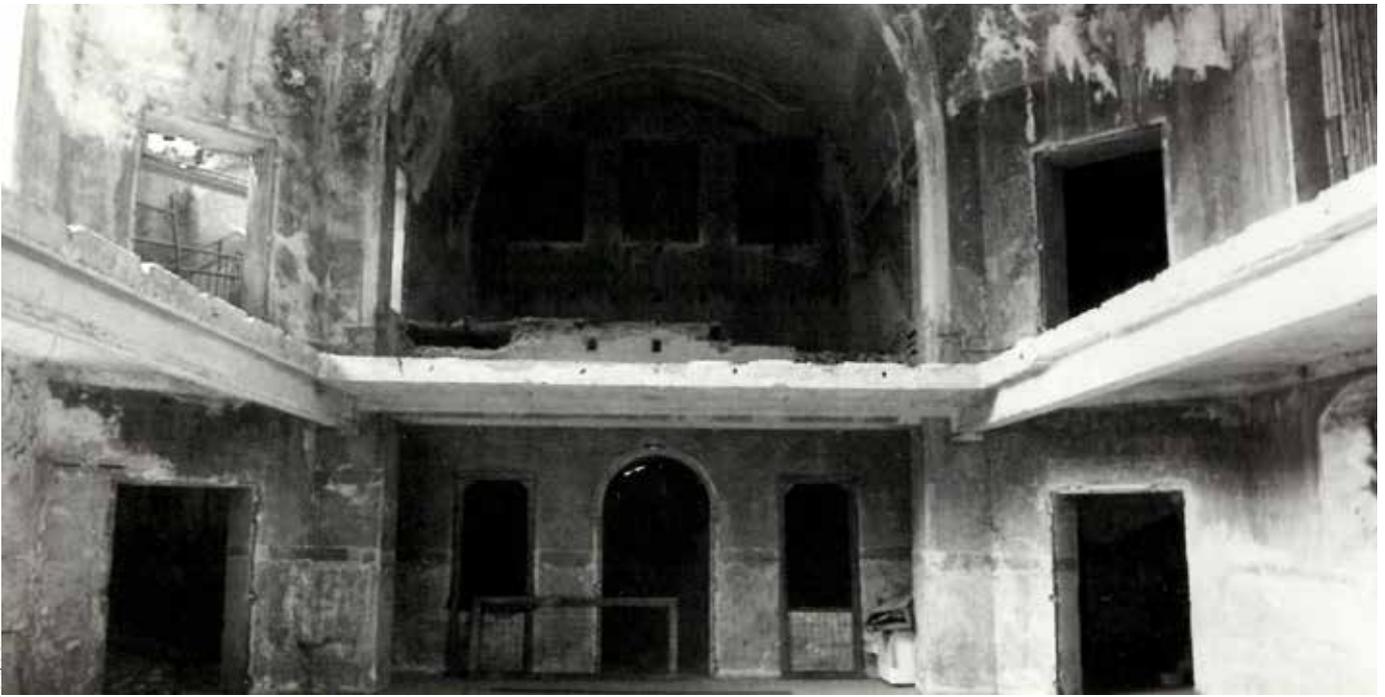


Abb. 35 Ansicht Richtung Frauengalerie 1981

Abb. 36 Thoraschrein als Lager verwendet um 1942



Abb. 37 Thoraschrein als Schießübungsplatz um 1942



Die Bücher im Kantor Haus sowie sämtliche Akten wurden unter Jubel verbrannt. Bänke und Stühle wurden ebenfalls ohne Ausnahme zerstört und fielen den Flammen zum Opfer. Zit.: *Bei vorstehenden Personen handelte es sich durchwegs um solche, die bei den Zerstörungsarbeiten gesehen wurden. Kraupp August und Schwanke Michael werden als Haupträdelsführer angegeben. Müllner Franz und Kubec Erich wurden außerdem beim Abtransport von Teppichen und Stühlen gesehen. Müllner soll solche Teppiche und Gegenstände bis zum Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches in seiner Wohnung verwendet haben.* (Schreiben eines St. Pöltner Polizeikommissariats an das Kreisgericht im Juli 1950. Zitiert aus JIM S. 7Abs. 3) Laut GUK blieben nur „2 oder 3 Silberbecher, eine silberne Hand und zwei Thorarollen verschont.“ Diese sind heute in der Synagoge zur Erinnerung an jene Nacht ausgestellt. (vgl. GUK; H.v.,2013/2014)

An den Außenanlagen wurde die Gittertüre zum Vorgarten, und die eichene Eingangstüre schwer beschädigt. Laut einem Gutachten aus dem Jahr 1951 zwecks der Schadensbegehung wurde folgendes festgehalten (Zit. JIM; 2015 S. 10 Abs. 1): *„... Im Kuppelraum fehlen 280 Sitzplätze samt Pult und Lade, 1 Bronzeluster, sämtliche Türen und die bemalten Glasscheiben aller Fenster sind zerschlagen. Beim Altar ist das eiserne Geländer mit 2 Bronzekandelabern und 8 reservierte Sitze, sowie das Rednerpult und der Inhalt des Thoraverschlages mit kostbaren silbernen Geräten geplündert. Auf der Galerie, die Raum für ca. 180 Personen bot, fehlt eine 10m lange Brüstung aus Eichenholz.“*

Der geschätzte Wert des Schadens betrug laut dieses Berichts 281.000 Schilling (inkl. Fenster 300.000 Schilling) (vgl. JIM, 2015).

Nach der Zerstörung ging die Synagoge in das Eigentum der Stadt über. Nachdem bis Mitte Mai des Jahres 1940, alle Juden die Stadt verlassen mussten, wurde die israelische Kultusgemeinde endgültig aufgelöst. Am 16. Mai wurde die Stadt St. Pölten arisiert, darunter auch das Gotteshaus und die dazugehörigen Friedhöfe (vgl. GUK; H.v.,2013/2014). Dahingehend gab es auch den Plan, die Synagoge mit Ende des (erfolgreichen) Krieges abzureißen (Zit. GUK S. 33 Abs. 1 zitiert aus Ebda, S. 202): *„Der Tempel an der Schulpromenade kann schon deswegen nicht weiter bestehen bleiben, weil er immer, gleichgültig wozu er verwendet wird, die Erinnerung an den Judentempel wachrufen wird. Es ist ganz ausgeschlossen, diesen Tempel etwa baulich derart umzugestalten, dass der Beschauer nicht beim ersten Anblick in dem Gebäude einen Judentempel erkennt.“* Das Gebäude wurde jedoch nicht gleich abgerissen, da es wahrscheinlich während des Krieges sowohl als Lagerraum, als auch als Unterkunft für Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion verwendet wurde (vgl. GUK; H.v.,2013/2014).

Wie auf den Abb. 36 und 37 zu sehen, wurden zu diesem Zweck die Türen, welche sich neben dem Thoraschrein befinden, zugemauert und der Ort für Schießübungen verwendet.

Viele der zerstörten Gotteshäuser wurden während und nach dem Kriege arisiert und in katholische oder evangelische Kirchen umgebaut (Bsp. Stockerau). Dies blieb der Synagoge in St. Pölten erspart, jedoch zerfiel das Gotteshaus immer weiter, da sich keine weitere Verwendung fand und die IKG kein Geld für den Wiederaufbau zu Verfügung hatte.



Judentempel zu verkaufen

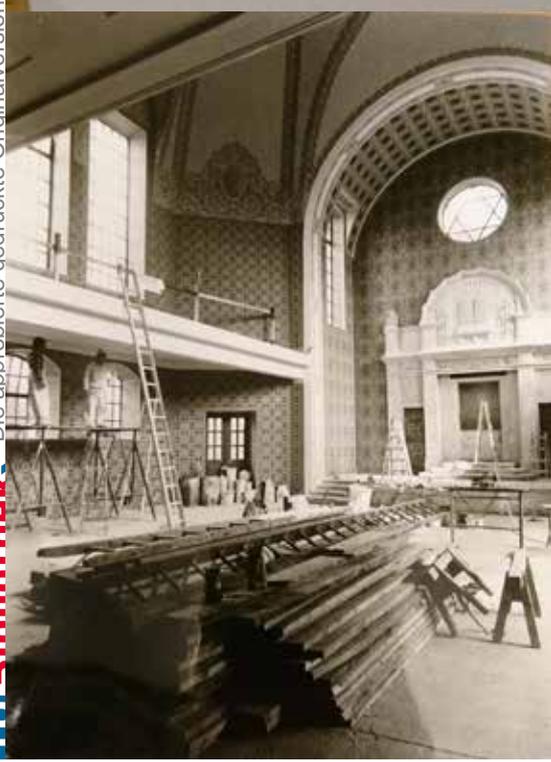
ST. PÖLTEN. — Die israelitische Kultusgemeinde hat der Stadt den Judentempel zum Kauf angeboten. Man verhandelt, weiß aber noch nicht, was man dann mit dem Projekt anfangen soll. Brauchen sie keinen Judentempel? Bericht im Blatt.

Brauchen Sie einen Judentempel?

ST. PÖLTEN. — Das Angebot der israelitischen Kultusgemeinde macht den St. Pöltner Stadtvätern einiges Kopfzerbrechen. Die Gemeinde hat der Stadt den Judentempel zum Kauf angeboten. Man wird wahrscheinlich zugreifen, weiß aber noch nicht, was man mit dem Gebäude anfangen soll.
 „Haben Sie keinen Interessenten dafür“, fragte Bgm. Schickelgruber die NÖN und Stadtrat Gruber ist überzeugt, daß man mit geringfügigen Sanierungsarbeiten das Gebäude vorerst einmal erhalten kann.
 Die Kaufgespräche basieren auf dem Ver-

kehrwert des Grundes, der in diesem Gebiet allerdings schon über 1000 S pro Quadratmeter liegen dürfte. Die Wünsche der israelitischen Kultusgemeinde beinhalten eine Gedenktafel, die Pflege und Instandhaltung des Judenfriedhofs durch die Stadt.
 Man könnte den Tempel niederreißen und das Areal der Krankenkasse anbieten. Diese hat allerdings schon abgewunken: „Für den Neubau zu ungünstig gelegen, für einen Parkplatz viel zu klein“. Wer kann den Judentempel brauchen?

(oben) Abb. 38 Ausschnitt aus der „Niederösterreichischen Nachrichten“ Zeitschrift von 1975



(links) Abb. 40 Innenraumrenovierung der Synagoge St. Pölten, Blick Richtung Thoraschrein, 1982



(rechts) Abb. 39 Arbeiten am Thoraschrein durch die Firma Loidl, 1982

Nach erfolgreicher Außenrenovierung schreitet derzeit die Innenrenovierung im Inneren des ehemaligen Synagogen an. Schilling voran. Hier soll ein Ausstellungsraum eingerichtet werden.

3.5. Instandsetzung

Nachdem das Gebäude immer baufälliger wurde, versuchte die israelische Kultusgemeinde (zukünftig IKG) mit notdürftigen Arbeiten die Bausubstanz zu sichern. Das Dach wurde wegen akuter Einsturzgefahr, bereits nach Kriegsende gesichert und die zerstörten Fenster mit Brettern vernagelt. Diese Arbeiten reichten allerdings nicht aus, da trotz der Sicherung des Daches, die Blechbahnen durchrosteten und die Decken teilweise einsturzgefährdet waren. Da auch sämtliche Gesimse stark beschädigt waren und drohten abzustürzen, versuchte die IKG 1975 erstmals die Synagoge zu verkaufen. (vgl. JIM 2015, s. 16) Im März 1975 erschien ein Artikel in den Niederösterreichischen Nachrichten (s. Abb.38) unter dem Titel „Brauchen Sie einen Judentempel?“. In jenem Artikel beantworteten die Stadthalter St. Pöltens die Frage, was sie denn mit dem Tempel anfangen könnten: (Zit. Niederösterreichische Nachrichten, St. Pöltner Zeitung, Nr. 10 Titelblatt) „*Man könnte den Tempel niederreißen und das Areal der Krankenkasse anbieten. [...] Für den Neubau zu ungünstig gelegen, für einen Parkplatz zu klein.*“

Da schlussendlich keine Verwendung für das Gebäude gefunden wurde, versuchte die IKG 1976 und 1977 einen Abbruchartrag, wegen der fehlenden Sicherheit und der Einsturzgefahr zu stellen, der jedoch beide Male vom Bundesdenkmalamt zurückgewiesen wurde.

Einerseits, wollte die Kultusgemeinde die Synagoge und deren kulturellen Wert nicht zerstören, allerdings war es ihnen nicht möglich, die Reparaturen aus eigener Kasse zu bezahlen (da es auch keine jüdischen Anhänger mehr in der Stadt gab). Als 1979 der dritte Abbruchartrag zurückgewiesen wurde, konnte zumindest das Bauverwaltungsamt in Bewegung gesetzt werden, um eine Schadensbegehung anzuberaumen. Mittlerweile beliefen sich die Schäden nicht nur mehr auf die Fassade, sondern auch der Innenraum war stark betroffen. In der Kuppel bildeten sich durch starkes Aufkommen von Niederschlagswässern die meisten Schäden. Neben dem beschädigten Decken- und Wandputz, wurden Unmengen von Tauben entdeckt, die sich im Laufe der Jahre im Gebäude eingeknistet hatten. (vgl. JIM 2015, s. 19)

Schließlich wurde beschlossen, dass aus finanziellen Gründen nur die Fassade und die Kuppel renoviert werden sollten. Im Zuge der Baumaßnahmen an der Kuppel, wurde der gesamte Dachstuhl inklusive Dachdeckung komplett erneuert. Im nächsten Schritt wurden die Gesimse erneuert und gesichert, sowie die Fenster, die wegen dem Einrücken der Fassade, im selben Arbeitsschritt gut zugänglich waren. (vgl. KÖJ 1984, s.17) Unglücklicherweise wurden die Fenster nicht in ihrer ursprünglichen Pracht wiederhergestellt, da sie schon so gut nicht mehr vorhanden waren und es den finanziellen Rahmen gesprengt hätte. Insgesamt kostete die zwei Jahre dauernde Außenrenovierung, fünf Millionen Schilling. (vgl. KÖJ 1984, s.18)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this diploma thesis is available at the TU Wien Library.

MAG. HELIANE JARISCH
Dipl. Arch. Restauratorin

Arbeits- A-2002 Furkengasse 2 / NO
Dr. Hellegasse 2-11 (Höhe 3./Lage 2)
Tel. 0 22 21 542 01
Privat- A-2002 Furkengasse 2 / NO
Dr. Hellegasse 2-11/10
Tel. 0 22 21 242 05

⑥ Farbmedaillon



Original

- ⑥ Grund: weiss
- 1 schwarz
- 2 schwarz
- 3 sand
- 4 braun
- 5 gold



Rekonstruktion

Abb.41 Malerei - Aufnahme von Fr. Mag. Jarisch
Frauengalerie Kuppel, 1982

MAG. HELIANE JARISCH
Dipl. Arch. Restauratorin

Arbeits- A-2002 Furkengasse 2 / NO
Dr. Hellegasse 2-11 (Höhe 3./Lage 2)
Tel. 0 22 21 542 01
Privat- A-2002 Furkengasse 2 / NO
Dr. Hellegasse 2-11/10
Tel. 0 22 21 242 05

③ Thora Fenster



Original

- ③ Grund: weiss/gelb
- 1 rot
- 2 rot
- 3 braun



Rekonstruktion

Abb. 42 Malerei - Aufnahme von Frau Mag. Jarisch
Thoraschrein, 1982

1981 fiel die Entscheidung, auch den Innenraum zu renovieren und ein Jahr später sollten die Arbeiten beginnen. Da das Bundesdenkmalamt auf die Restaurierung der original Malereien bestand, wurde (neben einer erheblichen Budgetanpassung) Frau Mag. Heliane Jarisch beauftragt (s. Abb.41 und 42), eine detaillierte Bauaufnahme ebendieser zu machen und sie in weiterer Folge auch wiederherzustellen. Ein glücklicher Zufall brachte es mit sich, dass teilweise original Schablonen gefunden wurden (s. Abb.43) und diese für die Arbeiten dupliziert werden konnten. Im Zuge der Renovierung wurde das Gebäude ebenfalls mit einem neuen Kanalsystem, einer Fußbodenheizung und einer Warmluftversorgung ausgestattet. (Hier wurde darauf geachtet alle Leitungen unter dem Verputz und somit nicht sichtbar zu führen.)

Gelungen ist auch die Bildhauerarbeit am Thoraschrein von Hr. Loidl, die das Bild der revitalisierten Synagoge abrundet. Zuletzt wurde 1983 das Kantor Haus renoviert welches nun als Büro bzw. als Hausmeisterwohnung genutzt wird.

Nachdem die Einfriedung originalgetreu wieder hergestellt wurde, konnte nun endlich das Gesamtwerk bewundert werden. Schlussendlich waren die Kosten für die gesamte Innenrenovierung 15 Mio. Schilling. (vgl. KÖJ 1984, s.18)

Auch wenn die Restaurierung mit viel Liebe zum Detail durchgesetzt wurde, so mussten doch einige Dinge unbeachtet bleiben. Neben den oben erwähnten bunten Gläsern, wurde unter anderem aus Budgetgründen, auf die Wiederherstellung der Möbel, die Sanierung der Frauengalerie in ursprünglicher Form und die Herstellung der Beleuchtungsobjekte verzichtet.

Das tut dem Anblick zwar keinen Abbruch, dennoch wird in den nächsten Kapiteln, die Synagoge in ihrer ursprünglichen Pracht dargestellt, um sie mit sämtlichen Details wieder aufleben zu lassen und einen möglichen Vergleich zu ermöglichen.

Abb. 43 Blickrichtung Frauenempore, original Schablone, 1984



Abb. 44 Einweihung der renovierten Synagoge, 01.06.1984





(oben) Abb. 45 Außenansicht Synagoge St. Pölten nach der Restaurierung, am Tag der Einweihung, 1984



Abb. 46 Erneuerung der Außenkuppel, 1981

Die Restaurierung der Synagoge ist bereits weit fortgeschritten und trägt wesentlich zur Hebung des Stadtbildes bei. (Februar 1981)

4. Digitale Rekonstruktion

Altbau		Verschneidungsgruppe
A01 vertikale Konstruktionselemente	A01 Altbau Außenwände	1
	A01 Altbau Innenwände	1
A02 horizontale Konstruktionselemente	A02 Altbau Dach	1
	A02 Altbau Dachstuhl	1
	A02 Altbau Decke	1
A03 Bauteilöffnungen	A03 Altbau Fenster	1
	A03 Altbau Türen	1
A04 Gestaltungselemente	A04 Altbau Lampen	1
	A04 Altbau Lampen	1
	A04 Altbau Lampenverzierung	2
	A04 Altbau Thoraschrein	1
	A04 Altbau Thoraschrein Verzierung	1
	A04 Altbau Verzierungen	1
A05 Erschließungselemente	A05 Altbau Treppe	1
A06 Verschneidungsobjekte	A06 Altbau Verschneidungsobjekte	1
Neubau		
01 vertikale Konstruktionselemente	01 Außenwände	1
	01 Außenwände 1	1
	01 Außenwände Unter Kuppel	4
02 horizontale Konstruktionselemente	02 Dach	1
	02 Dachdeckung	1
	02 Dachstuhl	1
	02 Dachstuhl 1	2
	02 Decken	1
	02 Kuppel	1
03 Bauteilöffnungen	03 Fenster	1
	03 Türen	1
04 Gestaltungselemente Innen	04 Absturzsicherung	1
	04 Beleuchtung	1
	04 Bima	1
	04 Bima 2	2
	04 Ewiges Licht	1
	04 Geländer Frauengalerie	1
	04 Lampen	1
	04 Lampenverzierung	3
	04 Malerei	1
	04 Möblierung	1
	04 Möblierung 1	4
	04 Thoraschrein	1
04 Thoraschrein Verzierung	2	
04 Thoravorhang	1	
05 Gestaltungselemente Außen	05 Außenstuck	1
	05 Außenverzierung	3
06 Erschließungselemente	06 Treppen	1
07 Garten	07 Garten	1
	07 Zaun	1
08 Verschneidungsobjekte	08 Hilfslinien	1
	08 Verschneidungsobjekte	1
Umgebung		
U1 Umgebung	U1 Fluss	1
	U1 Gehsteig	1
	U1 Promenade	1
	U1 Straße	1
	U1 Umgebung	1
	U1 Umgebung nach 1913	1
	U1 Umgebung Verzierung	1
	U1 Umgebung vor 1912	1

Abb. 47 Ebenenstruktur in ArchiCAD

4. Digitale Rekonstruktion

Die Erstellung des 3D Modells erfolgte mit dem Programm ArchiCAD von Graphisoft. Zu Beginn wurde eine Ebenenstruktur festgelegt, um in weiterer Folge eine Erleichterung im „Workflow“ zu gewährleisten. Wie auf Abb. 47 dargestellt, gibt es bei diesem Projekt Ebenengruppen für die alte, sowie für die neue Synagoge. Durch diese Einteilung ist es später möglich, mittels ein- und ausblenden die verschiedenen städtebaulichen Situationen darzustellen. Hier kann auch durch die Ebenenpriorität, das Verschneidungsverhalten der einzelnen Bauteile innerhalb einer Ebene ermöglicht werden. Durch diesen strukturierten Aufbau kann jeder Baufortschritt, bzw. jede Ebenengruppe sehr genau isoliert und bearbeitet werden.

Bei diesem Projekt gibt es vier Ebenengruppen: *Altbau, Altbau mit Umgebung vor 1912, Neubau, Neubau mit Umgebung nach 1913*. Dies wurden festgelegt, um bei den städtebaulichen Visualisierungen, das Verhältnis der beiden Gebäude zueinander darzustellen. Zusätzlich war diese Vorbereitung notwendig, um das Modell später in den Render Engine (Artlantis Studio 7) zu exportieren.

Abb.48 Modell mit allen eingeschalteten Ebenen



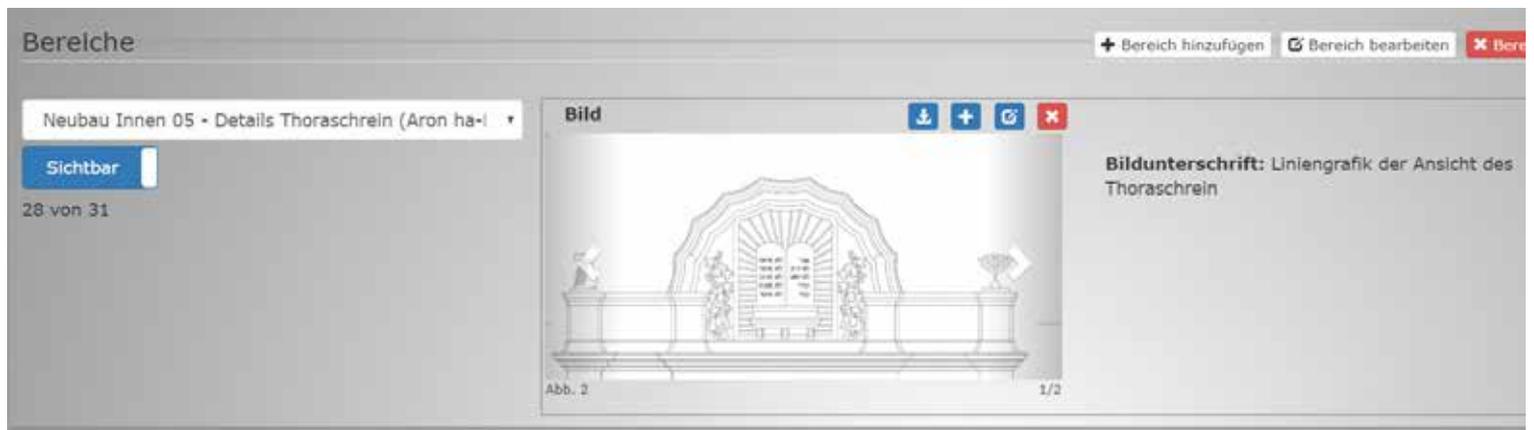


Abb. 49 Interface der Website Sciedoc - Bereiche

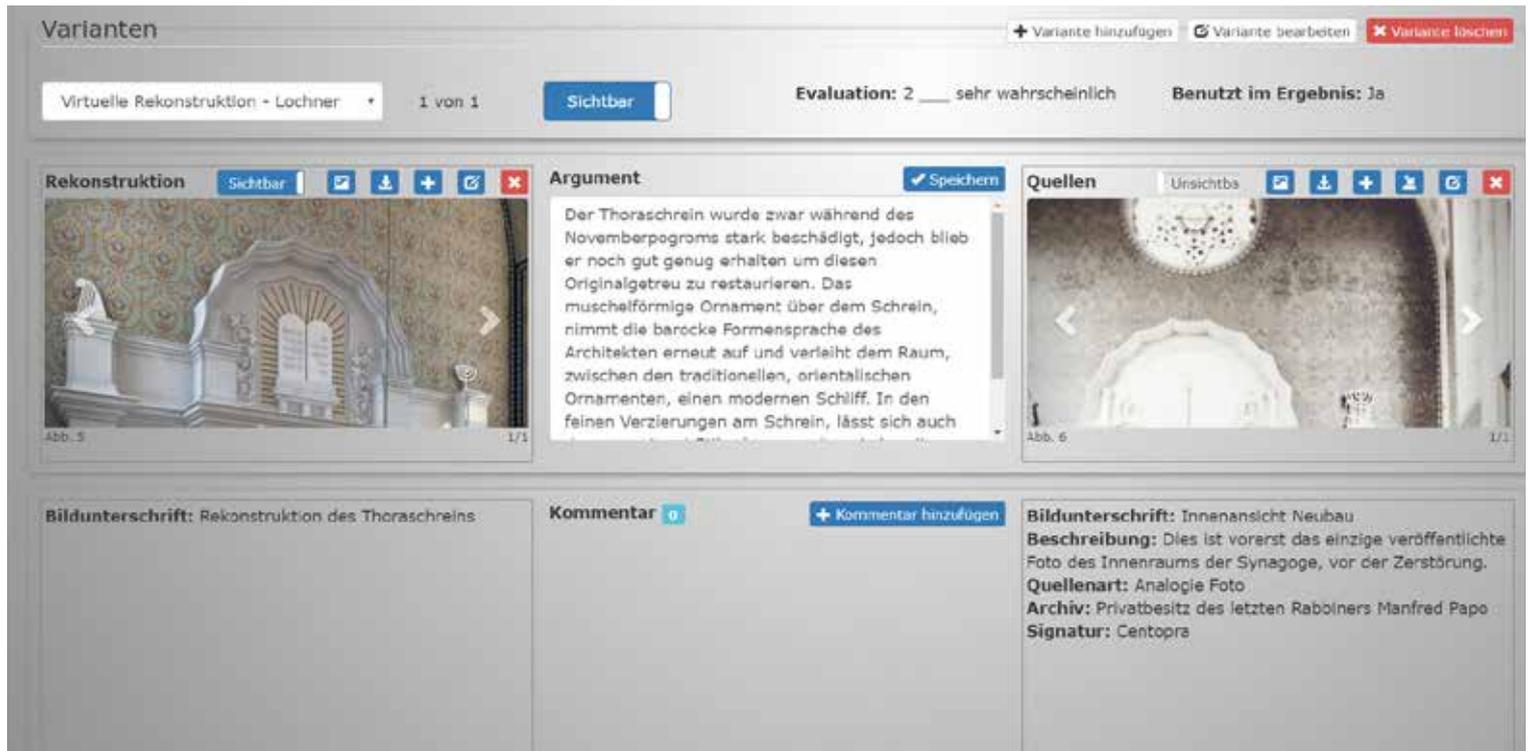


Abb. 50 Interface der Website Sciedoc - Varianten

- | | |
|--|--|
| Altbau Aussen 01 - Westfassade | Neubau Aussen 01 - Westfassade |
| Altbau Aussen 02 - Nordfassade | Neubau Aussen 02 - Nordfassade (Haupteingang) |
| Altbau Aussen 03 - Ostfassade | Neubau Aussen 03 - Ostfassade |
| Altbau Aussen 04 - Südfassade | Neubau Aussen 04 - Südfassade |
| Altbau Aussen 05 - Dach | Neubau Aussen 05 - Dach |
| Altbau Aussen 06 - Kantorhaus | Neubau Aussen 06 - Grundstückseinfassung |
| Altbau Innen 01 - Ostwand mit Thoraschrein | Neubau Aussen 07 - Kantorhaus |
| Altbau Innen 02 - Südwand | Neubau Innen 01 - Ostwand mit Thoraschrein |
| Altbau Innen 03 - Westwand | Neubau Innen 02 - Südwand |
| Altbau Innen 04 - Nordwand | Neubau Innen 03 - Westwand |
| Altbau Innen 05 - Details Thoraschrein | Neubau Innen 04 - Nordwand |
| Altbau Innen 06 - Details Almemor | Neubau Innen 05 - Details Thoraschrein (Aron ha-Kodesch) |
| Altbau Innen 07 - Details Bänke | Neubau Innen 06 - Details Almemor |
| Altbau Innen 10 - Details Leuchter | Neubau Innen 07 - Details Möbel |
| Altbau Innen 13 - Details Möbel | Neubau Innen 14 - Details Fenster |

Abb. 51 Auszug der Bereiche

4.1. Dokumentation mit Sciedoc

Ein wichtiger Teil dieser Arbeit, war die zusätzliche Dokumentation der Fortschritte mittels der Website „www.sciedoc.org“. Hier werden sämtliche Projekte zur Aufarbeitung von zerstörten Synagogen dokumentiert.

Die Struktur der Website besteht aus einem Hauptteil, in dem verschiedene Bereiche der Synagogen die sich von außen nach innen aufteilt dokumentiert sind, der Projektbeschreibung, und dem Ergebnis (Visualisierung der Synagoge).

Auf Abb. 51 sind die Bereiche zu sehen, welche bei diesem Gebäude angewendet wurden. Je festgelegtem Bereich können mehrere Dokumente hochgeladen werden. Im Normalfall bestehen diese aus einem Bild der Rekonstruktion und einer Quelle aufgrund welcher die Modellierung erfolgt ist.

Zu jedem Bereich können Varianten angelegt werden, um etwaige Abweichungen aufzuzeichnen. In diesen Varianten soll des Weiteren der Evaluationswert angegeben werden. Dieser definiert die Wahrscheinlichkeit der angegebenen Rekonstruktion. Die Benotung erfolgt in fünf Stufen:

1_gesichert

2_sehr wahrscheinlich

3_wahrscheinlich

4_möglich

5_sehr unwahrscheinlich

Gibt es beispielsweise Fotos von einem bestimmten Bereich, ist die Rekonstruktion danach „1_gesichert“. Liegen der Modellierung allerdings „nur“ Pläne zugrunde, könnten bauliche Abweichungen entstanden sein, und die Rekonstruktion muss als „3_wahrscheinlich“ oder „4_möglich“ abgespeichert werden. Durch diese Gliederung, ist auf den ersten Blick zu erkennen, welcher Teil der Arbeit Interpretation und welcher Gewissheit ist.

Ein weiteres Funktionssegment bildet der Kommentar-Bereich. Hier wird jederzeit ermöglicht, von Außenstehenden Feedback zu bekommen. Neue Erkenntnisse können so zu Tage gefördert werden, etwa neu gefundene Fotos, Zeitzeugen, etc. und in weiterer Folge ergänzt werden.

Nach abgeschlossener Informationseingabe, ist es somit möglich mit neuerlichen Erkenntnissen, weitere Varianten mit dazugehörigen Quellen einzufügen.

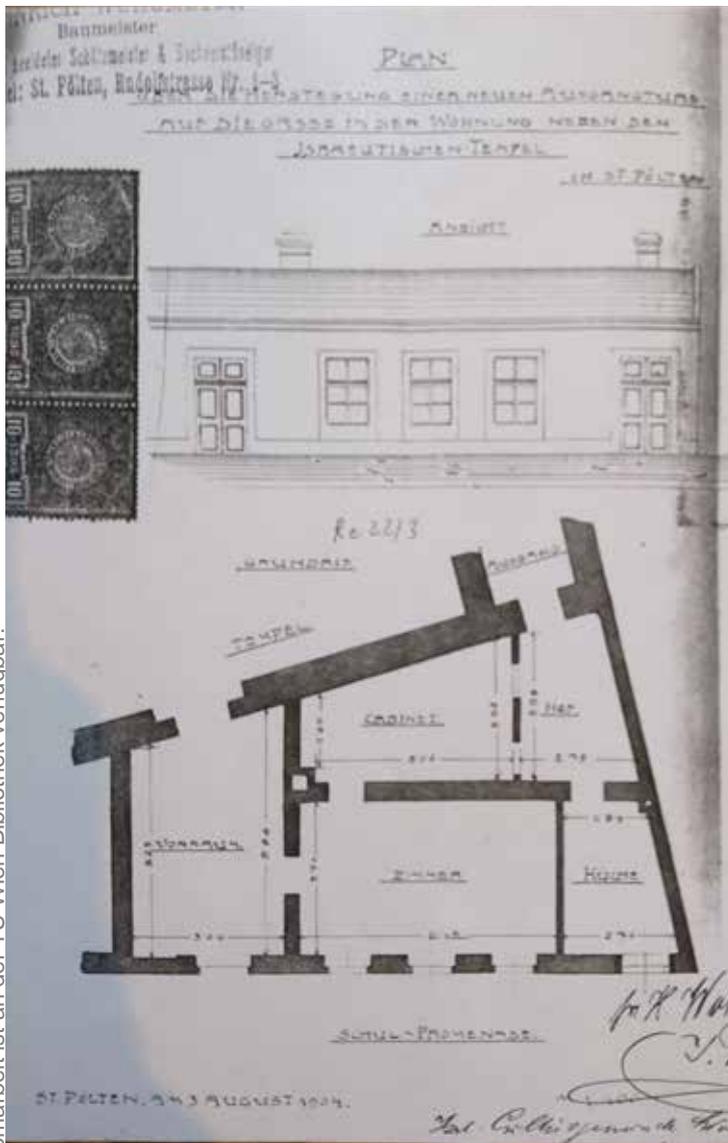


Abb. 52 Grundriss und Ansicht, Alte Synagoge 1904

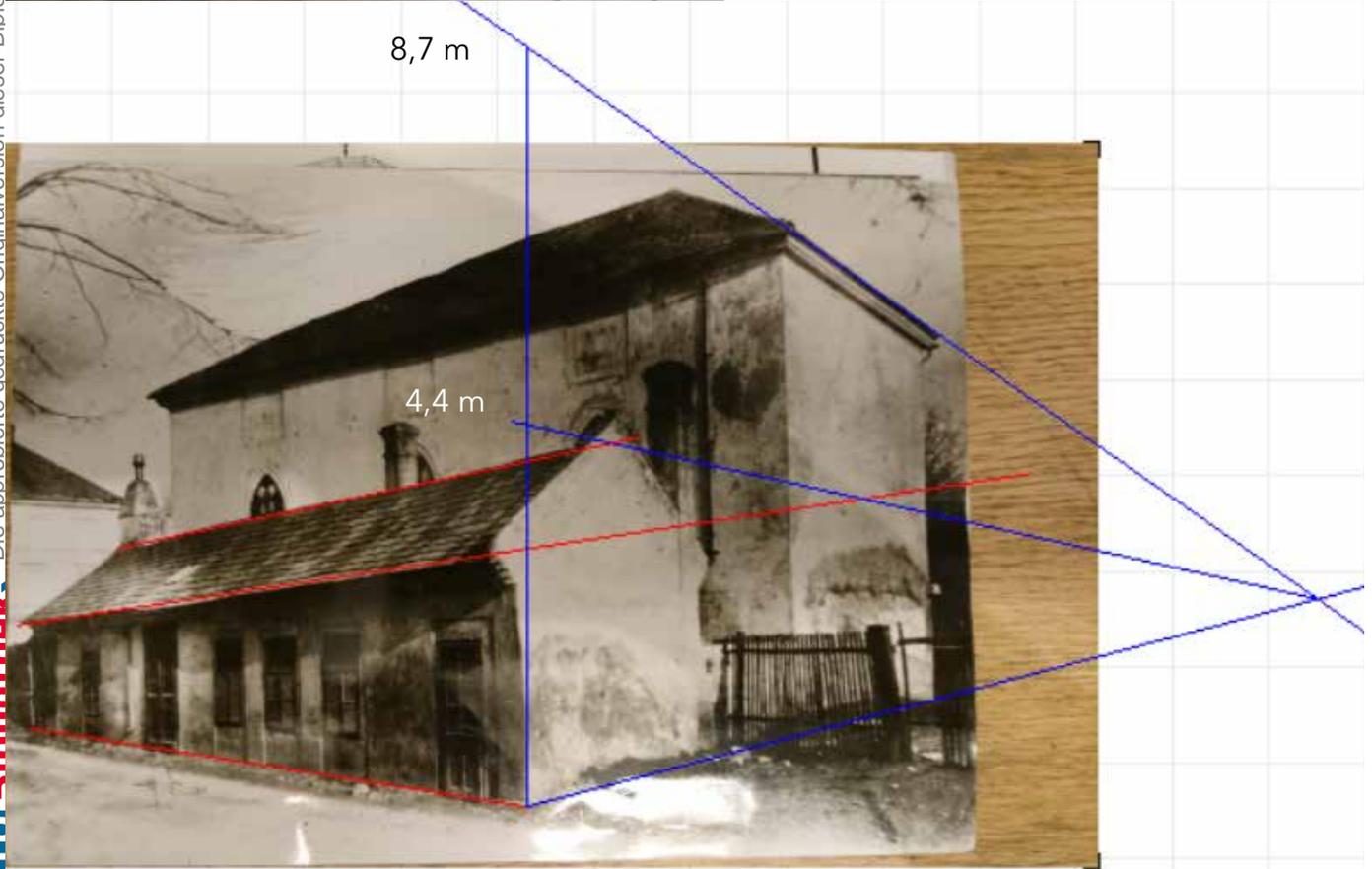


Abb. 53 Evaluierung der Höhen mit perspektivischer Verzerrung

4.2. Alte Synagoge

Am Anfang der Recherche standen zwei Fotos der alten Synagoge zur Verfügung. Aufgrund der ursprünglichen Nutzung des Gebäudes (Fabrikgebäude), kann man im Inneren auf gewisse Strukturen schließen, die sich anzunehmender Weise auch aus statischen Gründen nach dem Umbau nicht verändert hatten.

Die äußere Erscheinung zeigt ein hohes und geradliniges Gebäude, mit einem davor angebauten Kantor Haus. Zusätzlich kann man auf dem Foto (Abb.53) erkennen, dass es unter dem Dach Fenster gegeben hat, die vermutlich in Fabrikzeiten zur Be- und Entlüftung dienten. Darunter befinden sich spitze Fenster, mit einer Andeutung auf verzierte Buntglasfenster, welche im Zuge der Umbauten eingesetzt wurden.

Das mit Schindeln gedeckte Dach lässt eine Neigung von 35-40° vermuten. Umlaufend darum gab es eine Saumrinne, mit einem darunter verlaufenden, schmucklosen Gesimse. Aufgrund der Grauwerte und der damaligen Industriebauweise, kann davon ausgegangen werden, dass die Fassaden in einem weiß-gräulichen Putz gehalten waren.

Nur anhand der Fotografie (Abb.53), wäre es wahrscheinlich zu ungenauen Proportionen oder Höhenangaben gekommen. Nach längerer Recherche, konnten im Stadtarchiv in St. Pölten jedoch Grundrisspläne des alten Gebäudes gefunden werden. So war es möglich, durch den Maßstab der Abbildung die Höhe des Kantor Hauses im Vordergrund zu bestimmen (4,4m). Mit Fluchtpunkten und der perspektivischen Einmüttlung (Abb.53), ergab sich für das Gebetshaus die Gesimshöhe von 8,7m.

Nachdem die Proportionen und Dimensionen ermittelt waren, konnte als nächstes der Grundriss modelliert werden. Auf den Plänen aus dem Archiv (Abb. 53 und 56), gab es wie in einem jüdischen Tempel üblich, mehrere Eingänge. Der klassische Eingang an der Westseite war aus baulichen Gründen offenbar nicht möglich, denn die von außen begehbaren Hauptzugänge, waren auf der nördlichen Seite angelegt. Jeweils einer für Männer und ein weiterer der zum hinteren Frauenbereich führte. Zudem gab es auch über das Kantor Haus zwei weitere Eingänge. Ebenfalls einen direkten in das Gebäude und einen der über den Hof in den Gang hinter der Frauengalerie führt. Wahrscheinlich wurde dieser nur selten als Zugangsweg genutzt.

In beiden Plänen gibt es keinen Hinweis darauf, dass es eine Treppe oder eine höher gelegene Galerie gegeben hat. Dies bestätigt auch die Außenansicht, da anhand der Fensteranordnung die Möglichkeit des Einbaus einer Zwischendecke nicht vorhanden war.

Auch die Tatsache, dass die IKG kaum finanzielle Mittel zur Verfügung hatte, um nach dem einfachen Gebetsraum, das Gebäude der Gasser Fabrik auszubauen spricht dafür, dass die baulichen Veränderungen auf ein Minimum reduziert waren.

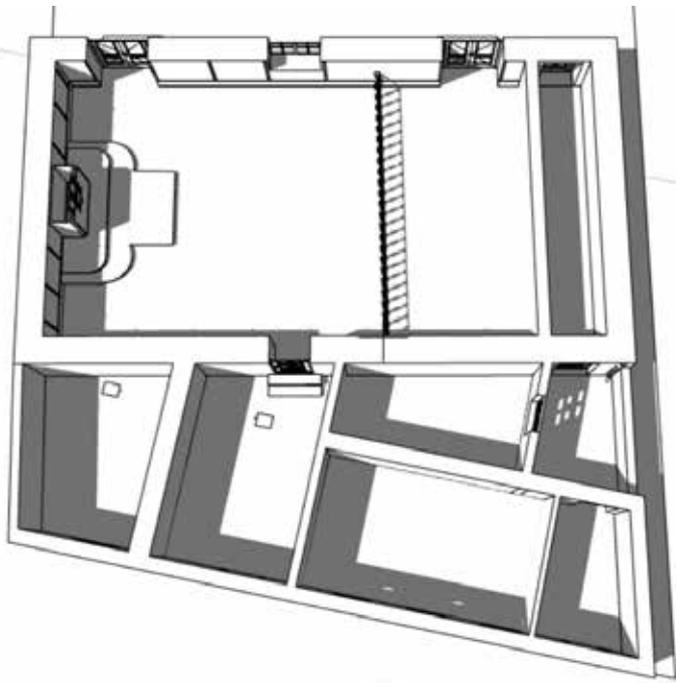


Abb. 54 3D Grundriss nach Modellierung, EG

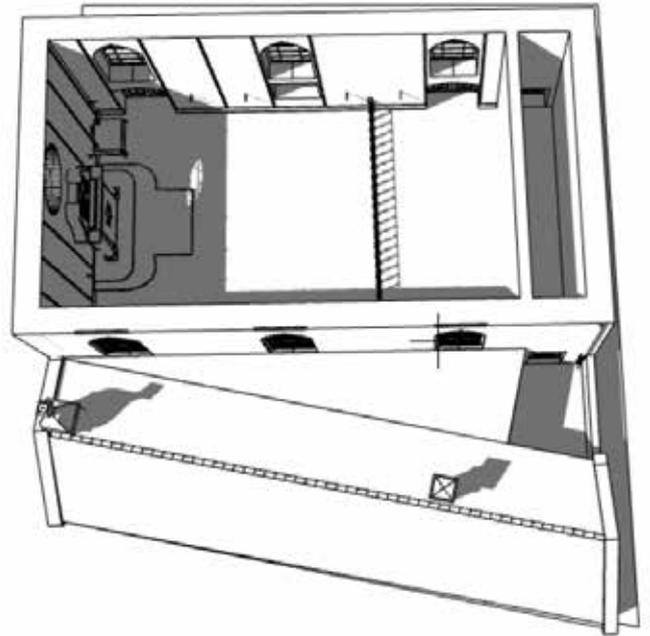
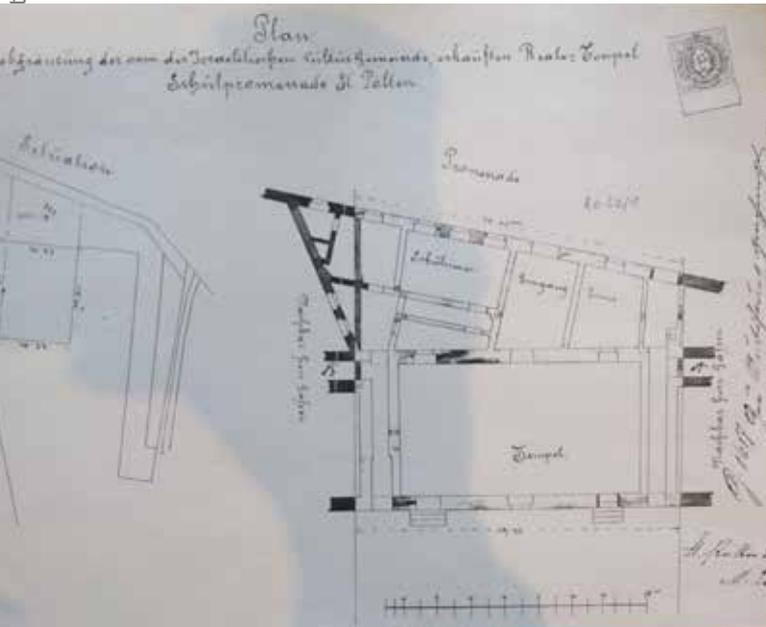


Abb. 55 3D Grundriss nach Modellierung über EG



(links) Abb. 56 Plan der alten Synagoge vor 1904

(links unten) Abb. 57 Synagoge Klagenfurt 1905



(rechts unten) Abb. 58 Foto der alten Synagoge, Spendenpult um 1900



Sitzbänke

Nachdem die Grundstruktur nachvollzogen war, sollte nun der Innenraum modelliert werden. Leider gab es aus dem Inneren des Gebäudes nur ein einziges Foto, auf welchem das Spendenpult zu sehen war (Abb.58). Auch wenn es aufgrund dieses Bildes keinen Anhaltspunkt für die Inneneinrichtung gab, konnten Parallelen zu anderen Bethäusern gezogen werden.

Ein gutes Vergleichsbeispiel ist die Synagoge in Klagenfurt (Abb.57). Da es in Klagenfurt erst später (um 1880) Ansiedlungen jüdischer Familien gab, wurde auch dort als erstes eigenes Bethaus, ein bereits vorhandenes Gebäude adaptiert (1905) (vgl. JG; 2019). Dies geschah im selben Zeitraum wie in St. Pölten (um 1890), wodurch auf eine ähnliche Ausbaumweise zu schließen ist.

In der Klagenfurter Synagoge, gab es wegen Platzmangels keine eigene Frauengalerie im herkömmlichen Sinne, sondern eine einfache Abgrenzung mittels eines Holzgeländers. Diese Art des Grundrisses ist auch für das Gasser- Gebäude plausibel.

Denn seitdem in der babylonischen Diaspora Männer und Frauen im Gottesdienst getrennt wurden, wurde dies unter Umständen nur mittels eines Geländers/Gitters bewerkstelligt. (vgl. DJ; Gamm, 2011)

In der Literatur „Gott und Kaiser“ vom Stadtmuseum St. Pölten, wird die Anzahl der Sitze erwähnt (76 Männer- und 71 Frauensitze) und anhand dieser Informationen konnte die mögliche Bestuhlung eingeteilt werden (Abb. 59). Die Frauenplätze reihen sich gleichmäßig an die nördliche Wand Richtung Thoraschrein und sind durch einen Seitengang erschließbar.

Im vorderen Teil, kommt zur Gliederung der Umstand dazu, dass aus dem Kantor Haus ein Eingang die seitliche Wand durchbricht. Der in den Ursprüngen der Synagoge mittig liegende Almemor liegt hier aus Platzgründen direkt vor dem Thoraschrein (wie später in der neuen Synagoge und auch im Bethaus in Klagenfurt). Um ihn herum gibt es noch drei

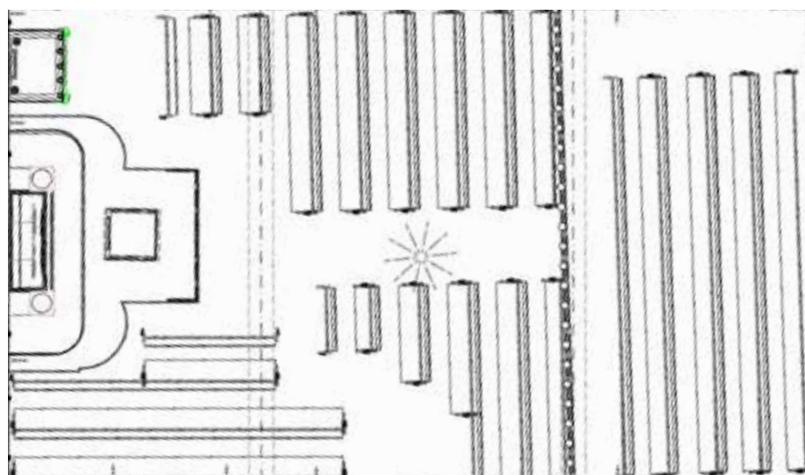


Abb. 59 ArchiCAD 3D Darstellung der gesamten Anordnung der Sitzreihen

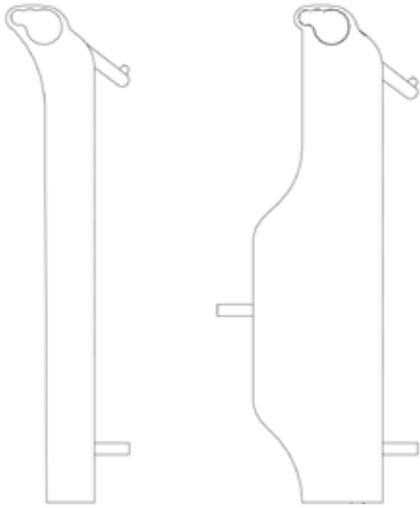


Abb. 60 Seitenansicht der Sitzbank in der alten Synagoge

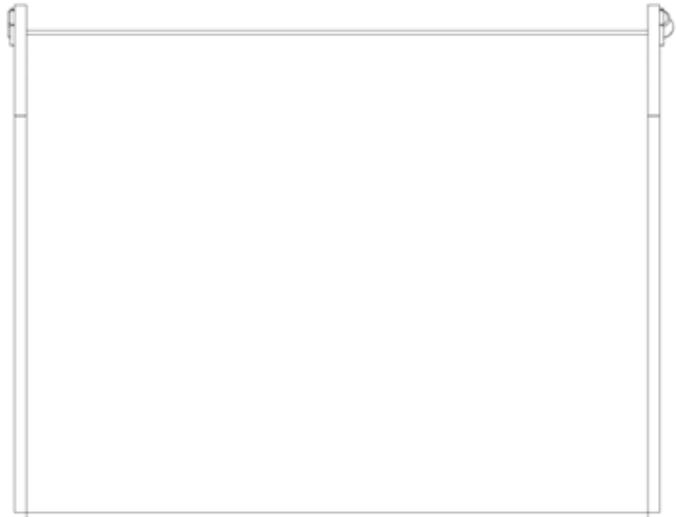


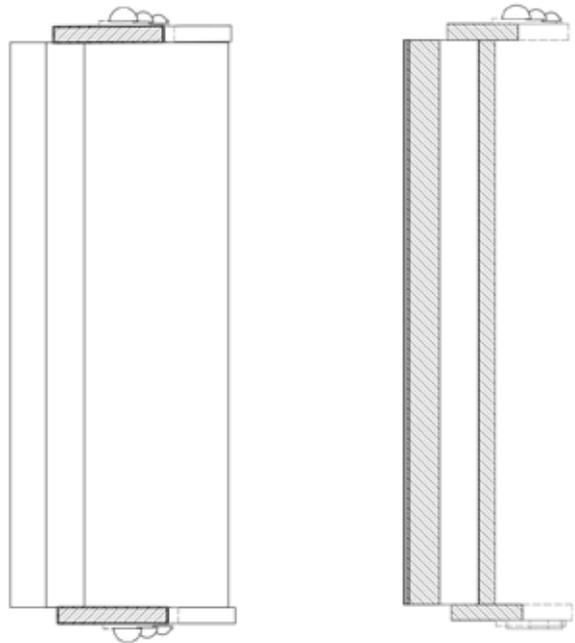
Abb. 61 Frontansicht der Sitzbank der alten Synagoge

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 in Print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 62 3D Modell der Sitzbänke



Abb. 63 Draufsicht der Sitzbänke



Sitzreihen an der seitlichen Nordwand.

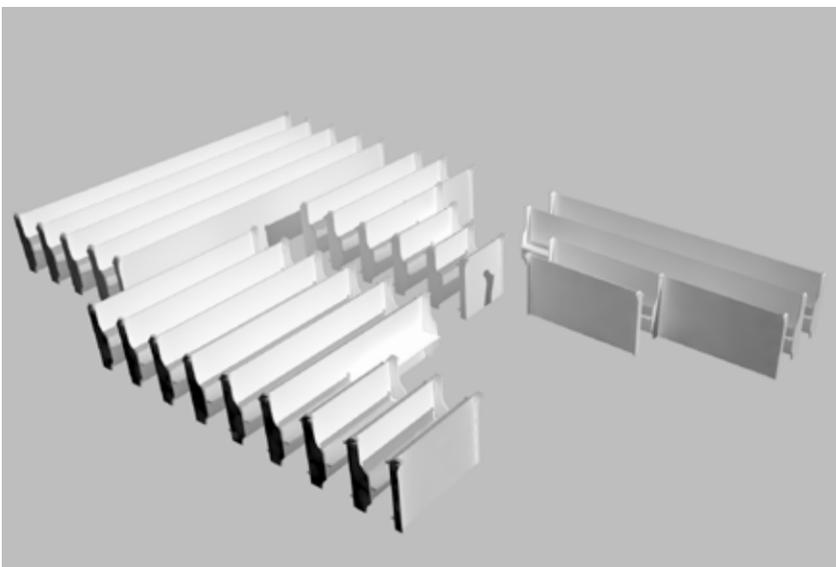
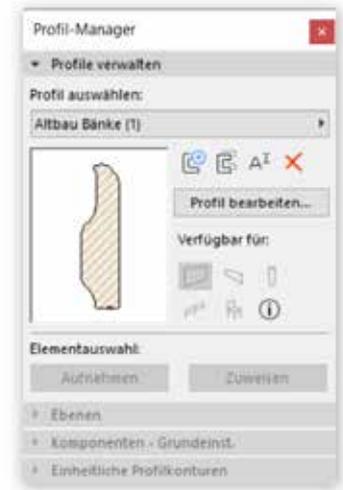
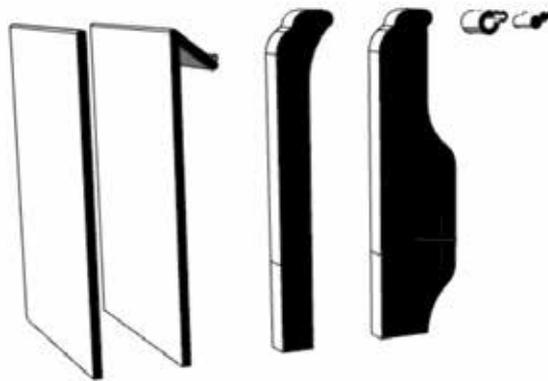
Da nur wenig Geld für die Einrichtung und Umbauten vorhanden war, wurde davon ausgegangen, dass das Gebäude eine eher „schlichte“ Einrichtung hatte.

Bei der Modellierung der Bänke, lieferte wieder vorrangig die Synagoge in Klagenfurt die meiste Inspiration. Bei der Gestaltung solcher Möbel kann eher schlecht auf eine eindeutige Interpretation geschlossen werden, da auch damals viele künstlerische Einflüsse mitgespielt haben. Daher ist die Gestaltung der Sitzbänke eine Möglichkeit, aber bestimmt nicht die einzige Art wie diese ausgesehen haben könnten.

Mit dem Tool des Profilmanagers können in ArchiCAD sehr genaue Umriss gestaltes und dann in Form von „Wänden“ in die bestimmte Materialstärke extrudiert werden. Auf den untenstehenden Bildern (Abb. 64) ist zu sehen, welche Profile zur Erstellung der Bänke benutzt wurden.

Die horizontalen Flächen (Sitzfläche) sind mit dem Deckentool erstellt worden. Sobald das komplette Möbelstück fertiggestellt ist, wurde es als GDL Objekt abgespeichert und ist in der ArchiCAD Datenbank gesichert.

Abb.64 Verwendete Profile zur Erstellung der Bänke



(unten) Abb. 65 3D Modell der Sitzbänke ohne Umgebung



Abb. 66 Alte Synagoge vor dem Abbruch 1913; Highlights Fenster und Türen

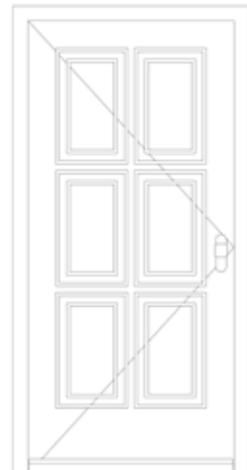
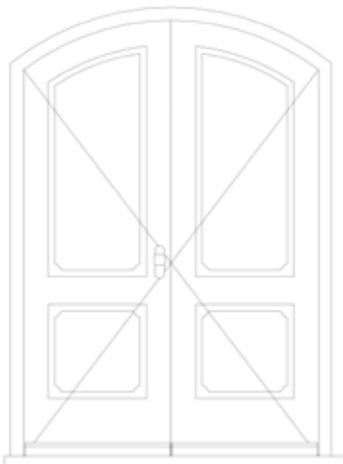
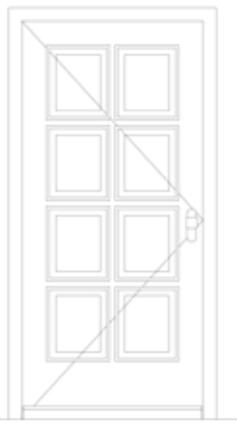
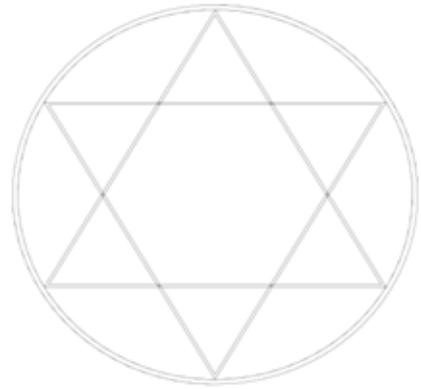
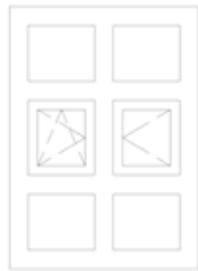
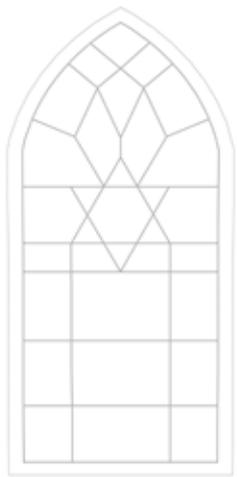


Abb.67 Ansichten der Fenster in ArchiCAD

Fenster und Türen

Anhand der Pläne und Fotos lässt sich darauf schließen, dass es jedenfalls sechs Spitzbogenfenster gab (drei auf der Nordseite, drei auf der Südseite) und mindestens ein weiteres zwischen den Haupteingängen an der Südseite. Die genaue Einteilung und Farbgebung ist zwar nicht zu erkennen, aber anhand der Grauwerte kann von einer bestimmten Farbgebung ausgegangen werden.

An der östlichen Gebäudeseite über dem Thoraschrein, wurde ein Rundfenster modelliert, ähnlich dem im Neubau, mit einer Davidstern-Einteilung.

Bei der Modellierung der Fenster wurde zuerst die Aufteilung in 2D konstruiert, um die Proportionen richtig aufzunehmen.

Im nächsten Schritt kann der Rahmen mit dem Deckenwerkzeug und der Differenz der Fenstergläser erstellt und die Fenstergläser (und Fensterkitt) als eigene Objekte hinzugefügt werden (Abb.67). Wenn alle dazugehörigen Teile modelliert worden sind, können diese zusammengefügt und als Fensterobjekt gespeichert werden. Das Fenster wird in der horizontalen Ebene gebaut, aber das Programm erkennt, dass es in der Wand vertikal angezeigt werden soll. Durch das abspeichern als GDL Objekt, ist es im Nachhinein auch möglich die Höhe und Breite des Fensters anzupassen.

Die Fenster des Kantor Hauses sind Standard Holzkastenfenster aus ArchiCAD und sind aus jener Bibliothek übernommen worden. Bei den Bibliotheksobjekten kann die Teilung der Scheiben und Stärke des Fensterstocks genau eingestellt werden, um so ein sehr originalgetreues Fenster nachzubauen.

Ebenso wurde bei den Standard Türen verfahren, da auch diese in diesem Tool, mit Gliederungen etc., sehr individuell erstellt werden können.

Etwas differenzierter war diese Aufgabe bei den beiden Haupteingangstüren. Diese wurden als halbrunde Doppelflügeltüren modelliert, um einen repräsentativen Eintrittsbereich zu schaffen.



Abb. 68 Alte Synagoge, Highlights Kamine

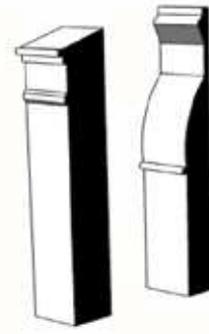


Abb. 69 Kaminprofile



Abb.70 Thoraschreinprofile

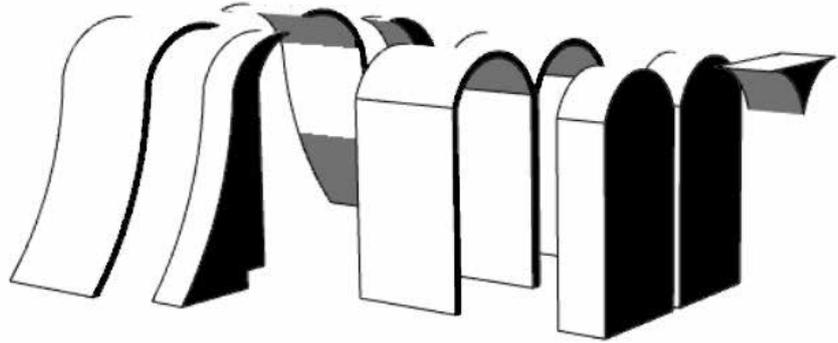


Abb. 71 Thoraschrein mit ArchiCAD Materialien

Abb.72 Thoravorhang-Profil



Abb.73 Thoraschreinsäule



Kamine

Im Kantor Haus gab es drei Kamine (Abb.68) welche mittels einer zweidimensionalen Erfassung der Silhouette nachgezeichnet wurden. Die 2D Zeichnung wurde als Profil (Abb.69) gespeichert und anschließend an der richtigen Stelle mit dem Wandtool nach gezogen.

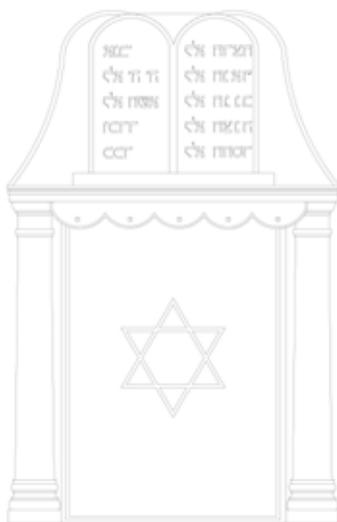
Thoraschrein

Sciedoc.org: Altbau Innen 05 - Details Thoraschrein (Aron - ha - Kodesch)

Bei der Gestaltung des Thoraschreins gab es keine Hinweise darauf wie dessen Erscheinungsbild war. Aber aufgrund der Epoche, den finanziellen Mitteln und aus der Not heraus, schnell eine neue Gebetsstätte zu errichten, ergab sich die Vermutung, dass es sich um einen hölzernen handeln könnte. An beiden Seiten befinden sich klassisch zwei Säulen die den Anschein erwecken, dass sie das Kapitell des Schreins stützen. Bei der Form wurde abermals bei anderen Synagogen nach gestalterischer Anlehnung gesucht, darunter wurde auch das Haus in Klagenfurt sowie das in Braunschweig (gebaut 1873) herangezogen. Auf dem Holzkörper und den beiden Säulen, ruht die geschwungene Krone mit den beiden Inschrift-Tafeln in der Mitte. Die beiden flügelartigen Holzbauteile sind mit einem geschnitzten Muster verziert, welche nicht in ArchiCAD gebaut wurden, sondern später in Artlantis visualisiert. Der Thoravorhang besteht aus blauem Samt mit goldenen Stickereien in Form eines Sterns. Dieser ist im Profilmanger gezeichnet und bereits mit verschiedenen Materialien belegt (Abb.69)

Modelliert wurden die Säulen wie die Krone aus Profilen, wie in Abb.73 zu sehen. Hinter dem Thoravorhang befinden sich, als Türen modelliert und abgespeichert, die Schranköffnungen (Abb. 75).

(links) Abb.74 Thoraschrein mit Vorhang



(rechts) Abb. 75 Thoraschrein ohne Vorhang



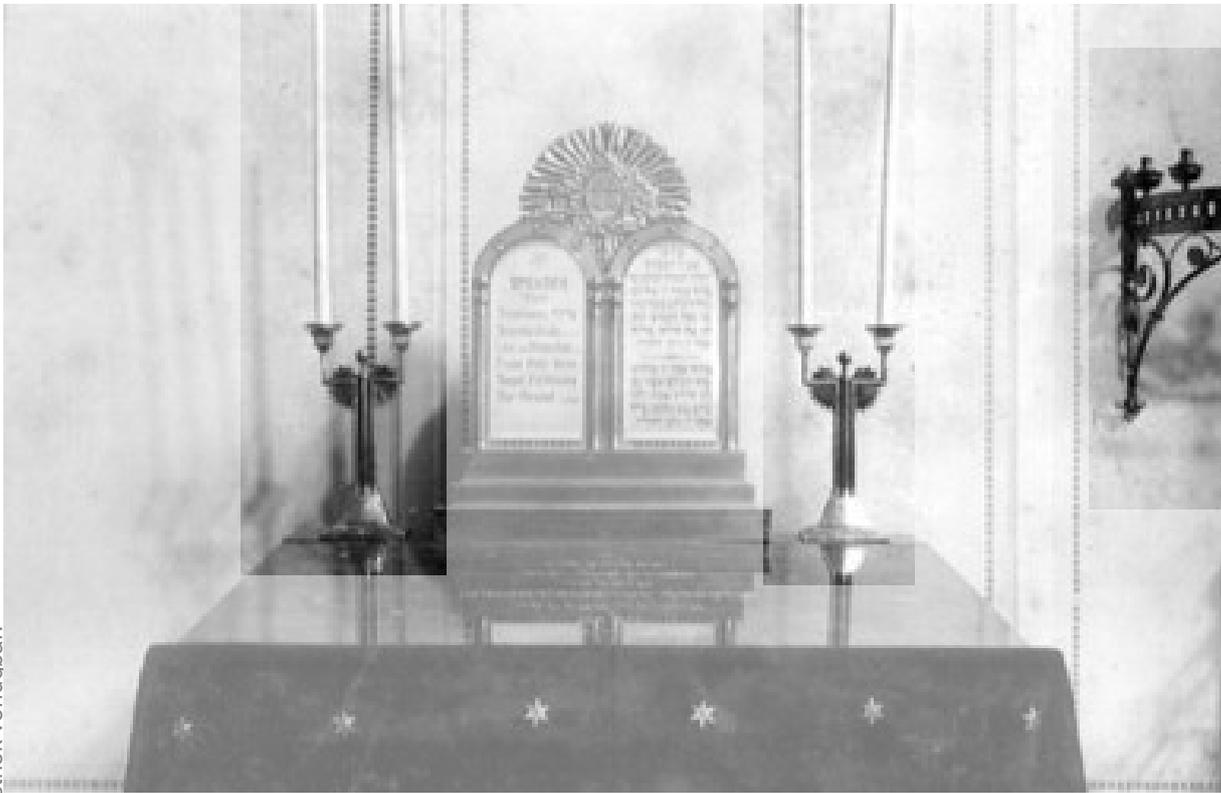


Abb. 76 Spendenpult, Highlights Leuchtkörper

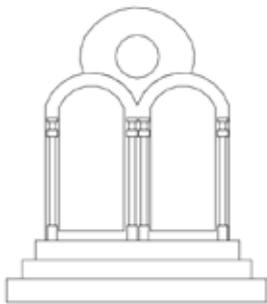


Abb. 77 Ansicht der Spendentafel



Abb. 78 Ansicht des Kerzenleuchters
am Spendenpult



Abb. 79 Ansicht der Wandleuchte



Abb. 80 3D Darstellung der Spendentafel
aus ArchiCAD



Abb. 81 3D Darstellung des Kerzenleuchters
Am Spendenpult aus ArchiCAD



Abb. 82 3D Darstellung der Wandleuchte aus
ArchiCAD

Auf Abb.76 sind zwei Kerzenhalter und angedeutet die Wandleuchte erkennbar. Weitere Leuchtkörper sind nicht bekannt, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass die schmiedeeisernen Wandleuchten im Betraum mehrmals Verwendung fanden.

Für die Nachbildung wurde das Bild in das Programm ArchiCAD geladen und mittels 2D Linien erfasst. Die mittleren Teile des Ständers und die Kerzentöpfchen wurden anhand eines Profils, im Kreis extrudiert während die flachen Teile als Wände erstellt wurden.

Beiden Wandhalterungen blieb noch etwas Spielraum für die persönliche Vorstellungskraft, und wurden daher wie links auf Abb.82 zu sehen auf folgende Weise modelliert. Die Kerzenhalterungen an der Wand, waren offenbar auf einer Höhe an der Wand angebracht um diese auch entzünden zu können.

Anders ist hier die Deckenleuchte, diese wurde, sofern der Luster noch keinen Strom hatte, mit einem verlängerten Kerzenanzünder entfacht.

Für den Luster wurde eine herkömmliche, einfache Form gewählt welche mit, zu den anderen Leuchten passenden, Ornamenten versehen wurde. Diese Form wurde ebenfalls mit Profilen und Deckenwerkzeugen erstellt.

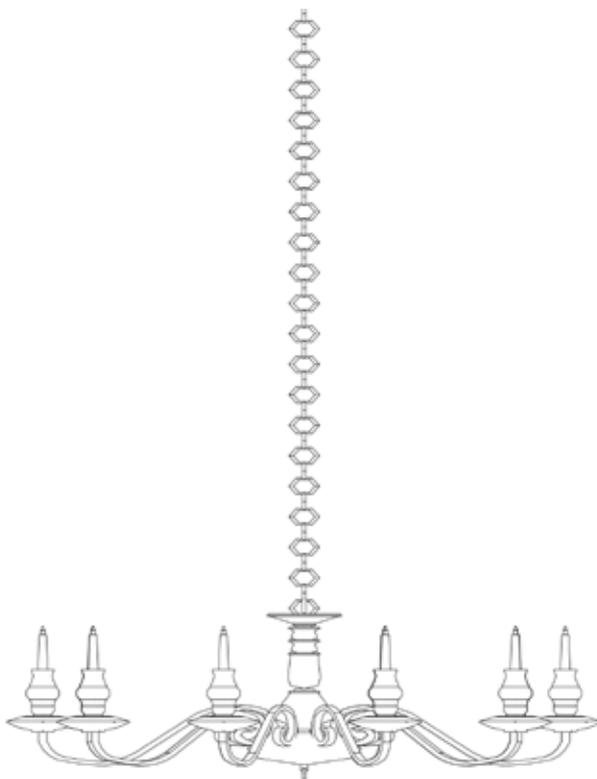


Abb. 83 Ansicht des Lusters



Abb. 84 3D Darstellung des Lusters in ArchiCAD



Abb. 85 Spendenpult, Highlights Möbel

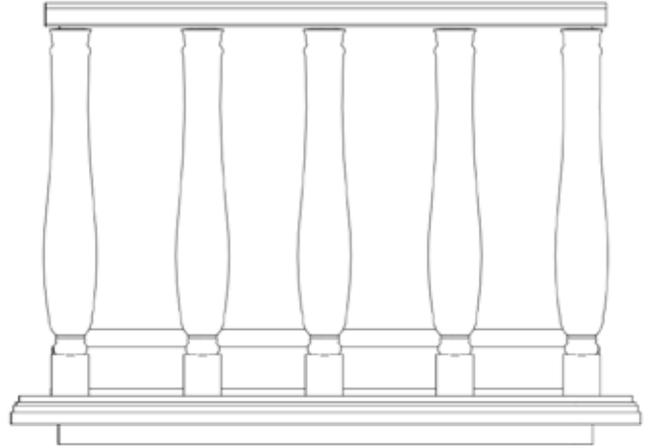


Abb. 86 Frontansicht des Spendenpultes

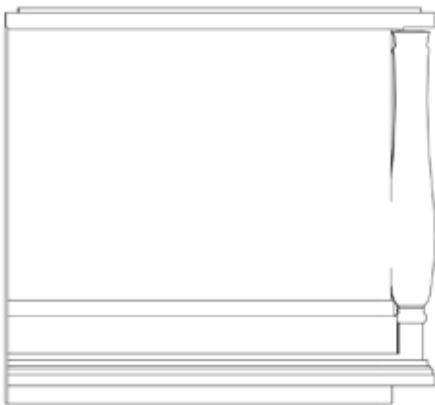


Abb. 87 Seitenansicht des Spendenpultes



Abb. 88 3D Darstellung des Spendenpultes in ArchiCAD

Das Spendenpult, aus dunklem, glänzend lasiertem Holz, weist aufwendig gearbeitete Details an der Vorderseite auf. Für die kleinen Säulen wurden Profile angefertigt und an das mit Wänden und Decken gebaute Pult angesetzt. Der mit Sternen besetzte Überwurf konnte mit dem Freiflächen Werkzeug erzeugt werden, jedoch war es schwierig realistische Faltenwürfe zu konstruieren und diese natürlich wirken zu lassen. Es wäre noch möglich dies als Morph zu konstruieren, allerdings wurde hier darauf verzichtet, da dies enorme Datenspeichermengen hervorgerufen hätte und somit die weitere Bearbeitung deutlich erschwert hätte.

In den Abbildungen auf der linken Seite ist dargestellt wie sich das Pult zusammensetzt. Ebenso wurde die Bima gebaut und mit den schlichten Akzenten der damaligen Tischlerkunst dekoriert, aber dennoch zurückhaltend um dem Thoraschrein genügend Platz zur Repräsentation zu lassen (Abb.91)

Abb. 89 Seitenansicht der Bima

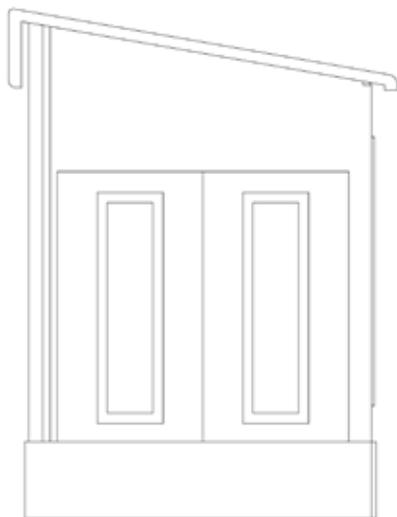


Abb. 90 Frontansicht der Bima

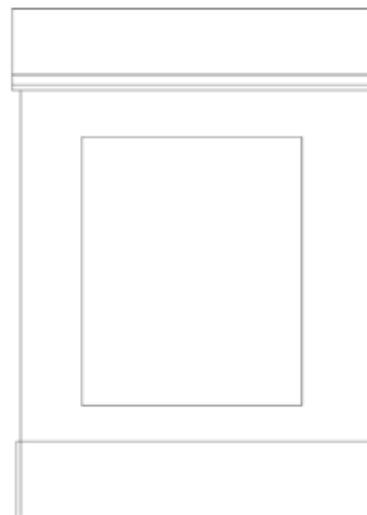


Abb. 91 3D Darstellung der Bima in ArchiCAD

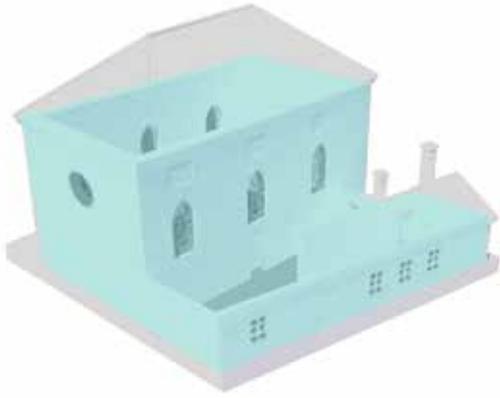


Abb. 92 Außenwände

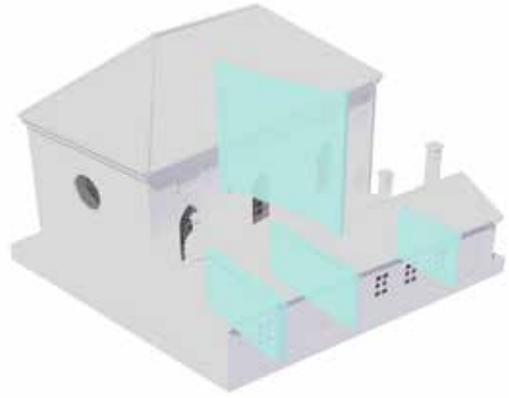


Abb. 93 Innenwände

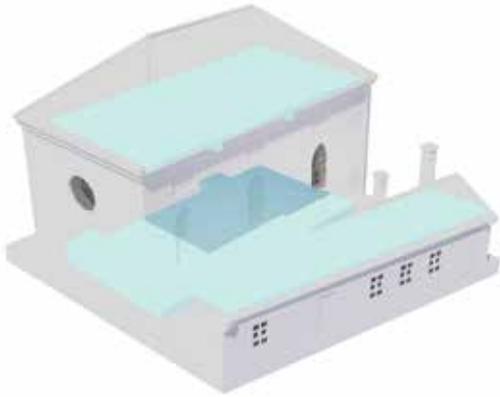


Abb. 94 Decken



Abb. 95 Dachstuhl

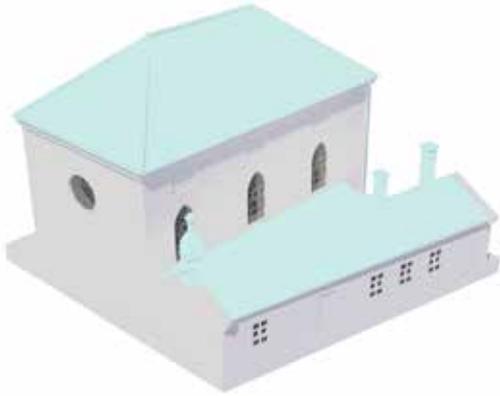


Abb. 96 Dach

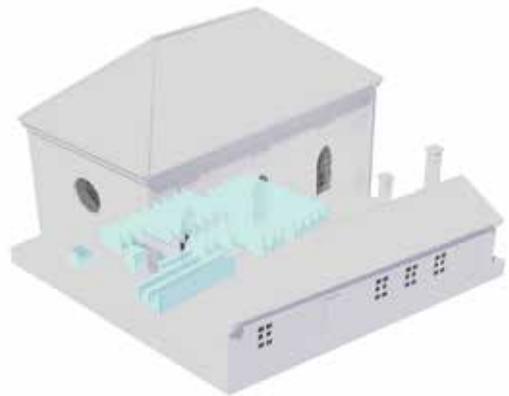


Abb. 97 Möbel



Abb. 98 Thorschrein



Abb. 99 Lampen

Gesamtobjekt

Wie zu Beginn des Kapitels erwähnt gab es von Anfang an eine präzise Ebenen-Einteilung, um die Nachvollziehbarkeit und Übersicht im Workflow zu behalten. So ist es auch im Nachhinein möglich die einzelnen Bauteile zu separieren und diese zu bearbeiten. Auch bei der Platzierung der einzelnen Objektgruppen ist es Interessant zu sehen in welchem Verhältnis diese zueinander stehen. Auf den Abb. 92 bis 99 sind die Layerisolierungen zu sehen, und wo sich die bestimmten Ebenen im Hauptobjekt befinden. Zusätzlich folgen nachstehend sämtliche Schnitte und Grundrisse des Rekonstruierten Gebäudes in 2D und 3D (Weißmodell), um die alte Synagoge in Ihrem nachgebauten Zustand zu zeigen.

Abb. 100 Weißmodell der alten Synagoge mit Umgebung





Abb. 101 Alte Synagoge, 3D Längsschnitt, Weißmodell

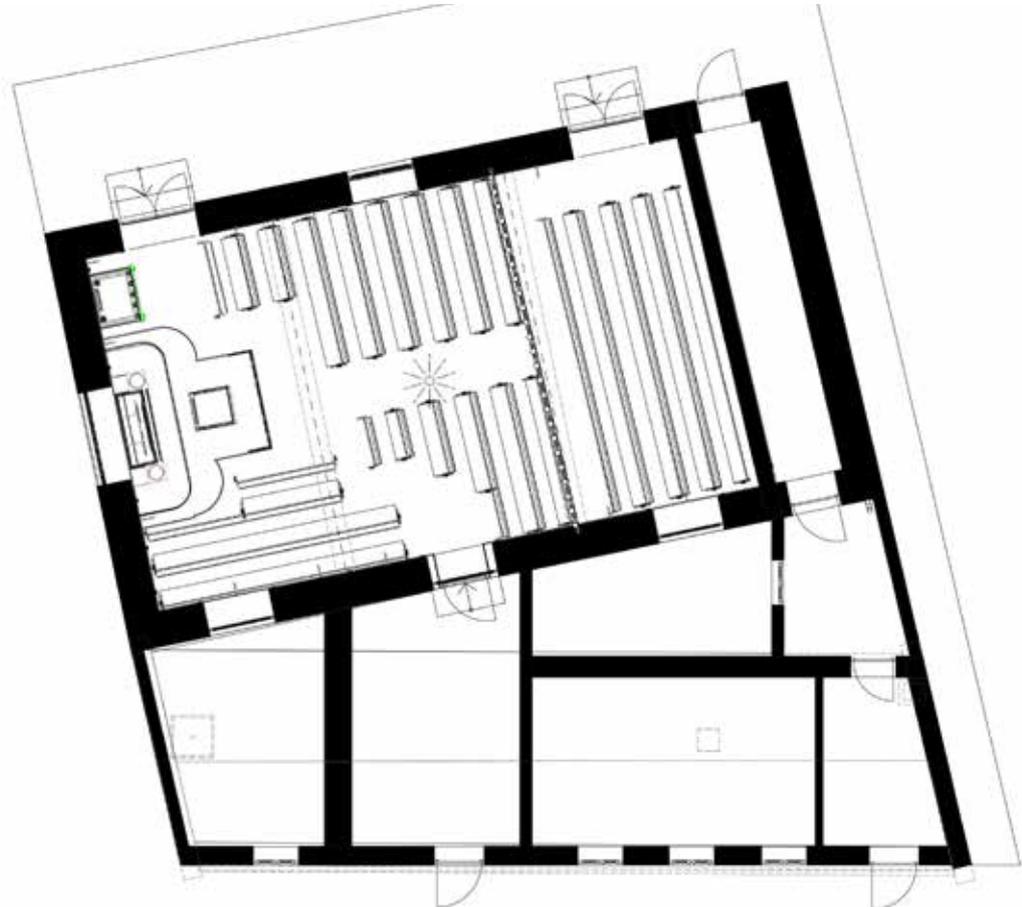


Abb. 102 Grundriss, alte Synagoge

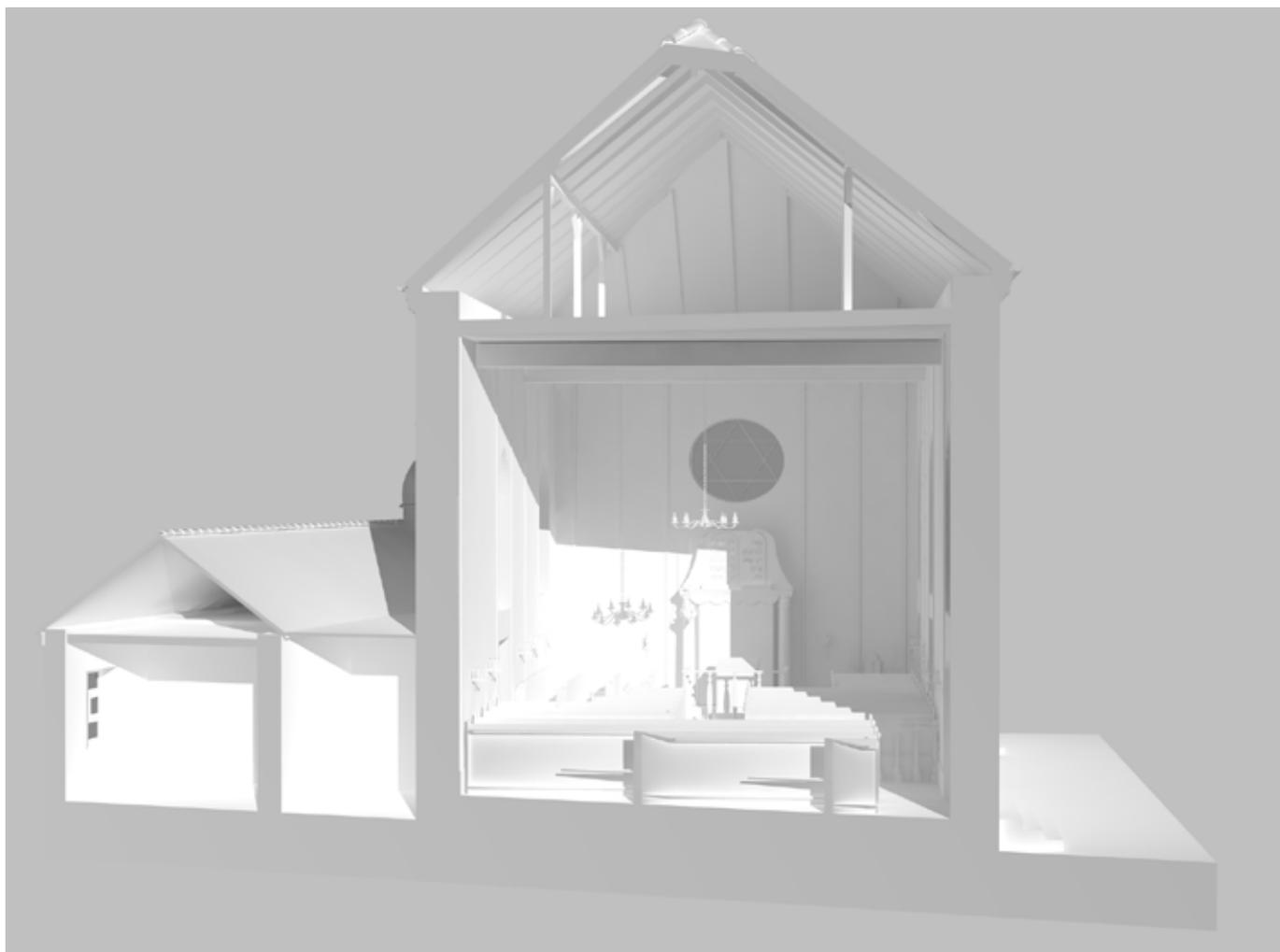


Abb. 103 Alte Synagoge, 3D Querschnitt, Weißmodell

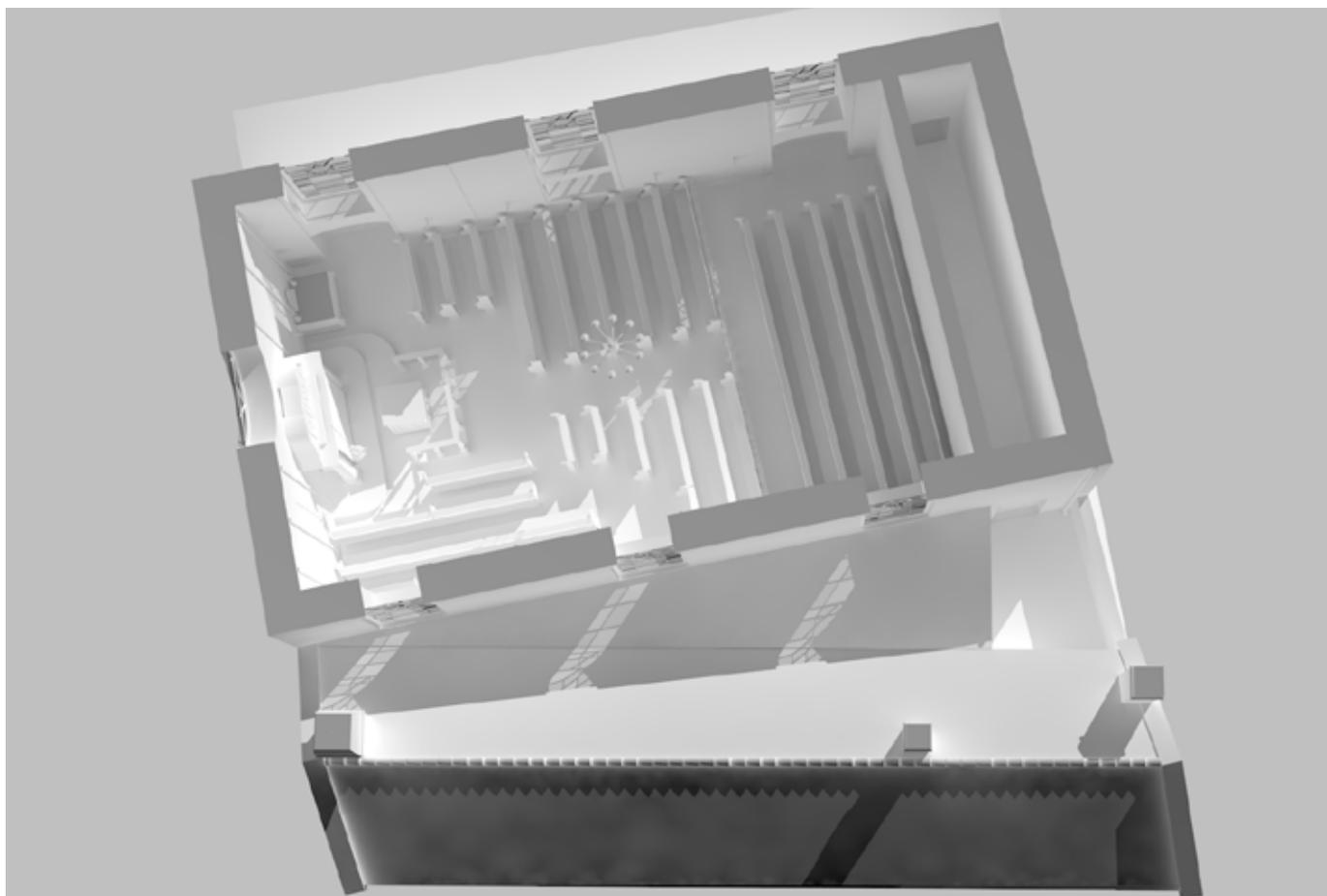


Abb. 104 3D Grundriss, alte Synagoge



Abb. 105 Neue Synagoge 1985

Abb. 106 Nordansicht neue Synagoge 1912



4.3. Neue Synagoge vor der Zerstörung

Im Gegensatz zu dem vorher beschriebenen Altbau, gibt es über den 1913 eröffneten Neubau sehr viel Material für Recherche. Dazu kommt, dass durch die detailgetreue Instandsetzung in den 80er Jahren, die Außenhülle und Grundmauern annähernd genauso vorhanden sind, wie sie damals erbaut wurden.

Der Bau von Theodor Schreier und Viktor Postelberg gilt mit seiner oktogonalen Grundform und der schlichten Gliederung an den Außenwänden als Bau des „Wiener Barock“ (geschrieben in einem Gutachten von R. Wagner Rieger 1979; vgl. KUK 1984 S. 14). Es war für die regionale Baukunst ein modernes Gebäude, allerdings gliederte es sich gut in den damaligen Zeitgeist ein. Denn viele Synagogen die in dem Zeitraum der Jahrhundertwende entstanden, versuchten offenbar, den in den vergangenen Jahren fehlenden Reichtum an Ornamenten, bei den neuen Bauten wiederaufleben zu lassen (Bsp. Tempel Wien, Tempelgasse, Israelitisches Bethaus Seitenstettengasse, Synagoge Schmalzhofgasse Wien). Aus dieser Sicht waren die Synagoge St. Pölten, mit Bauten wie der Badener Synagoge, Klosterneuburg und Neunkirchen moderne Interpretationen der hiesigen Architekten.

Wie bereits in der Geschichte des Gebäudes beschrieben, befand das damalige Wettbewerbskomitee die Inszenierung des Baus, in Form des Abstandes zur Promenade, als perfekte in Szene Setzung des plastisch spannenden Baus.

Vom Eingang aus kann man bereits die achteckige Grundform erahnen, an die sich weitere geometrische Baukörper angliedern. Auch das Kantor Haus an der östlichen Seite des Grundstückes nimmt die halbrunden Stiegenhäuser auf, und begibt sich so in eine schöne Symbiose für das Gesamtbild.

Selbst die zurückhaltende Gliederung der Außenfassade, macht es möglich den Zusammenhang zum Innenraum zu schaffen. Die verschiedenen Höhen der Geschosse, das niedrige Untergeschoss und die sehr hohe Frauengalerie, können an der Fenstereinteilung abgelesen werden.

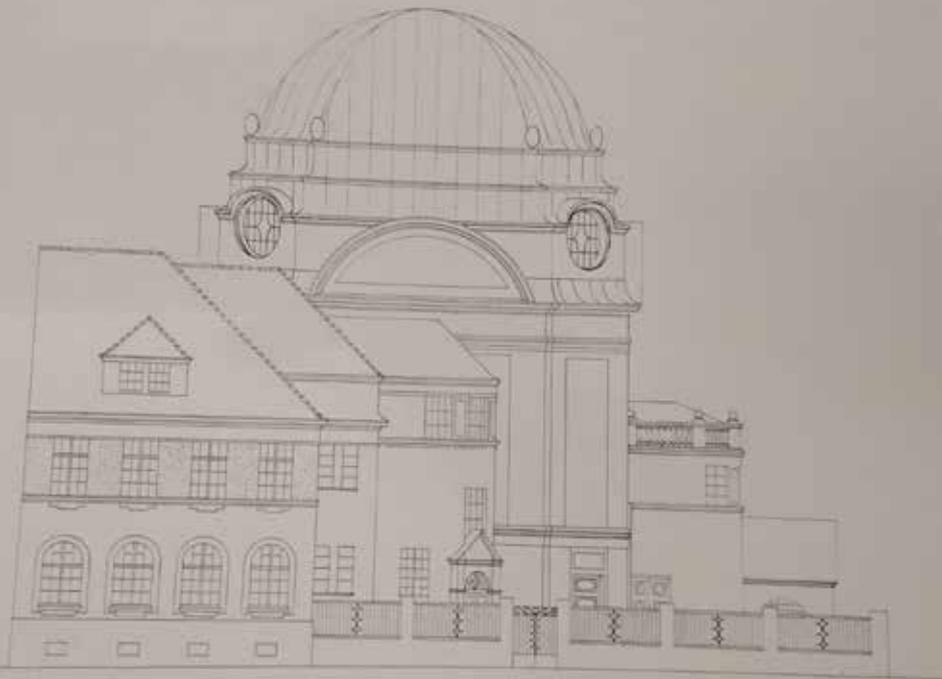
Die Inschrift über den nördlichen Fenstern sagt übersetzt: *„Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit, ich will eintreten und Gott danken“* (zit. KUK 1984, S. 14 Abs. 2) Darüber befinden sich die Inschrift -Tafeln, die den ersten Hinweis auf den doch sehr geliebten secessions Stil von Theodor Schreier und Viktor Postelberg schließen lässt. Denn auch wenn sich dieser von außen nicht zeigt, gibt es in der Kuppel ein sehr eindrucksvolles florales Ornamentmuster, das sich in den Rippen der Kuppeln nach oben zieht. Aber trotz all des regional österreichischen Baukunsteinfluss, wird der großzügige Innenraum an jeder Wandfläche mit einem anderen orientalischen Muster verziert. Insgesamt belaufen sich die Zahlen auf 31 verschiedene Muster die mit 111 Arbeitsgängen angebracht wurden (Vgl. KUK 1984, S.15).

Im nächsten Abschnitt wird das Gebäude im Zuge der digitalen Rekonstruktion schrittweise erläutert und beschrieben.

Plan zum Bau einer Synagoge
der israelitischen Kultusgemeinde
in St. Pölten, Schulpromenade
Gasse Lederergasse

Blatt 6

Ansicht Lederergasse



Wien, 1. Mai 1912

Baufert

Baumeister

Architekten

Josef Hoffmann
Anton Fiedler

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved printed original version of this thesis is available at the TU Wien Library.

Abb. 107 Ostansicht neue Synagoge, 1912

Abb. 108 Grundrissplan vom Dachgeschoß, 1912

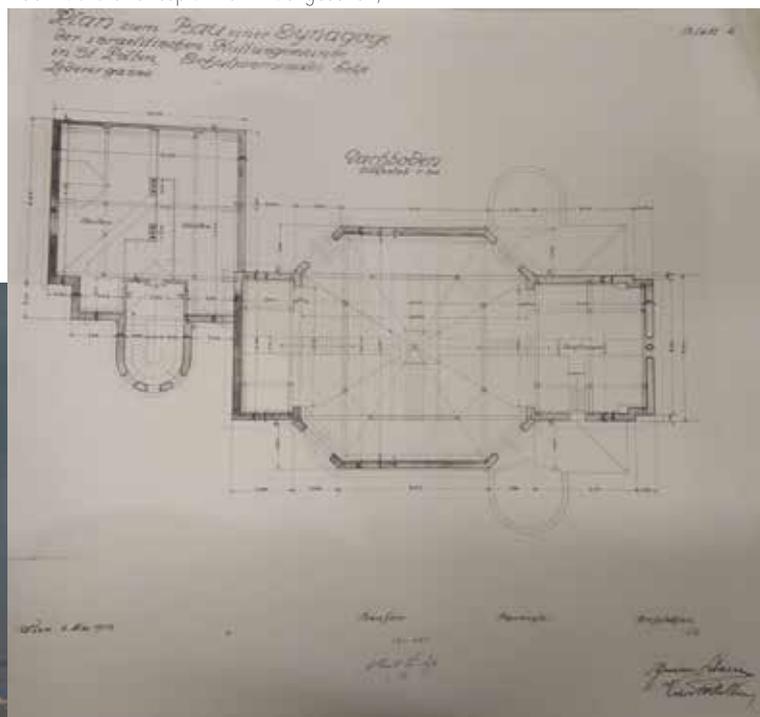


Abb. 109 Blaupause des Gartens, 1913



TU Bibliothek

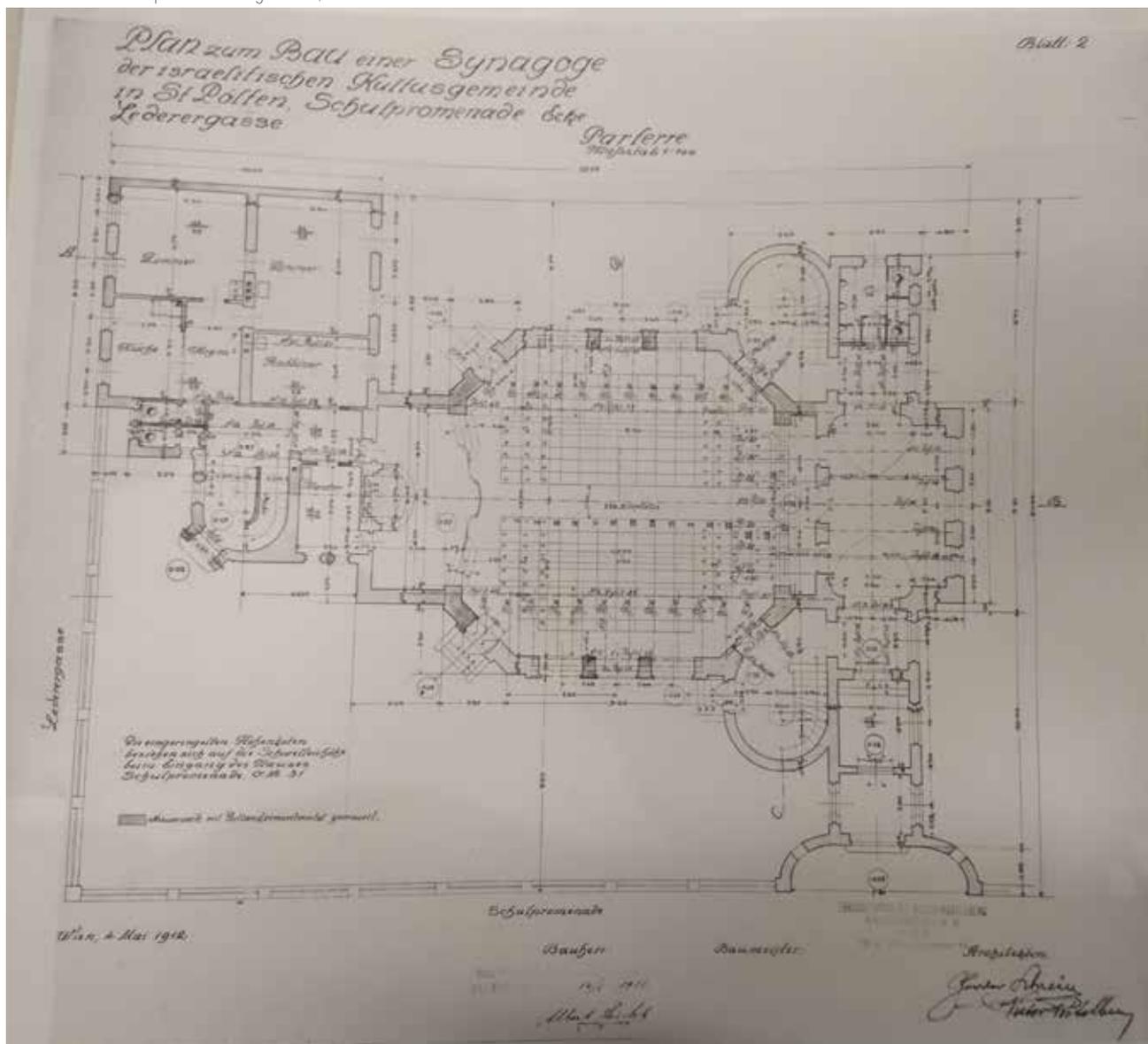
Grundriss, Kuppel und Gewölbe

Sciedoc.org: Neubau Innen 09- Details oberer Raumabschluss

Die Tatsache, dass die Grundstruktur, wie sie damals war nach wie vor noch vorhanden ist, machte den Grundaufbau einfacher. Im Stadtarchiv in St. Pölten liegen sämtliche Einreichpläne, Ansichten und Schnitte des Gebäudes auf. Somit konnten die horizontalen und vertikalen Elemente zügig modelliert werden.

Der Eingangsbereich wurde mit einer Höhe von 3m festgesetzt und beinhaltet den linken Zugang zur Frauenempore. Der Vorraum des Betsaales ist etwas höher mit 4,3m und wird von einem Tonnengewölbe abgeschlossen. Dieses ist notwendig um die darüber liegende Frauengalerie statisch zusätzlich abzusichern. Die Höhenunterschiede leiten immer weiter in das Gebäude hinein, bis man in dem achteckigen großzügigen Hauptraum angelangt ist. Diesen betritt man wiederum klassisch über die Westseite, um der Tradition treu zu bleiben. Der bereits erwähnte Aufgang zur Frauengalerie ist der erste von den beiden Treppenläufen, wobei der Zweite an der südlichen Seite gegenüber gelegen ist.

Abb. 110 Grundrissplan vom Erdgeschoß, 1912



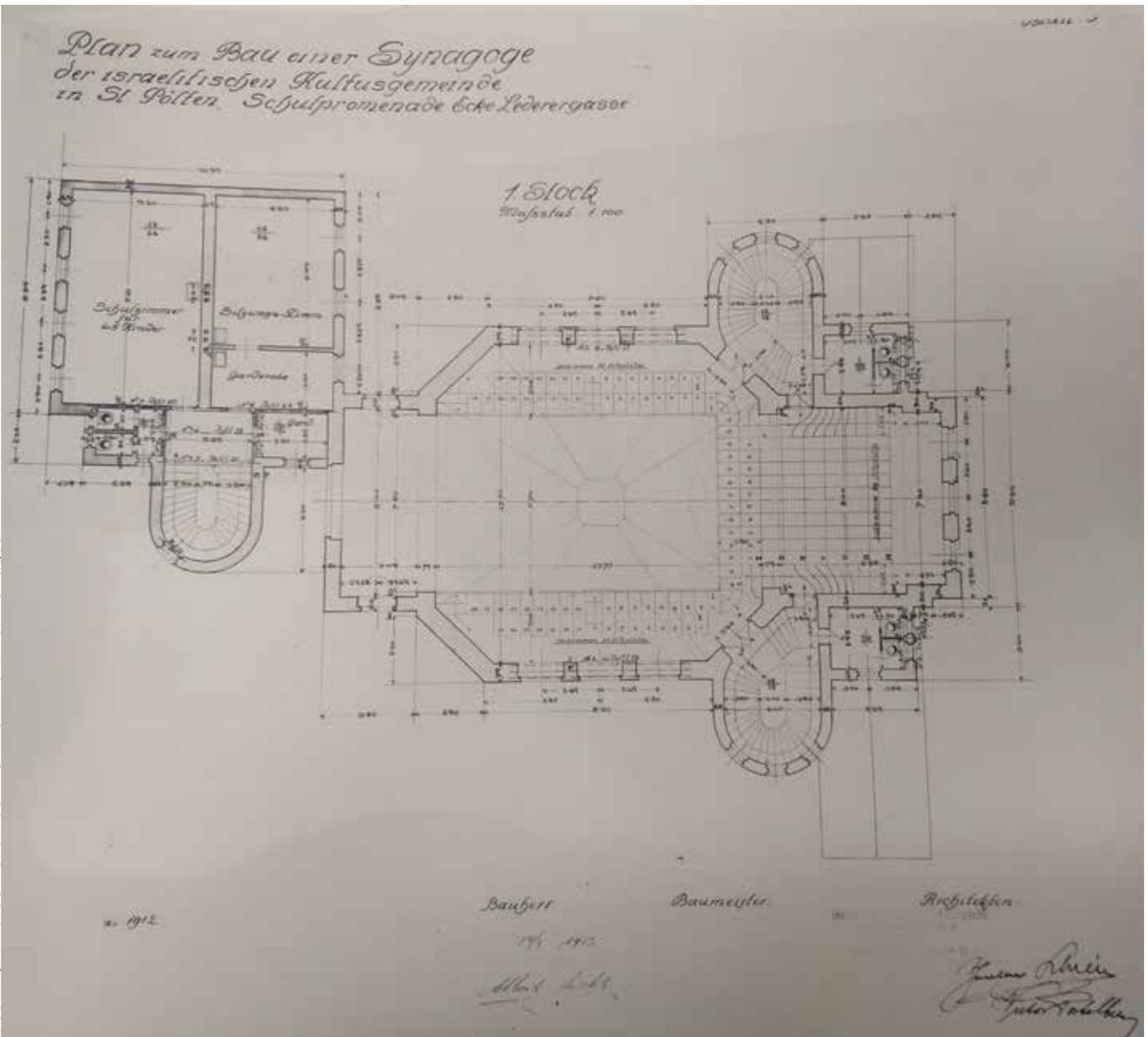


Abb. 111 Grundrissplan vom 1. Obergeschoß, Frauengalerie, 1912

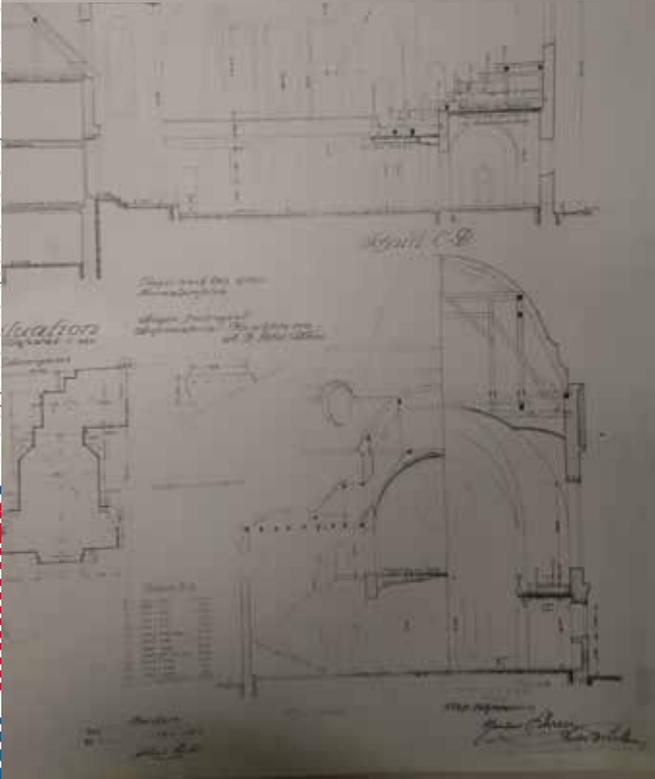


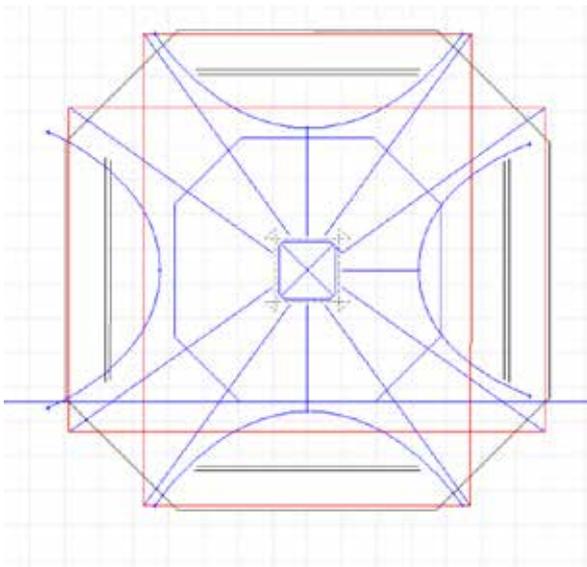
Abb. 112 Schnitt durch das Stiegenhaus und die Hauptkuppel, 1912

Über dem Hauptraum erstreckt sich eine mehrfach verschnittene Kuppel, welche eine Mischung aus Kreuzgrat und Kreuzgewölbe bildet. Diese in ArchiCAD zu bauen war die größte Herausforderung in der Hinsicht des Konstruierens.

Im ersten Schritt wurde die Grundform des Gewölbes im 2D Grundriss erfasst (Abb.113) und mithilfe des Schnittes ein Profil für die Hauptform erstellt (Abb.114).

Als Nächstes wurden mit dem „Schale“ Tool, zwei Kuppeln an den Hauptseiten konstruiert, um diese mittels Differenz von der Grundform abzuziehen.

Dann konnten in die verschnittenen Bereiche erneut Kuppeln eingesetzt und mit der Definition der Schalenkontur fertig gestellt werden.



(links) Abb. 113 Grundriss Darstellung der Kuppel
(rechts) Abb. 114 3D Darstellung der Rohkuppel



Bei diesen Schritten war es wichtig immer Schnitt und Grundriss im Auge zu behalten und die wichtigen Parameter einzuhalten.

Nach einigen Versuchen mit Profilen und verschiedener Verschnidungsformen, war diese Lösung die Beste. Das Ergebnis liegt nahe an der Realität, auch wenn die technischen Möglichkeiten für Kuppeln im ArchiCAD nicht ideal sind.

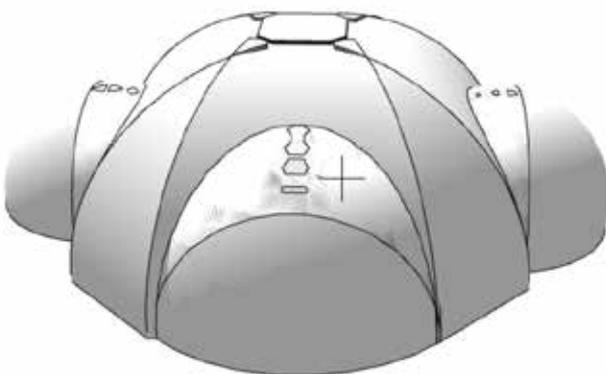


Abb. 115 3D Darstellung der Verschnidungsobjekte



Abb. 116 3D Darstellung der verschnittenen Kuppel

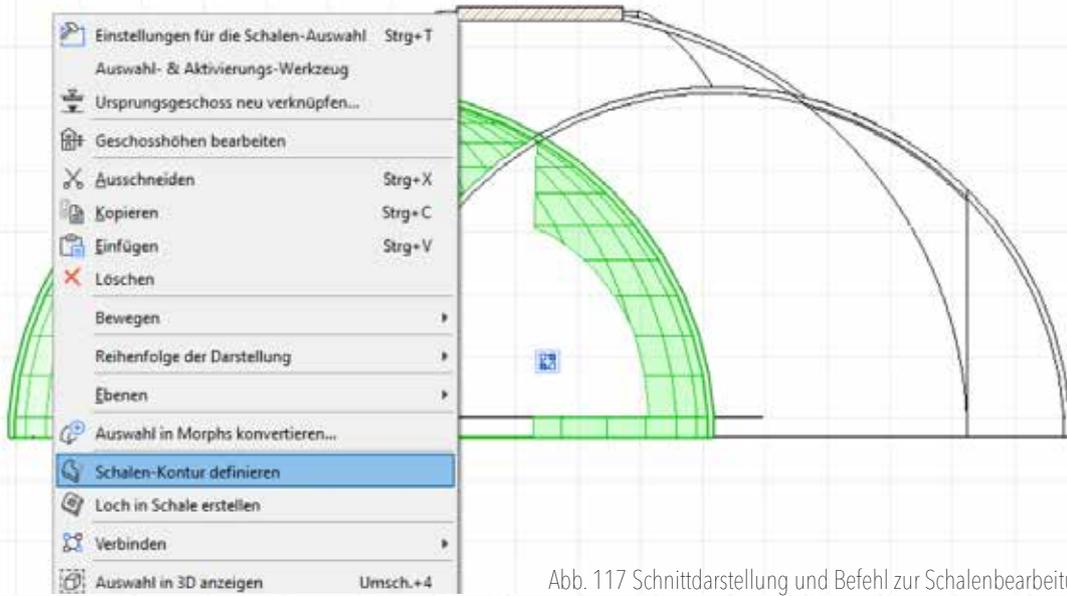


Abb. 117 Schnittdarstellung und Befehl zur Schalenbearbeitung

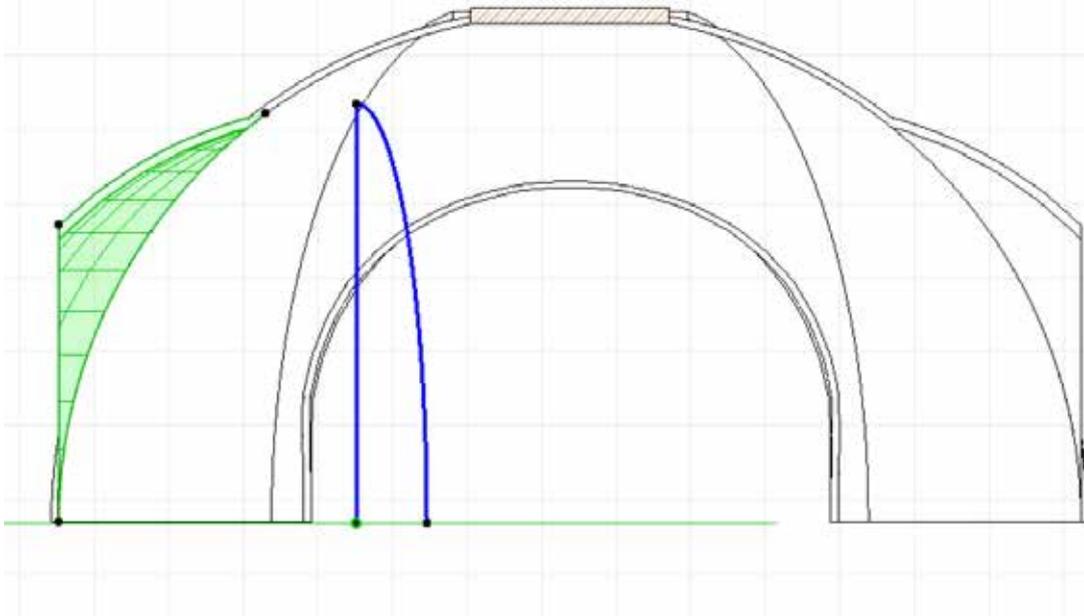


Abb. 118 Schnitt mit vorgegebenen Schalenkontur

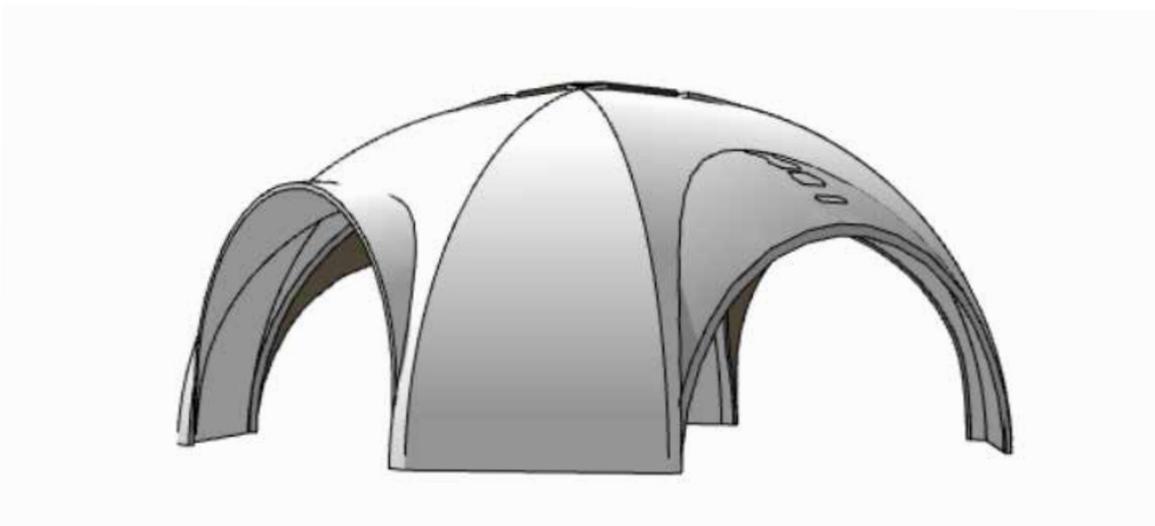


Abb. 119 3D Darstellung der fertigen Kuppel

Ähnliche Methoden wurden bei der Kuppel außen getestet, denn die Verschneidungsparameter sind bei Profilen nicht gut beeinflussbar. Nach mehrmaliger Nachbesserung und Optimierung des Profils, war dies doch die optisch beste Lösung wie auf Abb.120 zu sehen. Mithilfe des informativen Planmaterials und den vielen Besuchen in der ehemaligen Synagoge konnte das Gebäude in Ihrer Ursprungsform digital nachgebildet werden.

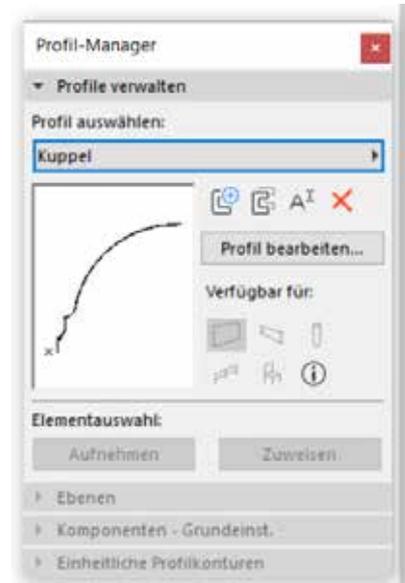
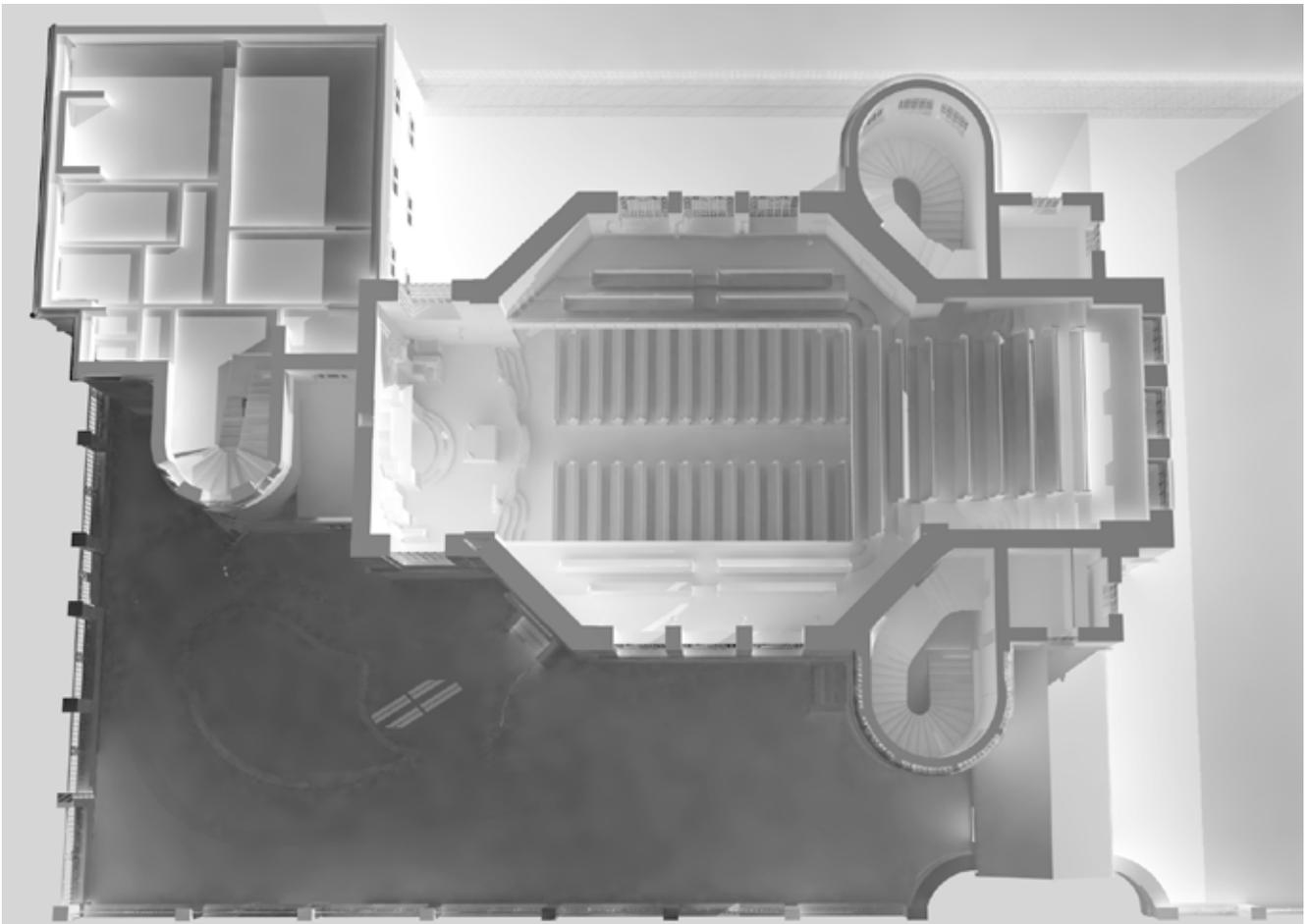


Abb. 120 Profil der Dachkuppel und fertiges Dach (links)

Abb. 121 3D Grundriss in ArchiCAD



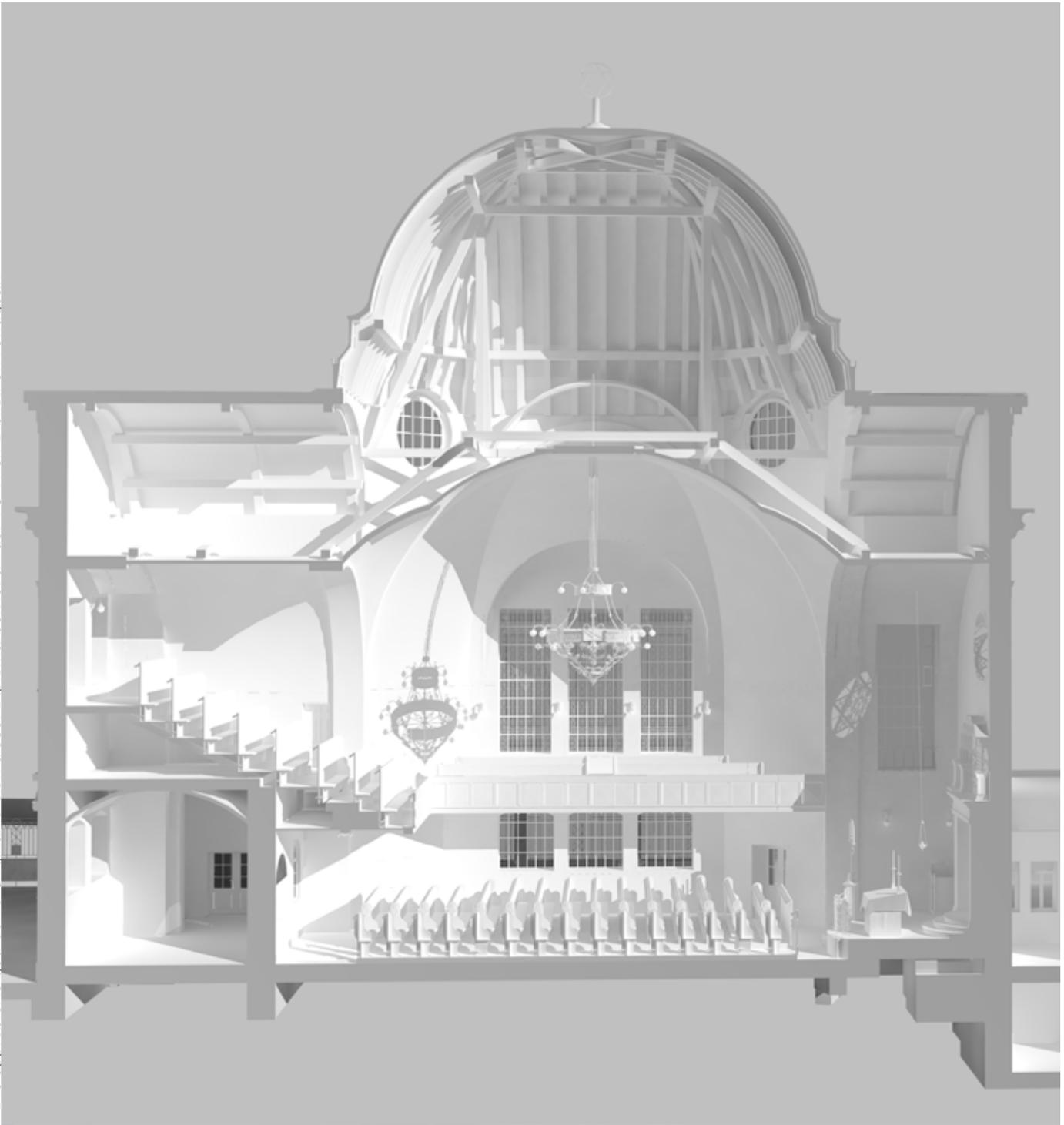


Abb. 122 3D Längsschnitt in ArchiCAD



Abb. 123 3D Querschnitt in ArchiCAD

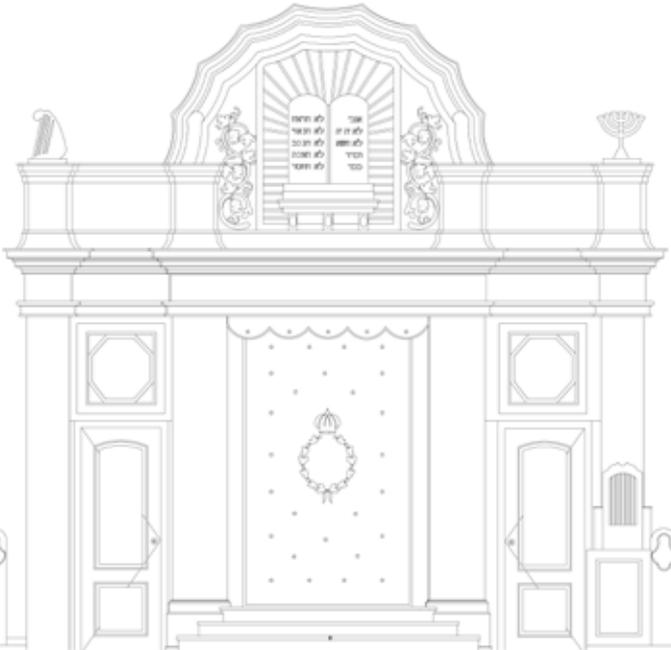


Abb. 124 Ansicht des Thoraschreins



Abb. 125 Thoraschrein vor der Renovierung 1980er Jahre

Abb. 126 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Thoraschrein

Abb. 127 3D Darstellung des Thoraschreins in ArchiCAD

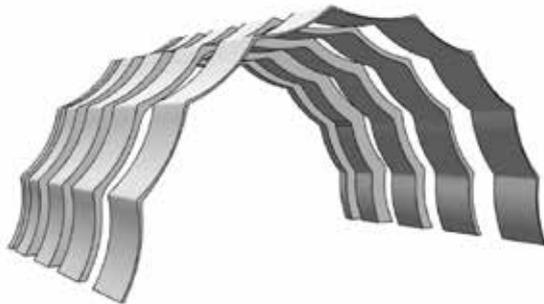


Thoraschrein

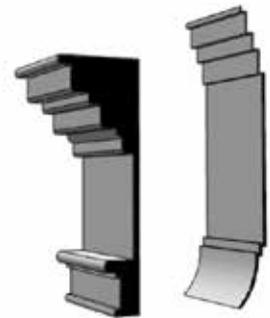
Der Thoraschrein wurde zwar während des Novemberpogroms stark beschädigt, jedoch blieb er noch gut genug erhalten um diesen originalgetreu zu restaurieren. Das muschelförmige Ornament über dem Schrein, nimmt die barocke Formensprache des Architekten erneut auf und verleiht dem Raum, zwischen den traditionellen, orientalischen Ornamenten, einen modernen Schliff. In den feinen Verzierungen am Schrein, lässt sich auch der Secessionstil erkennen, der wie bereits erwähnt Theodor Schreiers und Ernst Linders Bauweise geprägt hat.

Bei der Modellierung des Schreins, wurde vorrangig mit Profilen gearbeitet, einige davon sind in den Abb.128 und Abb. 129 zu sehen. Um ungewünschte Verschneidungen zu verhindern, wurden zwei Ebenen gewählt, eine für den Grundkorpus und eine weitere für die Verzierungen.

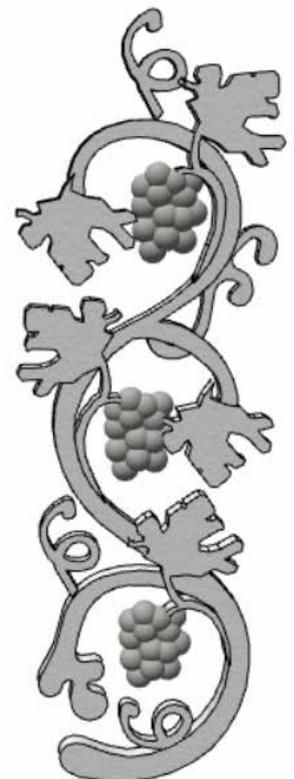
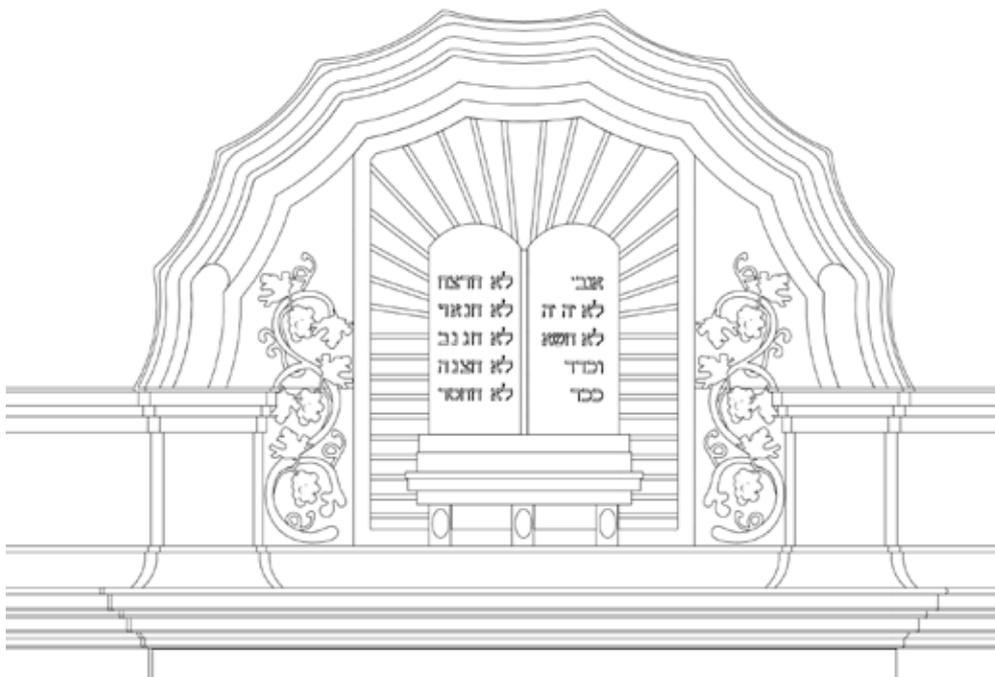
Die Inschrift der Gebotstafeln wurde mittels Adobe Illustrator zu Pfaden konvertiert und in das CAD Programm importiert. Die daraus entstandenen Polylinien, wurden im Profilmanager mit Schraffuren belegt und im nächsten Schritt extrudiert.



(links oben) Abb.128 Muschelprofile
(rechts oben) Abb. 129 Gesimseprofile



(links unten) Abb. 130 Ansicht Thoraschreinaufsatz
(rechts unten) Abb. 131 3D Verzierung in ArchiCAD



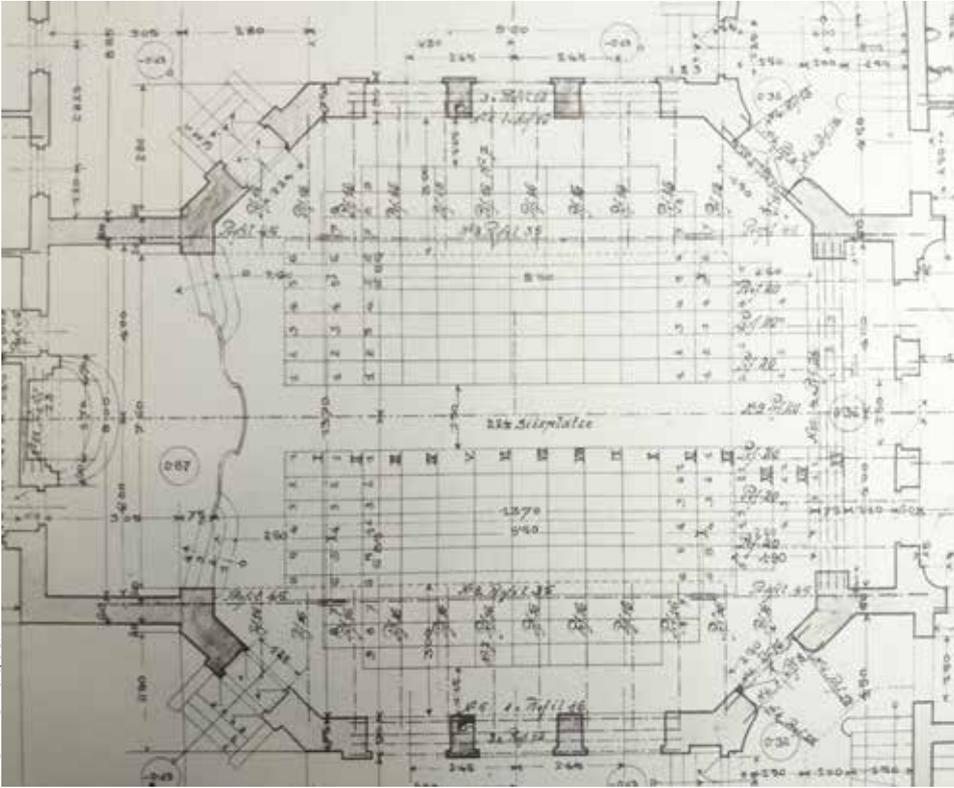


Abb. 132 Ausschnitt des Originalgrundrisses 1912 EG

Abb. 133 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Bänke

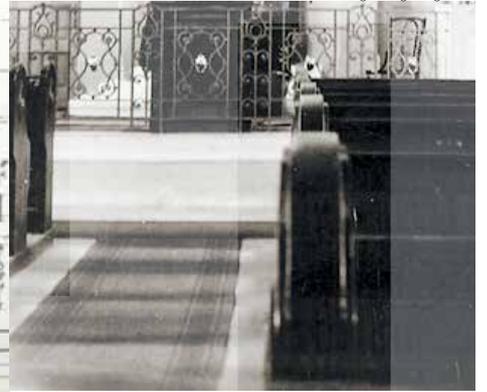


Abb. 134 Frontansicht Sitzbank

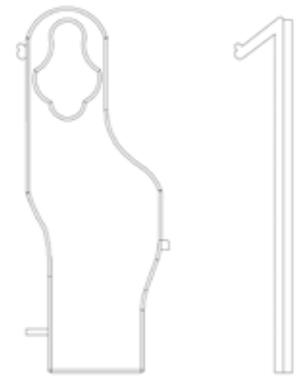


Abb. 135 Seitenansicht Sitzbank



Abb. 136 3D Darstellung Sitzbank in ArchiCAD

Die Sitzbänke tragen auch zu einem großen Teil zur Wirkung des Innenraums der Synagoge bei. In den Grundrissen sind die Sitzreihen und die Anzahl genau dargestellt und lassen keine Spekulation offen, was die Anordnung im Erdgeschoss und auf der Frauenempore betrifft. Bezüglich der Form und Gestaltung bleibt der Interpretation noch etwas Raum. Anhand des einzigen Innenfotos (Abb.133) lässt sich ansatzweise die Tischlerarbeit der Seitenteile erkennen und die Dimensionen lassen sich über die Schnitte erahnen.

Nachdem die Aufteilung im Grundriss eingezeichnet und geplant war, konnten mit den unten gezeigten Profilen und Deckenelementen die Sitzbänke modelliert werden. Um einen realistischeren Eindruck zu erreichen, wurden die Hauptteile der Seiten in Morphs konvertiert und die Kanten abgeschrägt (Abb.135). Morphs sind eine gute Lösung um komplexe Formen zu erarbeiten, brauchen jedoch enorme Datenressourcen und sind somit eher sparsam zu verwenden. Jedoch wurde die fertige Sitzbank ebenfalls im GDL Format gespeichert und wurde so wieder zu einem sparsameren Objekt konvertiert.

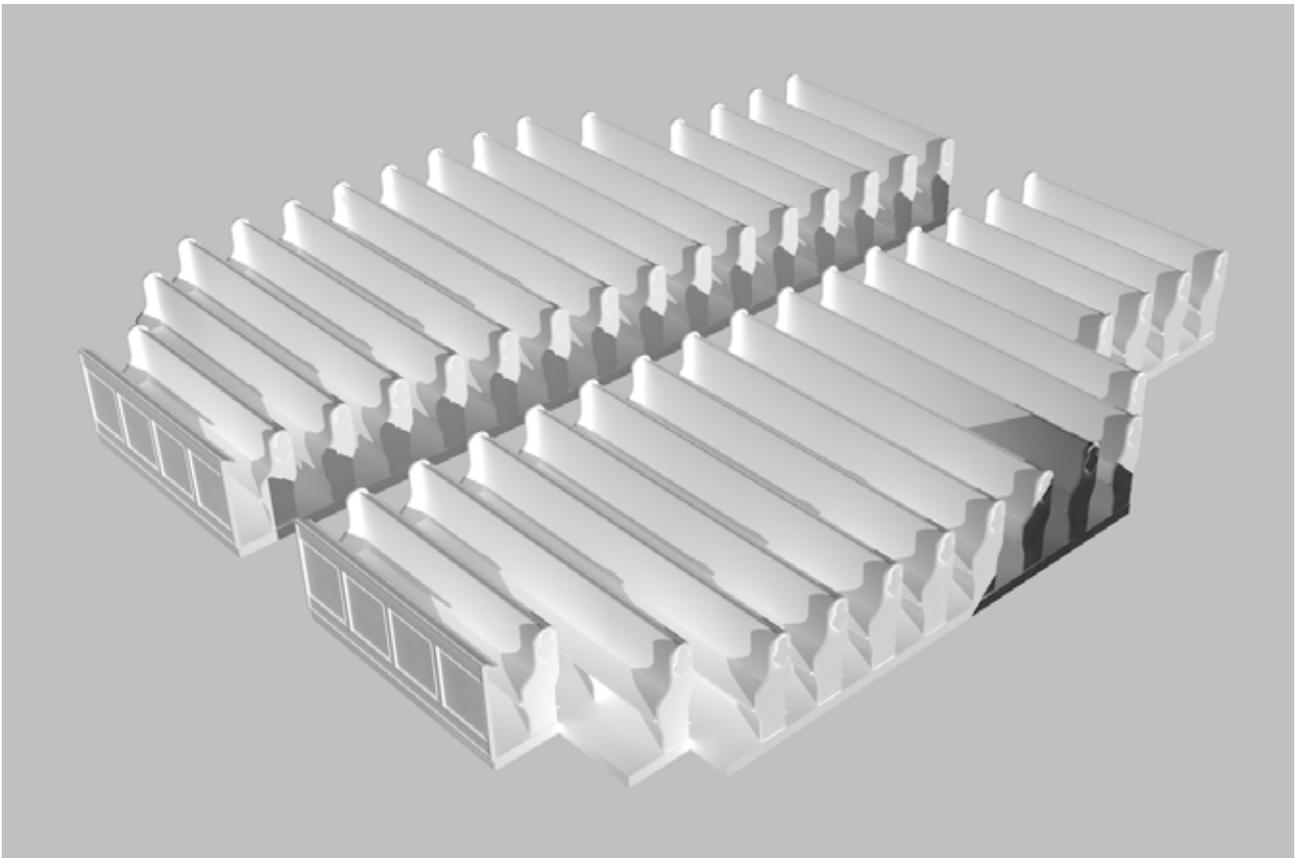


Abb. 137 Weißmodell der Sitzbankreihen im Erdgeschoss

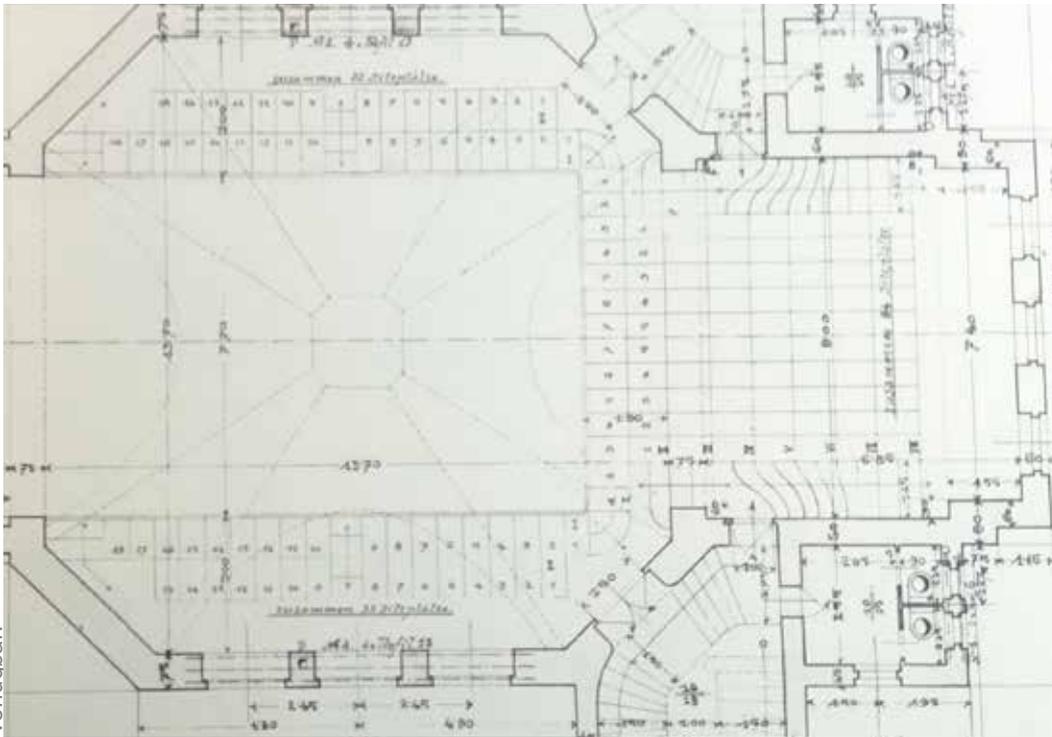


Abb. 138 Ausschnitt des Originalgrundrisses OG, 1912

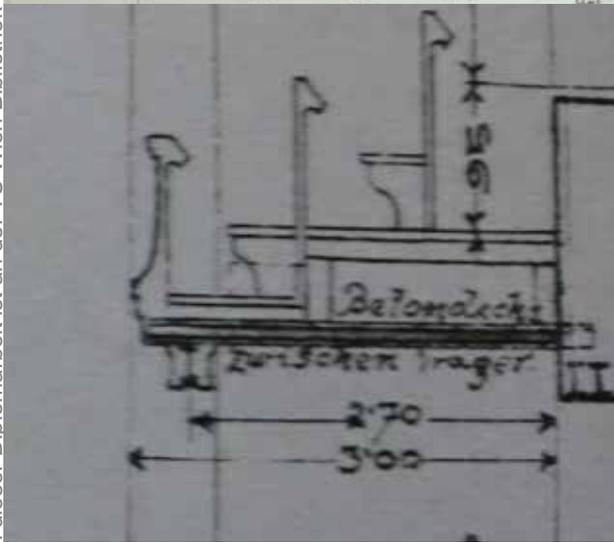


Abb. 139 Ausschnitt des Originalschnittes 1912

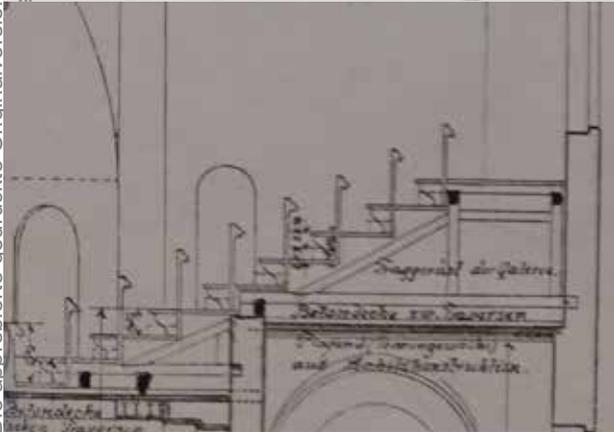


Abb. 140 Ausschnitt des Originalschnittes 1912, Frauengalerie



Abb. 141 Profil Frauengalerie

(unten) Abb. 142 3D Darstellung Frauengalerie in ArchiCAD



In Abb.139 ist ein Ansatz der Frauengalerie zu erkennen und bestimmt die Grundform der 3D Version des Geländers. Sie passt sich optisch an die Elemente der Bänke an, und trägt so zu einem harmonischen Gesamtbild bei.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved printed original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek

Abb. 143 3D Modell der gesamten Frauengalerie in ArchiCAD

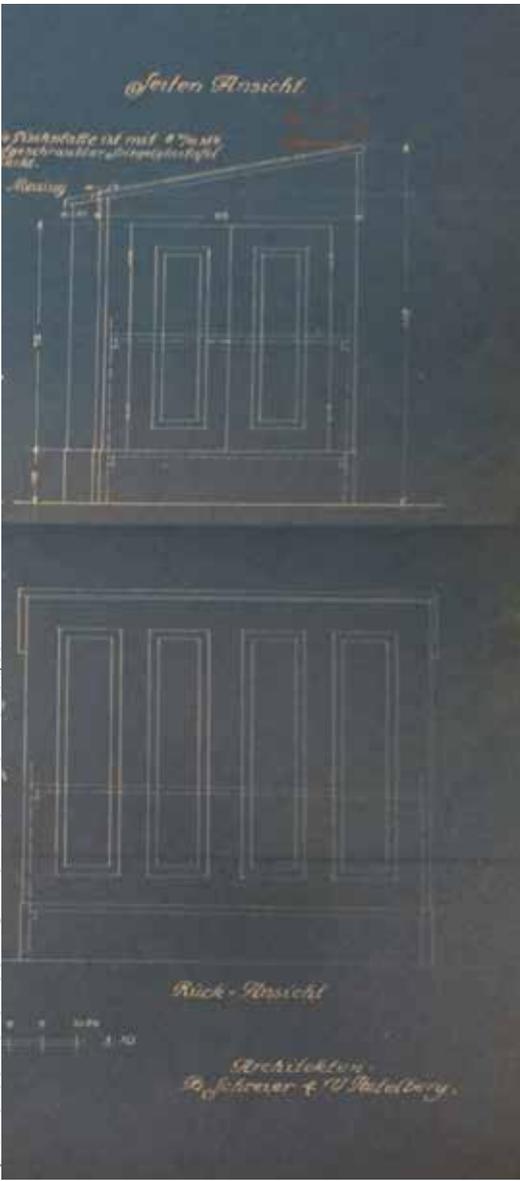


Abb. 146 Ausschnitt der originalen Blaupause der Bima 1912

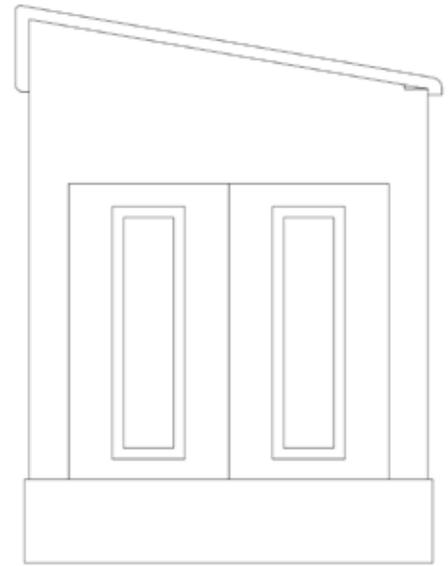


Abb. 144 Seitenansicht der Bima

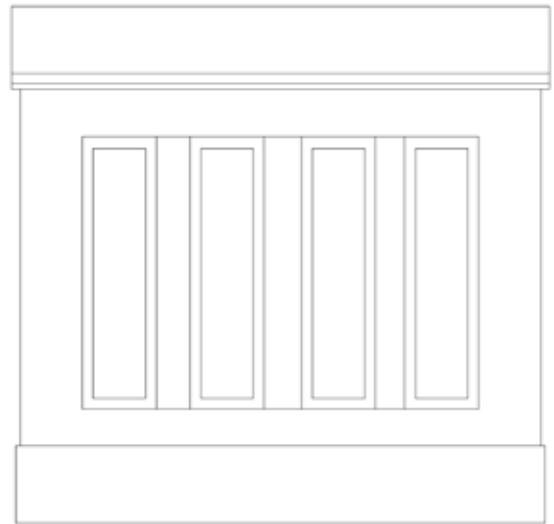


Abb. 145 Frontansicht der Bima



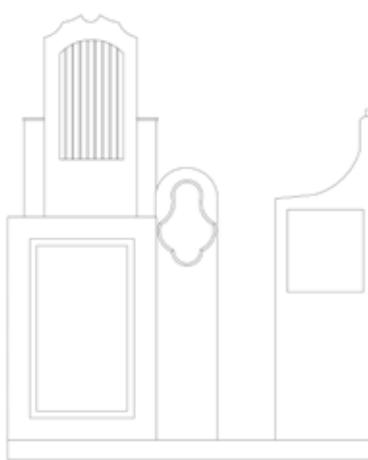
Abb. 147 3D Darstellung der Bima in ArchiCAD

Unter dem vielfältigen Planmaterial, fand sich auch eine Blaupause der Bima (Predigertisch) mit vielen Details und allen notwendigen Angaben um diese originalgetreu nachzubauen. Sie besteht aus dunklem Holz und rechteckigen Vertiefungen an den Hauptseiten. Die Flügeltüren an der Seite zeigen ebenfalls rechteckige Gliederungen ohne zusätzliche Verschnörkelungen. Die Tischplatte hat abgerundete Ecken und ragt an der niedrigeren Seite etwas über den Tisch hinaus. Am unteren Ende gibt es noch eine Sockelzone, die eine gewisse Robustheit vermittelt.

Auf den Abb.147 ist ein 3D Modell der Bima abgebildet.

Das Tuch über der Bima wurde als Freifläche gestaltet und an das Möbelstück angepasst. Weitere Details sind unglücklicherweise auf dem Foto nicht zu erkennen.

Einen Großteil des Rabbinersessels kann man jedoch auf dem Innenfoto erkennen und somit konnte mit dem Nachbau ein nahes Ergebnis erzielt werden (Abb.151). Die Rückenlehne weist eine kronenähnliche Verzierung auf und am unteren Ende gibt es eine zur Bima passende schlanke rechteckige Gliederung.



(links) Abb. 148 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Rabbinersessel

(oben) Abb. 149 Frontansicht Rabbinersessel

((oben rechts) Abb. 150 Seitenansicht Rabbinersessel

(unten rechts) Abb. 151 3D Darstellung des Rabbinersessels in ArchiCAD



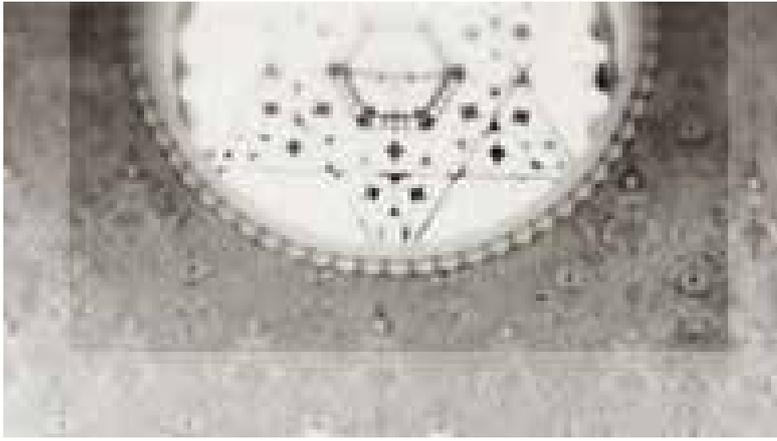


Abb. 152 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Rundfenster



Abb. 153 Ansicht Rundfenster an der Ostseite

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.

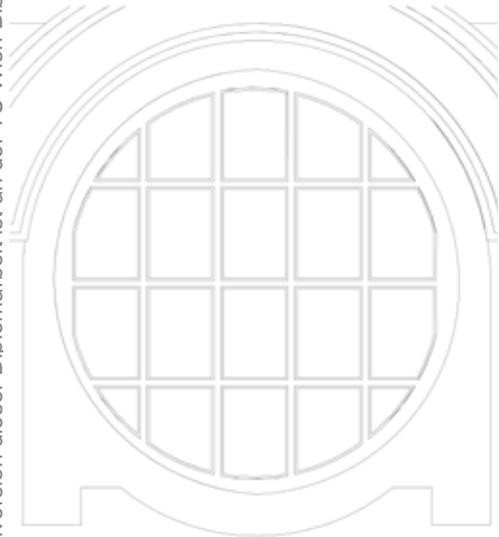


Abb. 154 Ansicht des Rundfensters in der Kuppel



Abb. 155 Ausschnitt aus einem Originalfoto vor der Renovierung 1950er Jahre

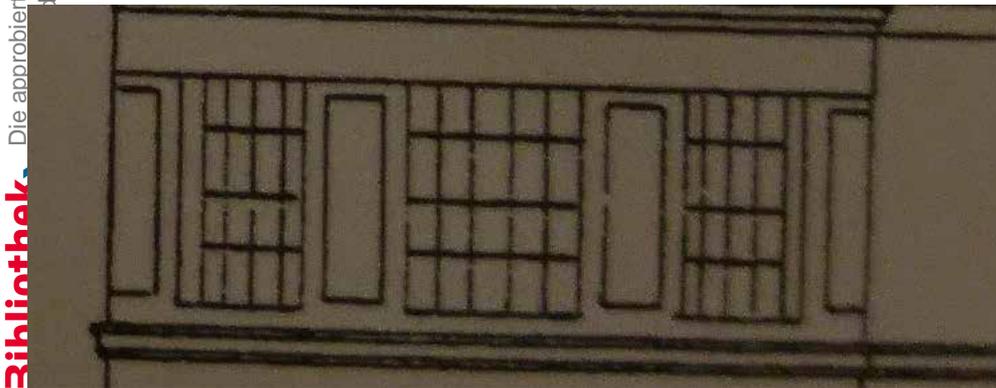


Abb. 156 Ausschnitt der Originalansicht, 1912

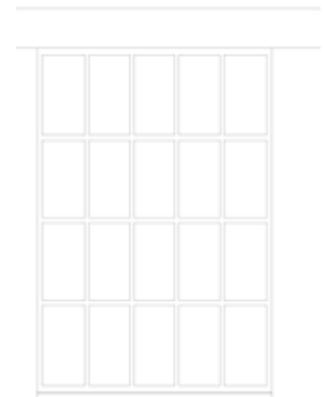


Abb. 157 Ansicht des Fensters im Stiegenhaus

Die bunten Fenster der Süd und Nordfassade wurden 1938 fast gänzlich zerstört. Da die Rekonstruktion zu teuer gewesen wäre, wurden diese nur mit normalem Fensterglas ersetzt. Die Originalverzierung, ist jedoch auf einem Foto zu erkennen und konnte aufgrund dessen digital nachgebaut werden (Abb.152 und 153). Im Jüdischen Museum, das in der rekonstruierten Synagoge angesiedelt ist, kann man ein Stück des alten Fensters besichtigen (Abb.60). Dies vereinfachte auch die Farbgebung im Rendering.

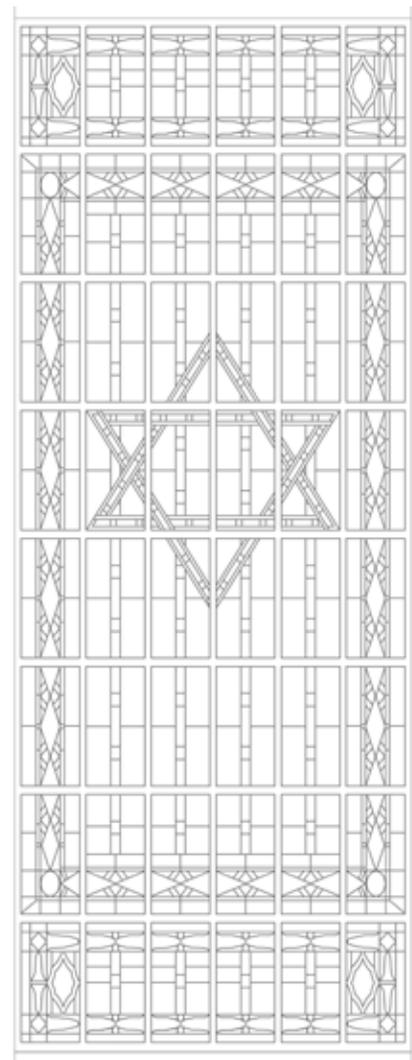
Ähnlich wurde mit dem Davidstern-Fenster über dem Thoraschrein verfahren. Auf dem historischen Innenfoto sind ansatzweise Muster zu erkennen und auf einem Bauaufnahme foto konnten kleine Strukturen entdeckt werden. Die weiteren Unterteilungen des Fensters, wurden mit ein paar Anpassungen, mit den gefundenen Hinweisen fertig gestellt.

Genauere Details waren bei den Fenstern im Eingangsbereich zu finden, welche zusätzlich eine Vergitterung vorgesetzt aufwiesen. (Abb.167)

Mithilfe der Ansichten und den restlichen Fotos wurden insgesamt sieben Fensterarten modelliert.



Abb. 158 Ausschnitt eines Originalfotos der Bauaufnahme 1980er Jahre
(rechts) Abb. 159 Ansicht des Seitenfensters an der Nord- und Südseite
(unten) Abb. 160 Foto eines original Fensterstückes, Ausgestellt in der Synagoge St. Pölten



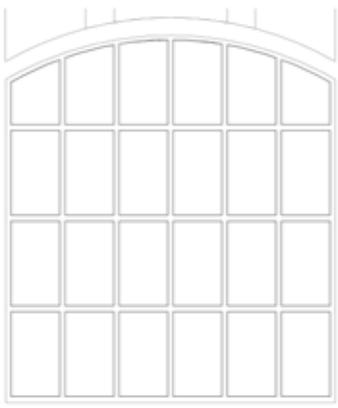


Abb. 161 Ansicht des Fensters an der Westseite

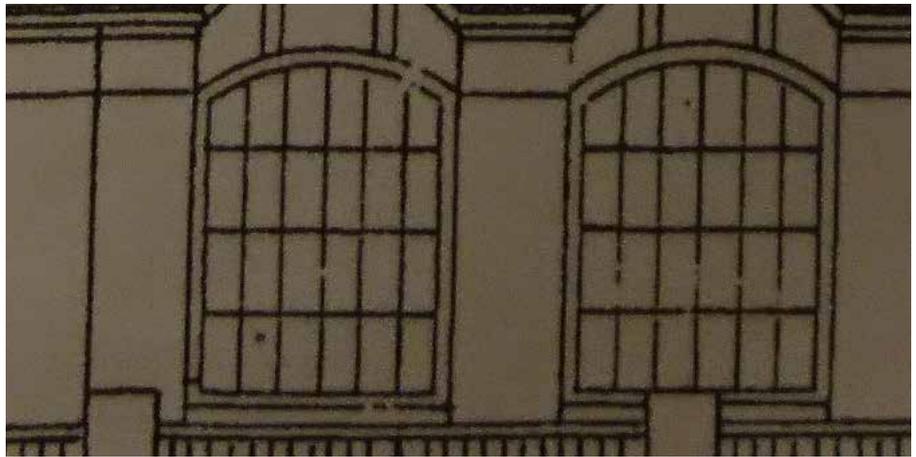


Abb. 162 Ausschnitt der Originalansicht 1912

Die vollständige digitale Version dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.

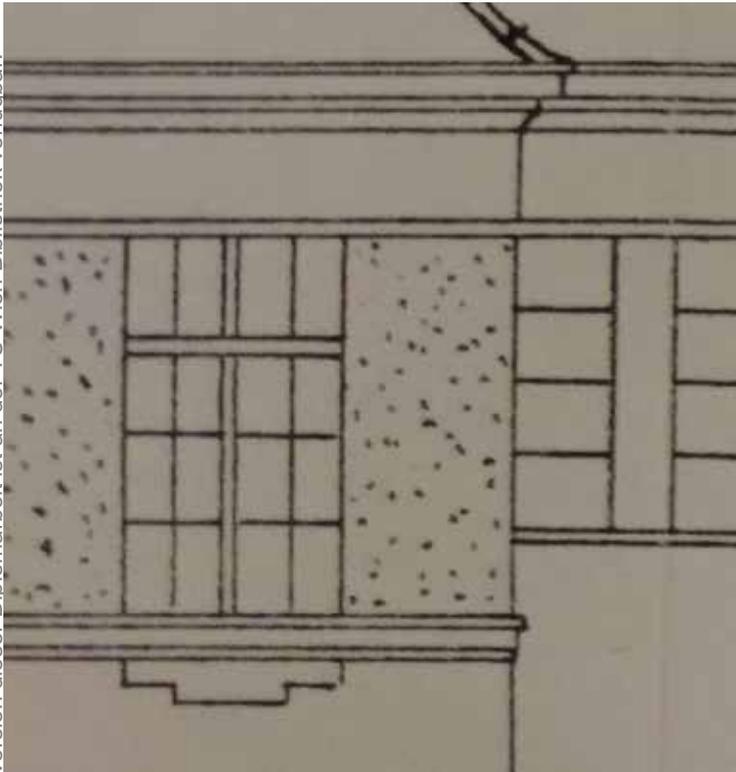


Abb. 163 Ausschnitt der Originalansicht eines Kantor Haus-Fensters

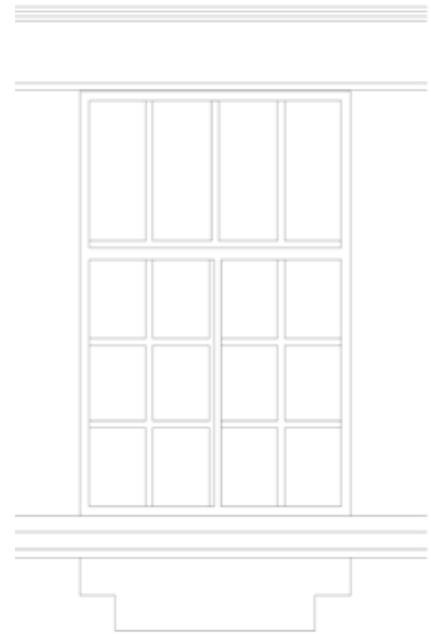


Abb. 164 Ansicht eines Kantorhaus- Fensters



Abb. 165 Ansicht eines Kantor Haus- Fensters

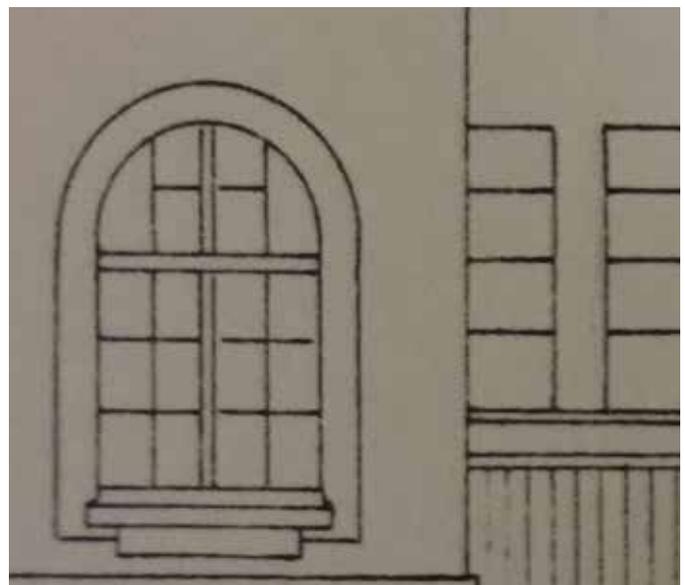


Abb. 166 Ausschnitt der Originalansicht eines Kantor Haus- Fensters

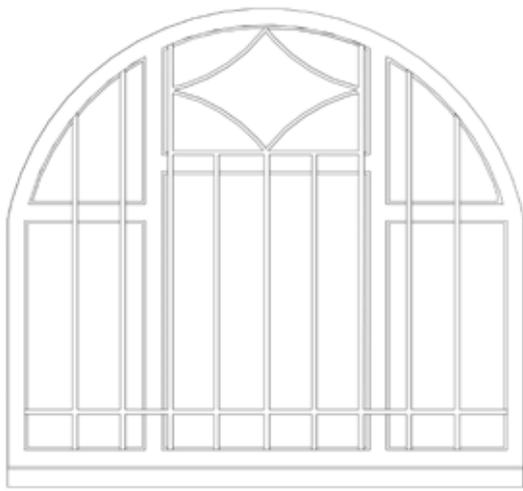


Abb. 167 Ansicht des Fensters im Eingangsbereich



Abb. 168 Foto der Bauaufnahme in den 1981

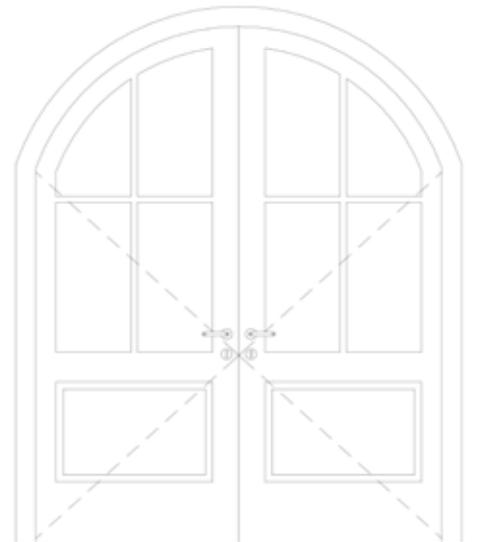


Abb. 169 Ansicht der Eingangstür

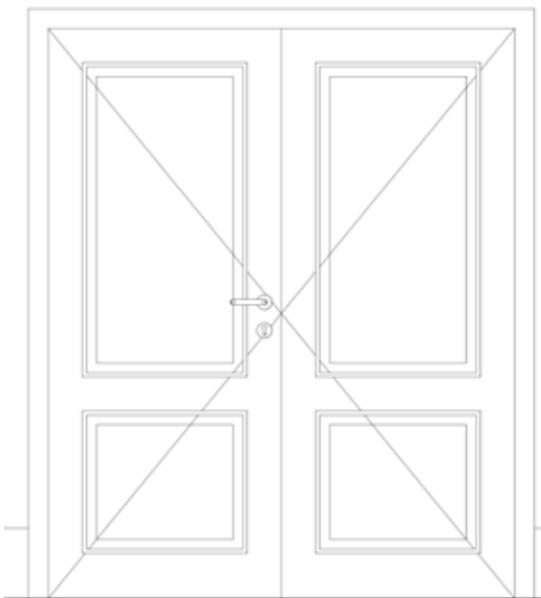


Abb. 170 Ansicht einer Innentür



Abb. 171 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Siebenarmiger Leuchter (Menora)



Abb. 172 Ansicht der Menora



Abb. 173 3D Darstellung der Menora in ArchiCAD

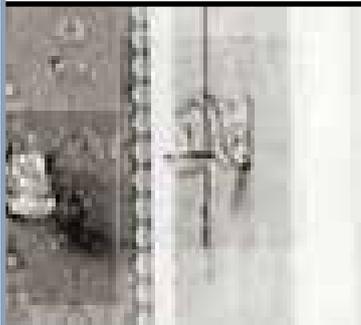


Abb. 174 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Wandleuchte

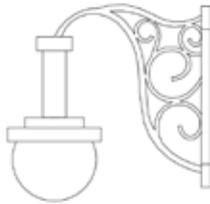


Abb. 175 Ansicht der Wandleuchte



Abb. 176 3D Darstellung der Wandleuchte in ArchiCAD



Abb. 177 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Kerzenständer



(links) Abb. 178 Ansicht des Kerzenständers



(rechts) Abb. 179 3D Darstellung des Kerzenständers



Abb. 180 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Ewiges Licht



Abb. 181 Ansicht des Ewiges Lichtes



Abb. 182 3D Darstellung des Ewiges Lichtes

Als Beleuchtung diente im Hauptraum ein großzügiger Luster, mit vielen secessionistischen Ornamenten (siehe Abb.186). An den Galerie-Unterseiten fanden sich unter den Entwürfen und Plänen, Blaupausen der Detailpläne von Leuchtkörpern (Abb.183). Auf der Bima befanden sich zwei hohe Kerzenhalter, mit möglicherweise steinernen Sockeln und Metallhaltern (Abb.179). An den beiden Enden des Almemorgitter finden sich zwei Menora (Siebenarmige Kerzenständer) mit kleinen mehrfarbigen Verzierungen.

Das ewige Licht (Ner Tamid) ist erkennbar auf dem Innenfoto und scheint an der hohen Decke befestigt zu sein. Dieses wurde wie die anderen Leuchten mithilfe von Profilen erstellt.

Um den Thoraschrein befanden sich elektrische Wandleuchten, welche möglicherweise auch an der Wand der Frauengalerie befestigt waren (Abb.176).

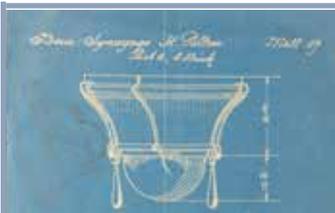


Abb. 183 Ausschnitt der original Blaupause von den Deckenleuchten



Abb. 184 Ansicht der Deckenleuchte



Abb. 185 3D Darstellung der Deckenleuchte



Abb. 186 Original Foto des Deckenlusters, 1923

Abb. 187 Ansicht des Deckenlusters

Abb. 188 3D Darstellung des Deckenlusters

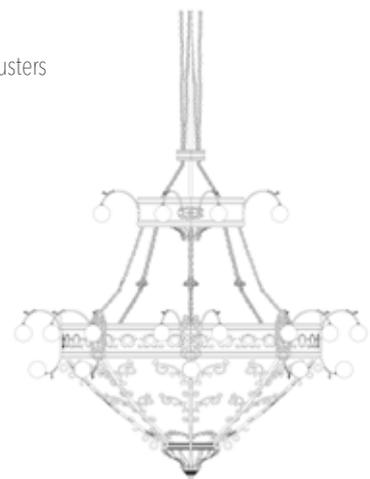
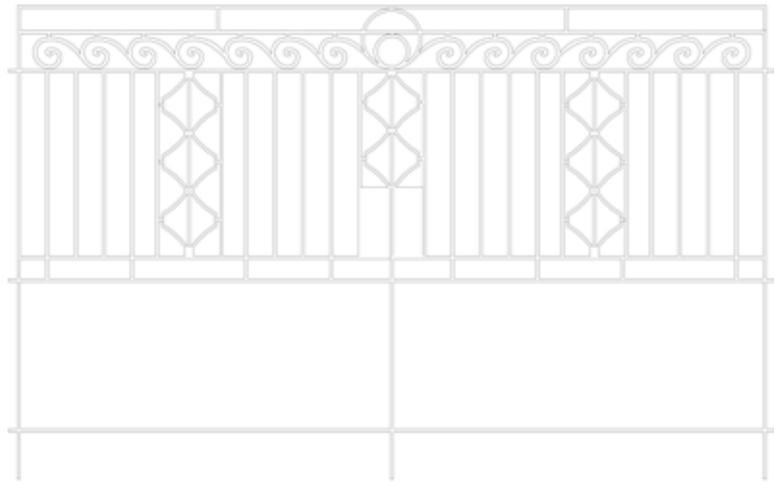




Abb. 189 Ausschnitt eines Originalfotos vor der Renovierung, 1981



(rechts) Abb. 190 Ansicht des Tores

(unten) Abb. 191 3D Darstellung des Tores in ArchiCAD

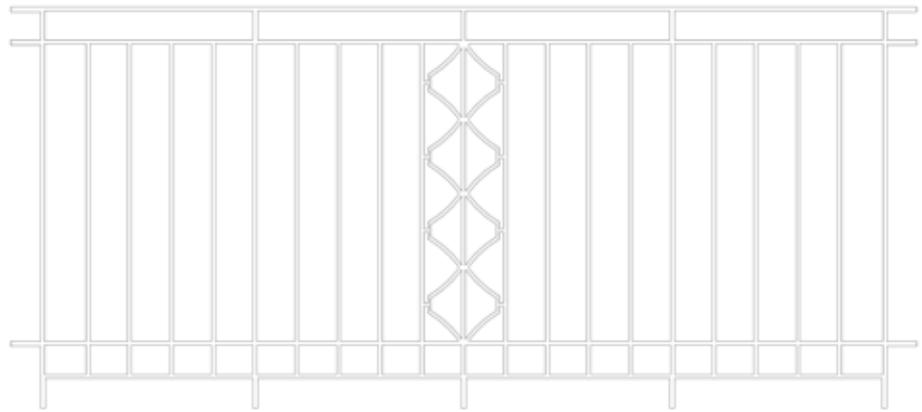
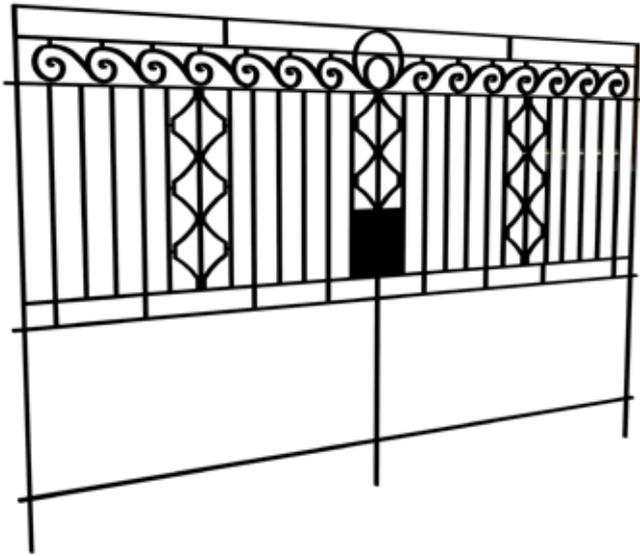


Abb. 192 Ansicht des Zauns

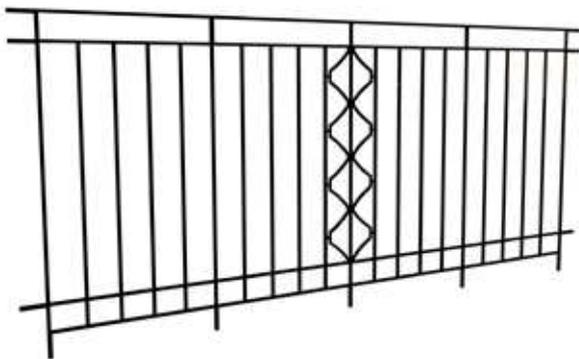


Abb. 193 3D Darstellung des Zauns

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist über www.rhlinthek.de oder original version of this thesis is available at www.rhlinthek.de

Einfriedung, Almemorgitter

Um den Garten des Gebäudes gibt es eine niedrige Mauer auf dem ein schmiedeeiserner Zaun befestigt ist. Auf Abb.189 aus dem Jahr 1981 lässt sich die Gestaltung der Einfriedung gut erkennen. Die Ornamente in der Mitte finden sich ebenfalls am Tor wieder.

Eine schöne, aufwendige Verzierung weist auch das Almemorgitter auf, und ist auf dem Innenraumfoto (Abb.194) zu erkennen. Der Hauptteil scheint ein gusseisernes Geländer zu sein, auf dem glänzende Ellipsen angebracht wurden.

Die Elemente konnten in zwei Schichten von Profilen erstellt, und als Geländer Objekt abgespeichert werden (Abb.195/196).



Abb. 194 Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Almemorgitter

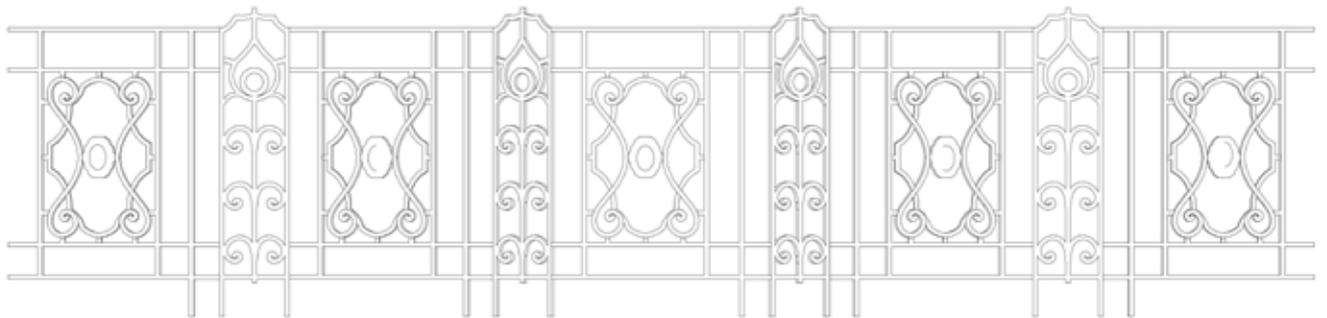


Abb. 195 Ansicht Almemorgitter

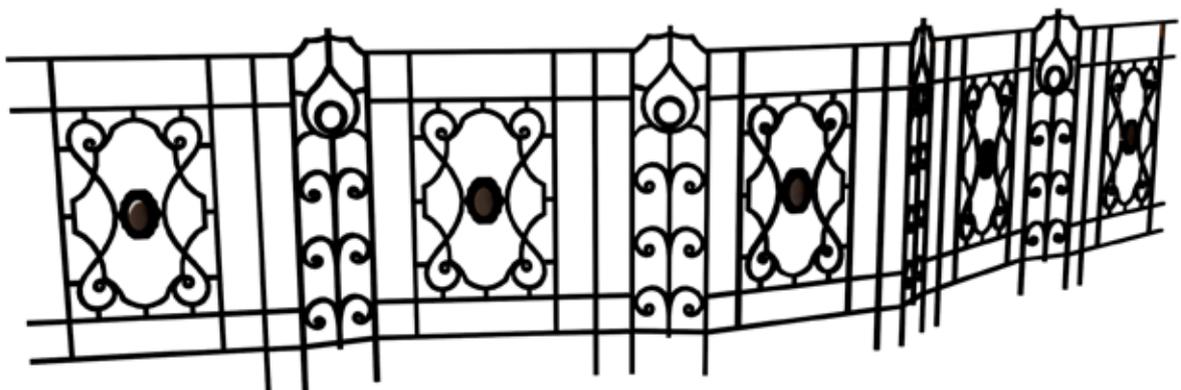


Abb. 196 3D Darstellung des Almemorgitters in ArchiCAD



Abb. 197 Außenwände



Abb. 198 Innenwände



Abb. 199 Dach



Abb. 200 Dachstuhl



Abb. 201 Innenkuppel



Abb. 202 Lampen



Abb. 203 Sitzbänke



Abb. 204 Thoraschrein

Auf den Abb.197-207 sind die bereits erwähnten Ebenen isoliert dargestellt, um einen genaueren Blick auf alle Elemente des Gebäudes zu bekommen.

Nach längerer Recherche konnten für das neue Objekt immer mehr Details gefunden werden, Dies machte wiederum die Findung des Gesamtbildes einfacher. Die Rekonstruktion in den 80er Jahren (siehe Instandsetzung S.35), konnte Detailgetreu ausgeführt werden. Dennoch blieben Fragen bezüglich der Inneneinrichtung offen. Mit voranschreitender Arbeit ergaben sich einige stilistische Entscheidungen, die anhand der Inspirationen der vorhandenen Bilder getroffen werden konnten. Ornamente wurden von den Leuchtkörpern oder Möbeln in anderen Objekten wieder aufgegriffen und sollen so ein einheitliches Bild ergeben, das zu jener Zeit Sinn gemacht hätte.



Abb. 205 Außenverzierungen



Abb. 206 Treppen



Abb. 207 Garten

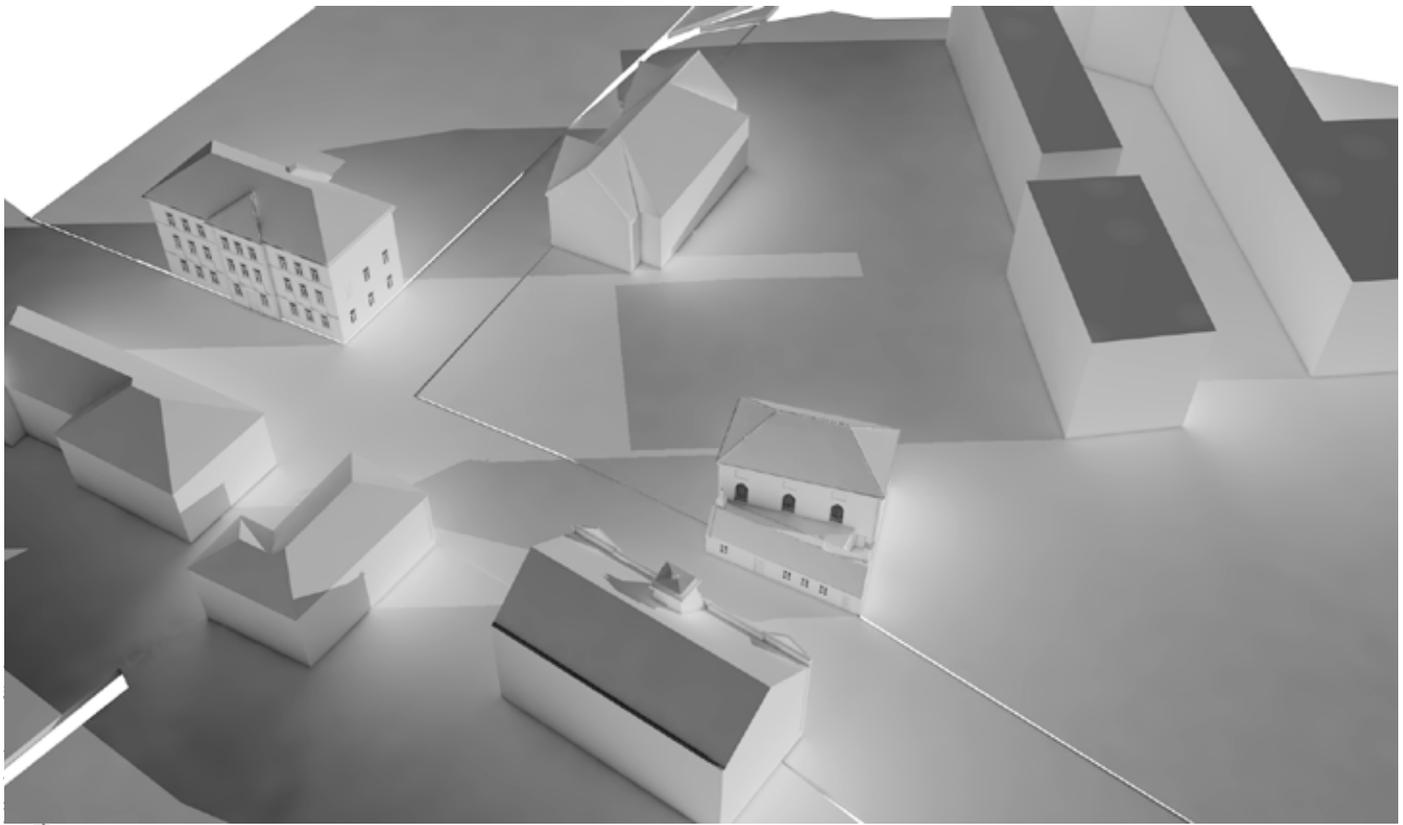


Abb. 208 Situationsmodell der alten Synagoge bis 1912

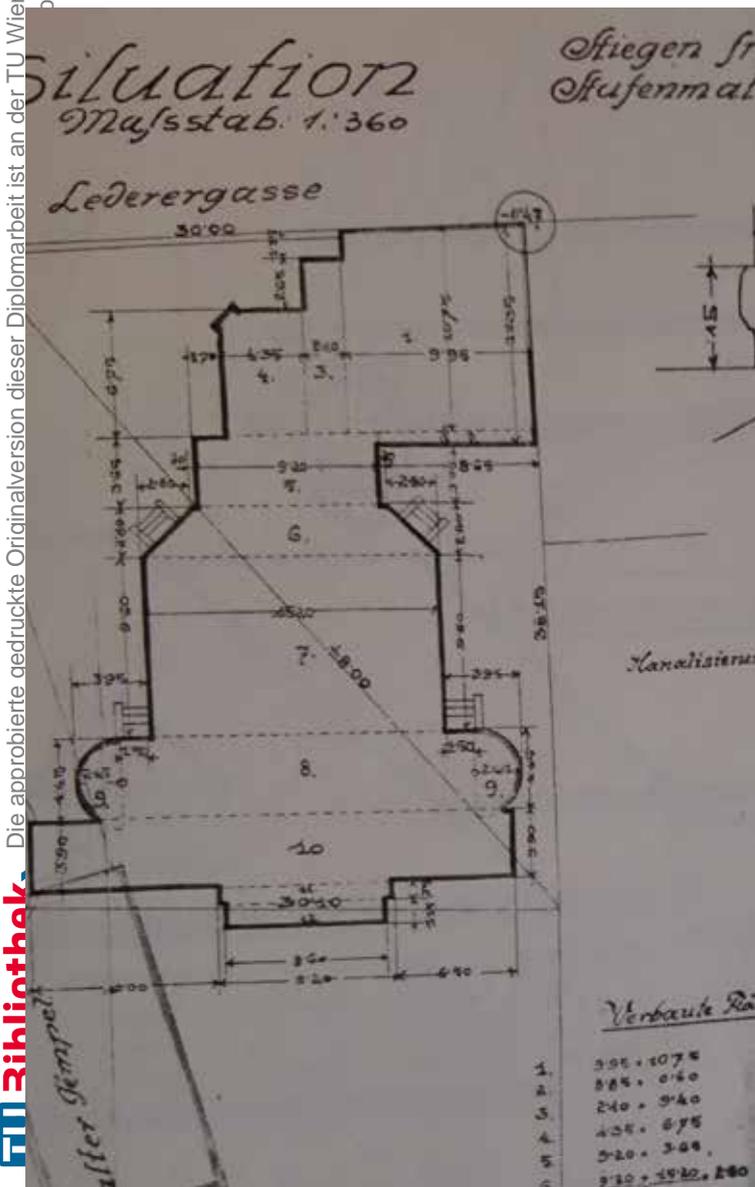


Abb. 209 Ausschnitt des originalen Lageplans

4.4. Situationsplan beider Synagogen

Sciedoc.org: Städtebauliche Situation

Für den Export in das Renderprogramm Artlantis, wurden aus dem 3D Modell drei Ansichten gespeichert.

1. (Abb. 208) Vor 1912 die Alte Synagoge mit Umgebung (noch keine Promenade)
2. (Abb. 211) 1913 die neue Synagoge kurz vor der Eröffnung, mit nebenstehender alter Synagoge kurz vor dem Abriss (Dr. Karl-Renner Promenade in Arbeit)
3. (Abb. 212) Nach 1913, nach dem Abriss der alten Synagoge mit fast fertiger Dr. Karl-Renner Promenade.



Abb. 210 Situationsplan zur Grundstückswidmung 1912

Abb. 211 Situationsmodell der alten und neuen Synagoge 1913

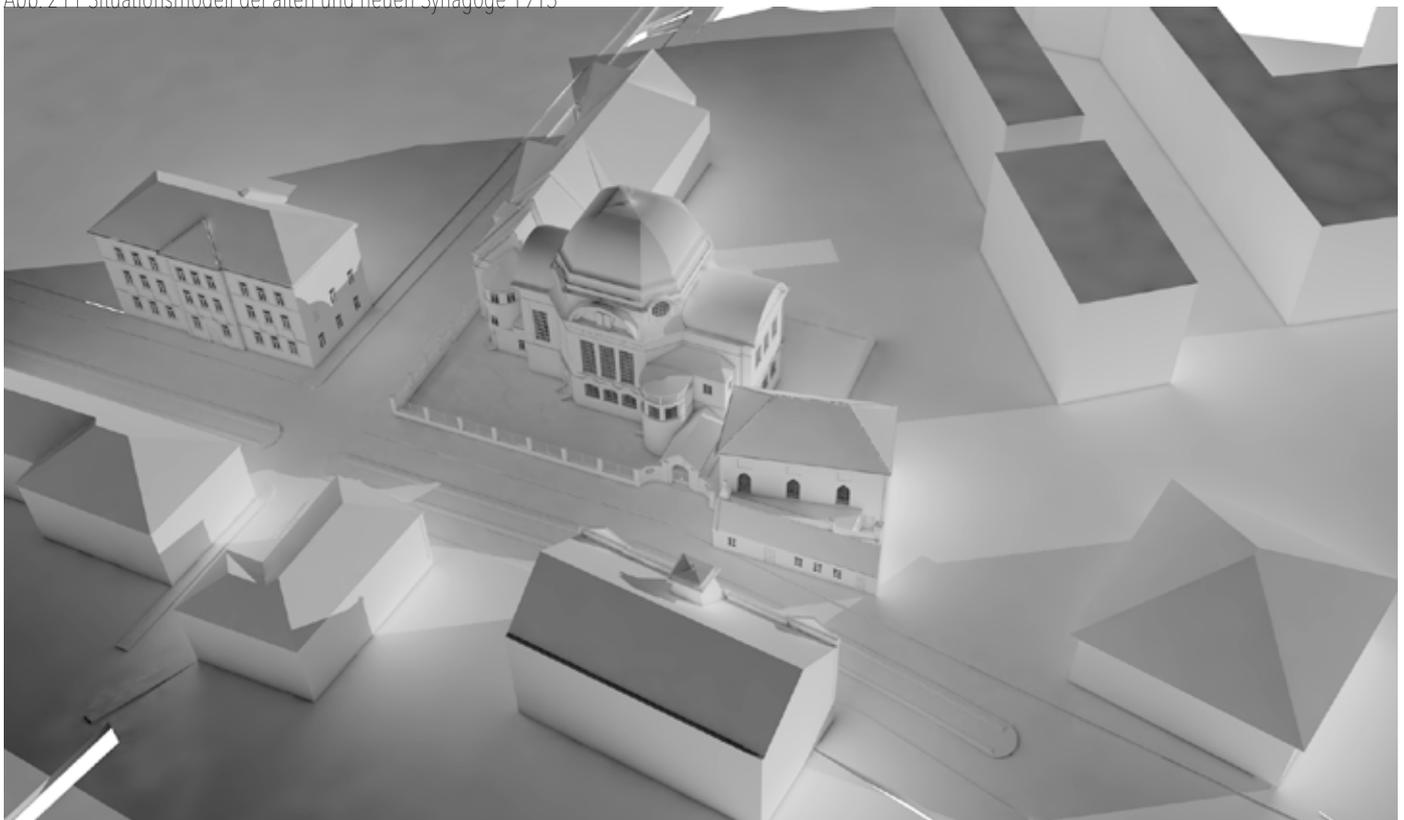
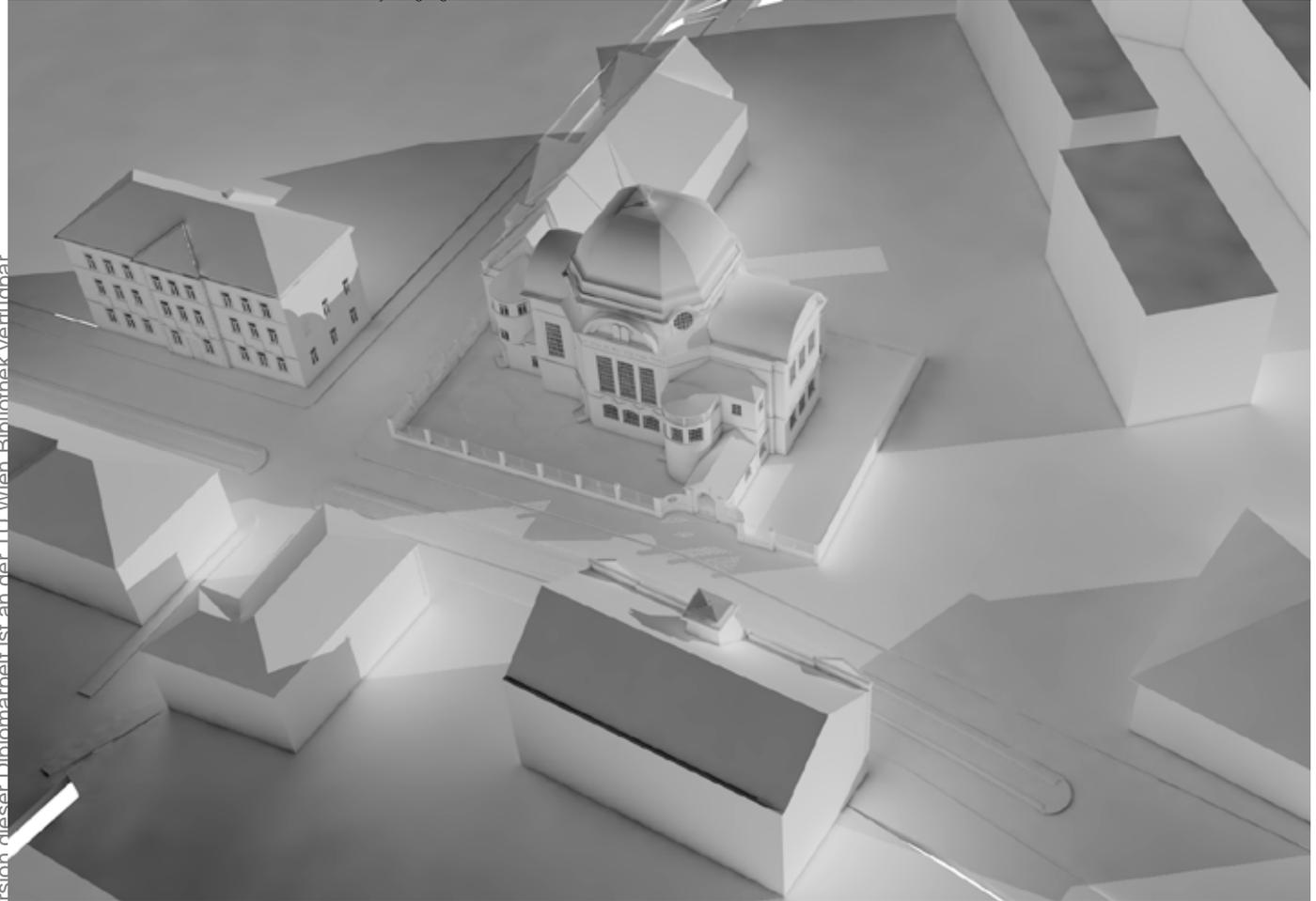


Abb.212 Situationsmodell der neuen Synagoge ab 1913



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



5. Visualisierung



Abb. 213 Ansicht der Einstellungen zur Shadererstellung

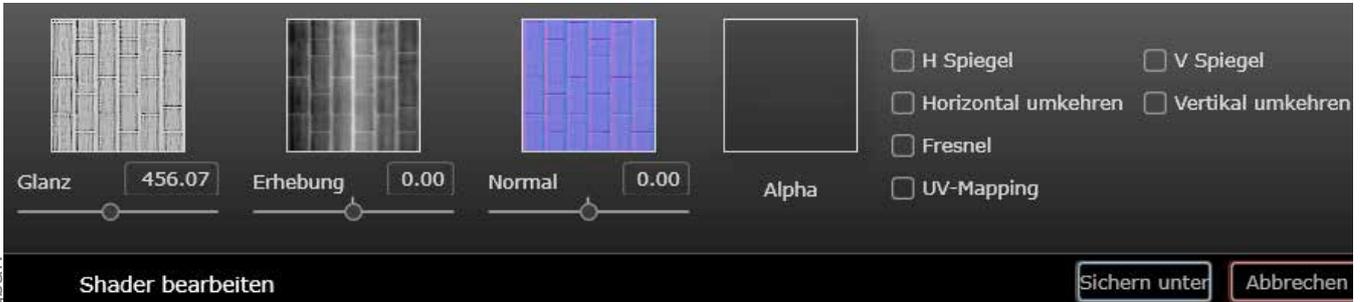


Abb. 214 Ansicht der Einstellung zur Shadererstellung



Abb. 215 Dachshader nur Diffus



Abb. 216 Dachshader mit sämtlichen Maps



Abb. 217 Einstellungen zur Sonnenlichteinstellung

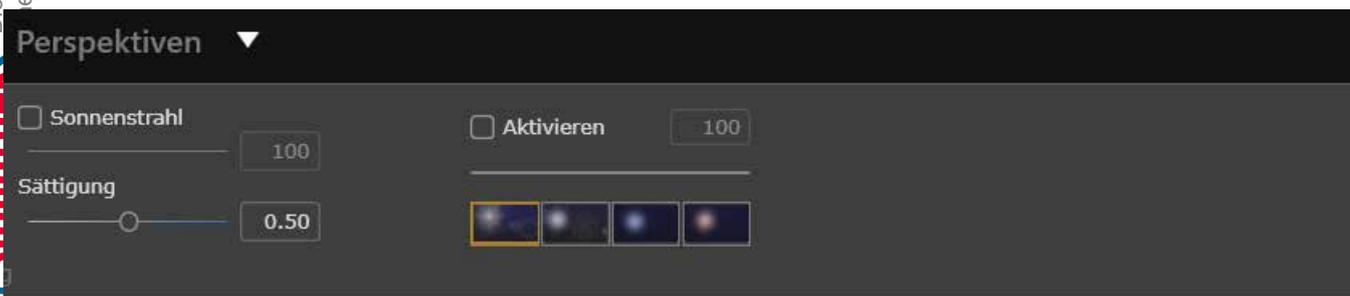


Abb. 218 Einstellungen zur Sonnenstrahleinstellung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.



5. Visualisierung

Nach dem Export der ArchiCAD Datei, konnte das Modell mit Materialien (sogenannten Shadern) belegt werden. Dies ist unter anderem der wichtigste Schritt für eine realistische Darstellung, da das Verhalten von Materialien bezüglich Glanz, Reflektion und Dreidimensionalität erheblichen Einfluss hat, das Auge zu täuschen.

Material/Shader

Jedes Material basiert auf dem Shader „Einfach“ und wird hierauf schichtweise aufgebaut (wie auf Abb.213 und 214 zu sehen).

1 Vorschau: definiert die Einfache Ansicht des Materials (nicht relevant für die Darstellung am Objekt)

2 Diffus: Stellt die tatsächliche Oberflächenansicht dar.

3 Reflexion: Simuliert die Unregelmäßigkeit der Lichtreflexion.

4 Glanz: gibt die Glanzpunkte an.

5 Erhebung: Definiert durch Schwarz/Weiß Unterschiede an welcher Stelle das Material sich optisch erhebt, also wo sich tiefere Schatten abzeichnen sollen.

6 Normal: Erzeugt mehr Details in der Dreidimensionalität ohne zusätzliche Polygone zu erzeugen.

Trotzdem die Materialisierung zu 100 Prozent in Artlantis entstanden ist, mussten vorab die Materialien in ArchiCAD sehr präzise zugeordnet werden. Denn in Artlantis wird jede Textur aus ArchiCAD als ein Objekt behandelt. Somit kann es passieren, dass Texturen auf einem Großteil der Objekte die falsche Orientierung haben.

Als Beispiel kann die Holzmaserung der Bänke hergenommen werden. Hier wurden vier gleiche Texturen als verschiedene Materialien festgelegt: *Holz vertikal, Holz horizontal, Holz vertikal Frauengalerie, Holz horizontal Frauengalerie.*

Licht

Die Simulation der Belichtung wird über sogenannte Heliодone gesteuert, die das Sonnenlicht im Rendering imitiert. Über verschiedene Manipulatoren kann über den Sonnenstand und die Himmelsrichtung bestimmt werden. Auch eine Einstellung mittels Datum kann über die bereits genannten Parameter bestimmen.

Bei den Innenrenderings bringt der Effekt „Sonnenstrahl“, ein realistisches Streulicht, dass durch die Fenster fällt.

5.1. Alte Synagoge

Details



Abb.219 Visualisierte Bima mit Tuch



Abb.220 Visualisierte Bima



Abb.221 Visualisiertes Alm Morgeländer



Abb.222 Visualisiertes Spendenpult mit Tuch



Abb.223 Visualisiertes Spendenpult



Abb.224 Visualisierte Spenden Tafel



Abb.225 Visualisierte Sitzbänke

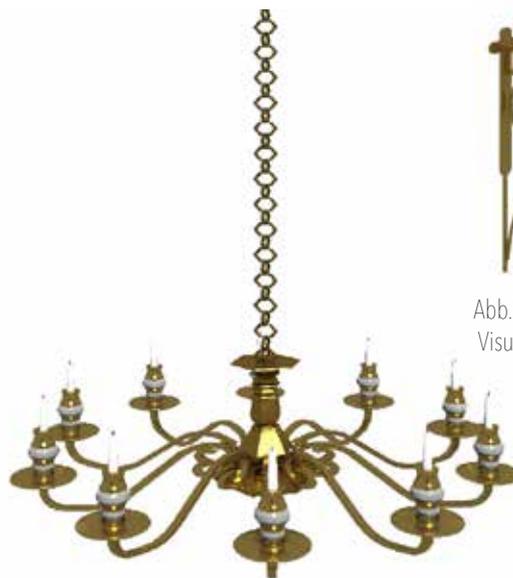


Abb.226 Visualisierter Deckenleuchte



Abb.227 Visualisierte Wandleuchte



Abb.228 Visualisierter Kerzenständer

Gesamtobjekt





Abb.230 Westansicht



Abb.231 Südansicht

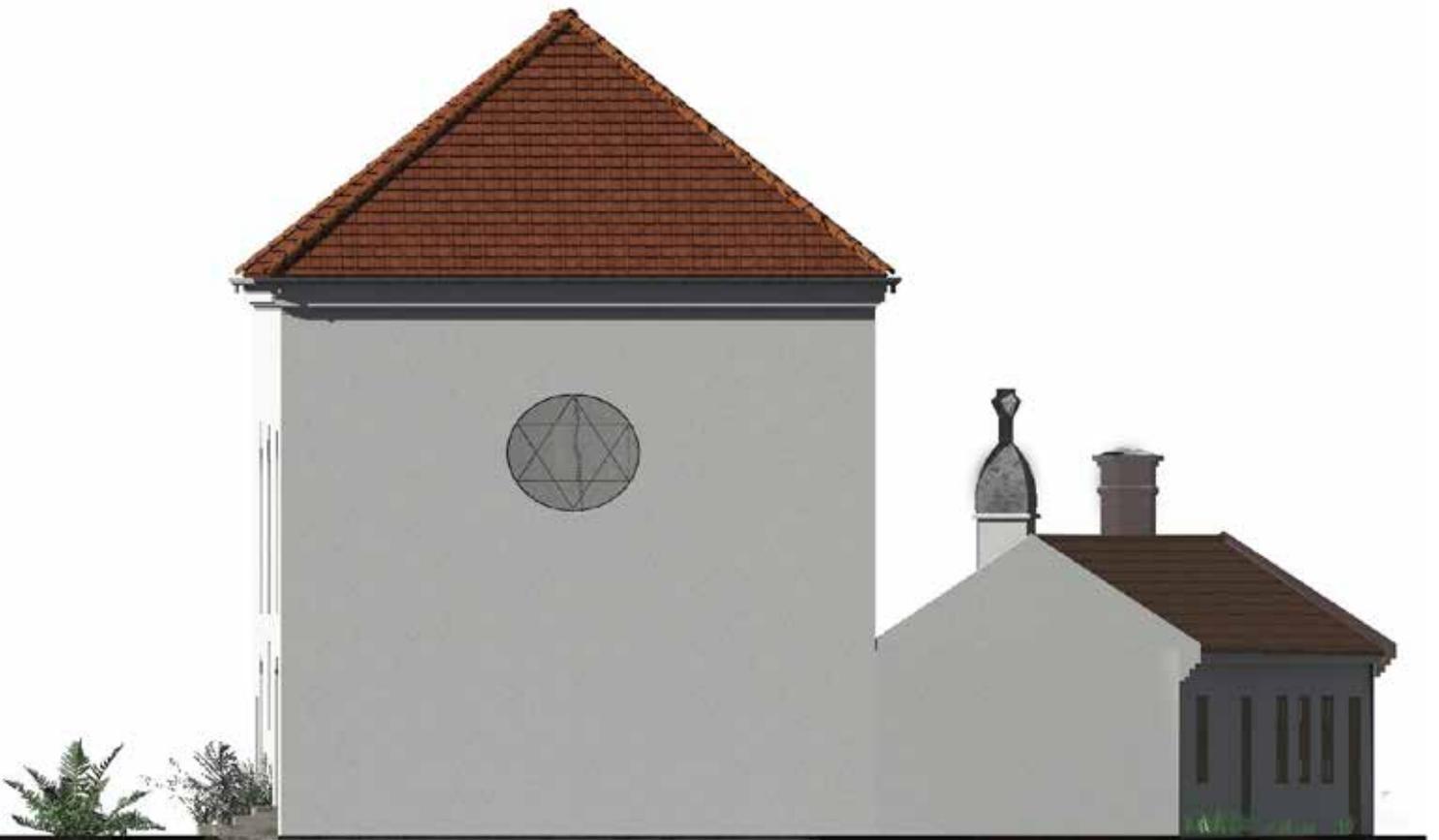


Abb.232 Ostansicht

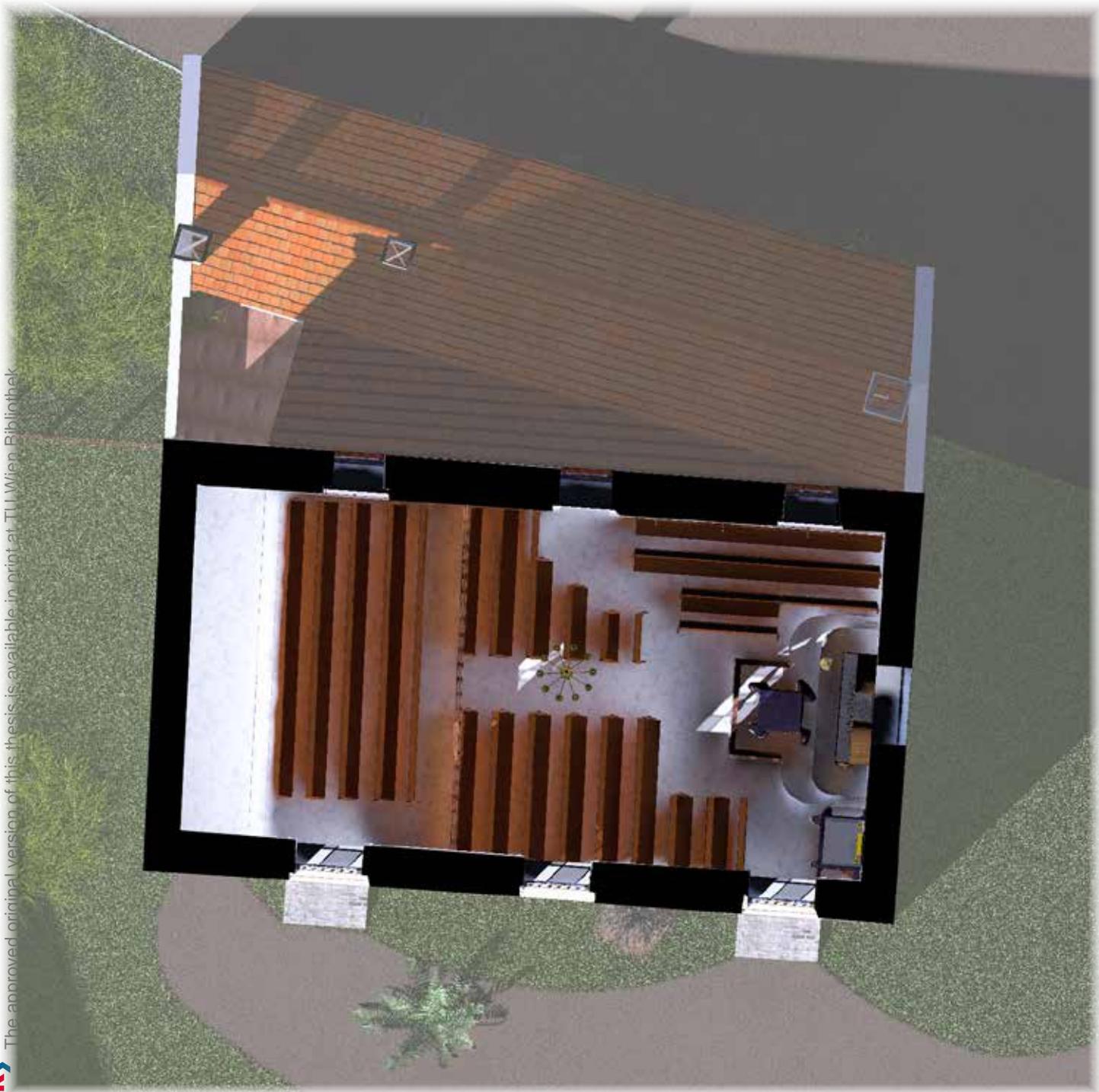


Abb.233 3D Schnitt Draufsicht



Abb.234 Perspektive Richtung Südosten



Abb.235 Perspektive Richtung Nordosten



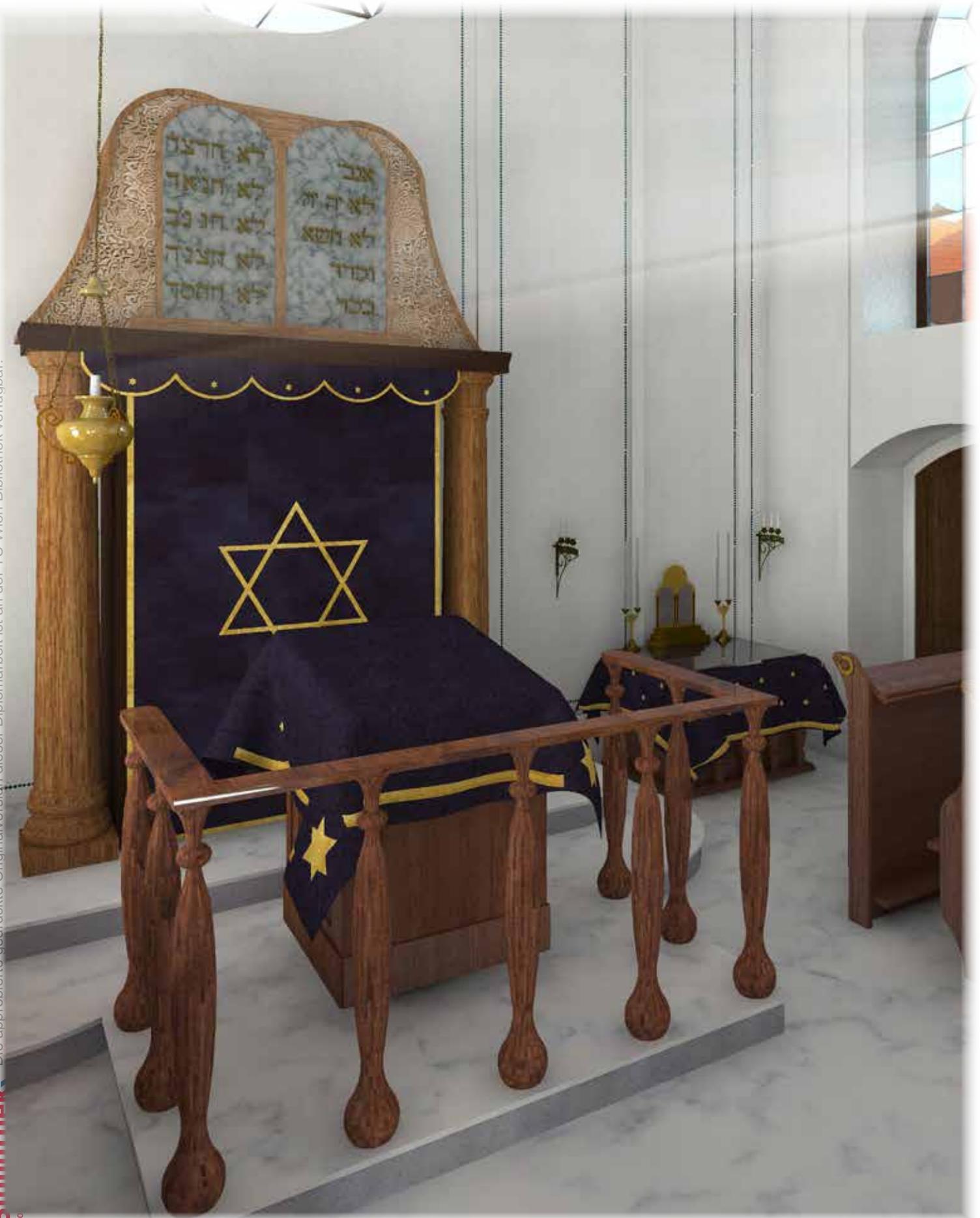
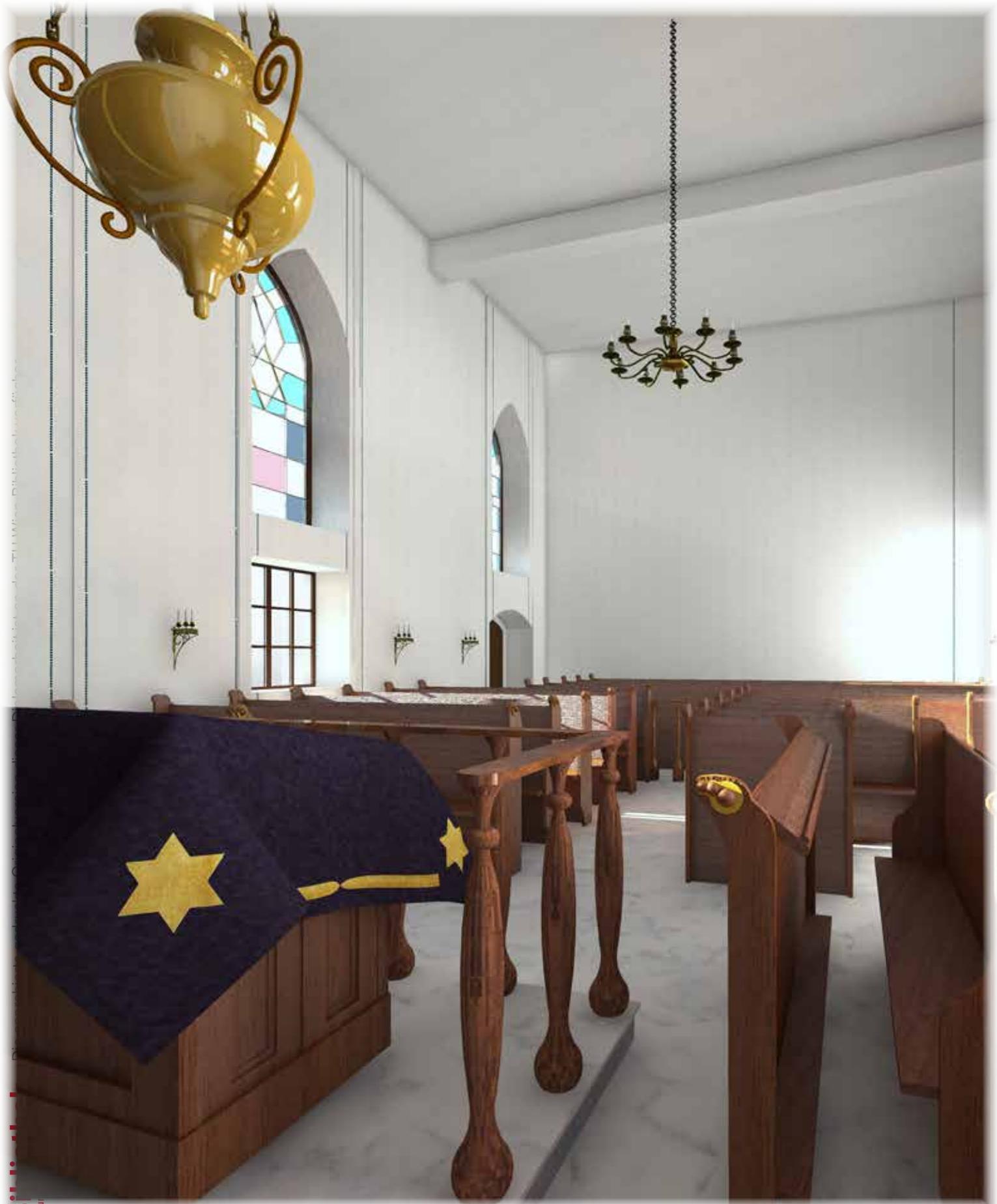


Abb.237 Perspektive Innen, Richtung Thoraschrein; Vogelperspektive



Downloaded from the TU Wien Digital Library

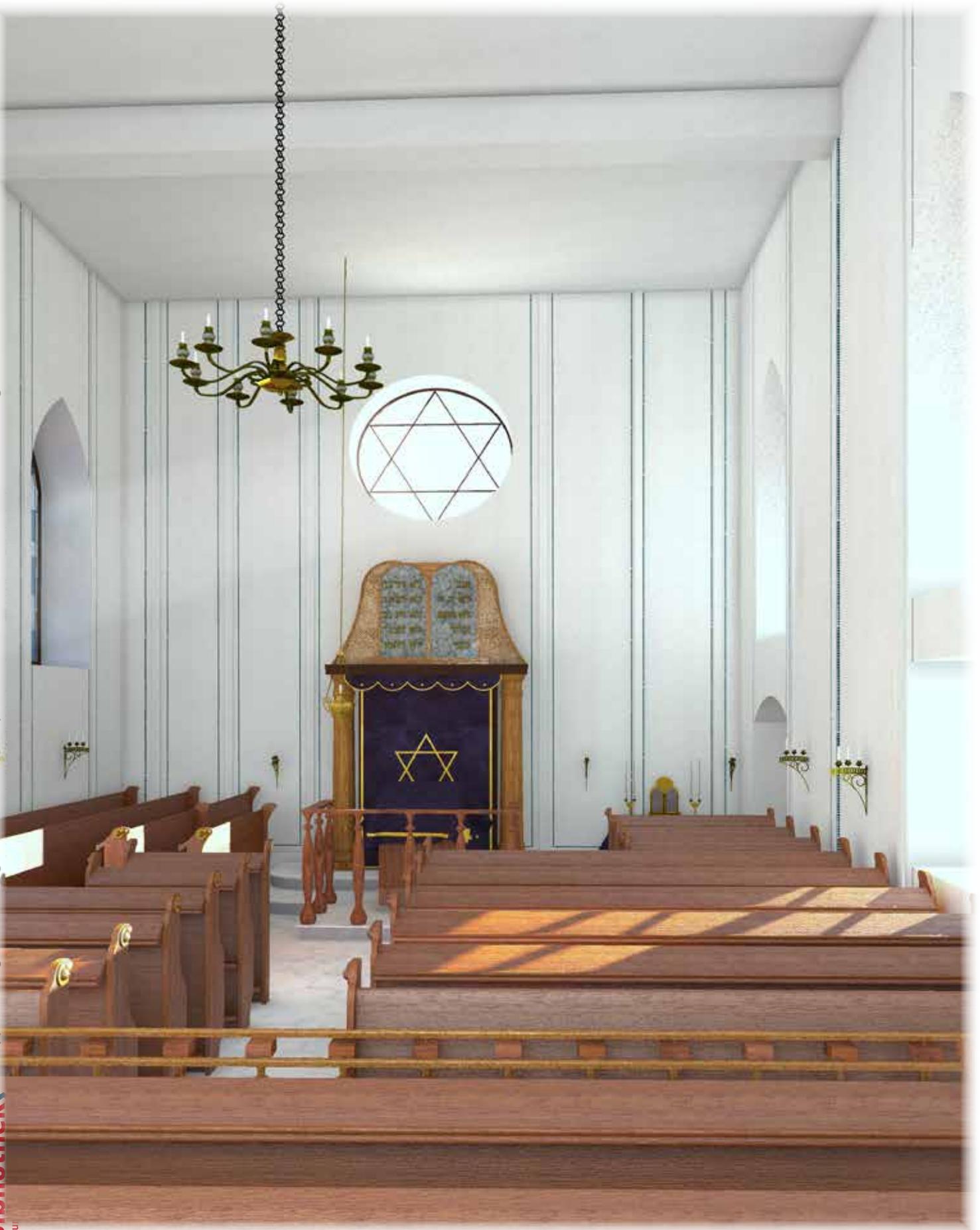


Abb. 269 Perspektive Innen, Richtung Thoraschrein aus Frauenbereich



Abb.270 Spendenpult schwarz/weiß

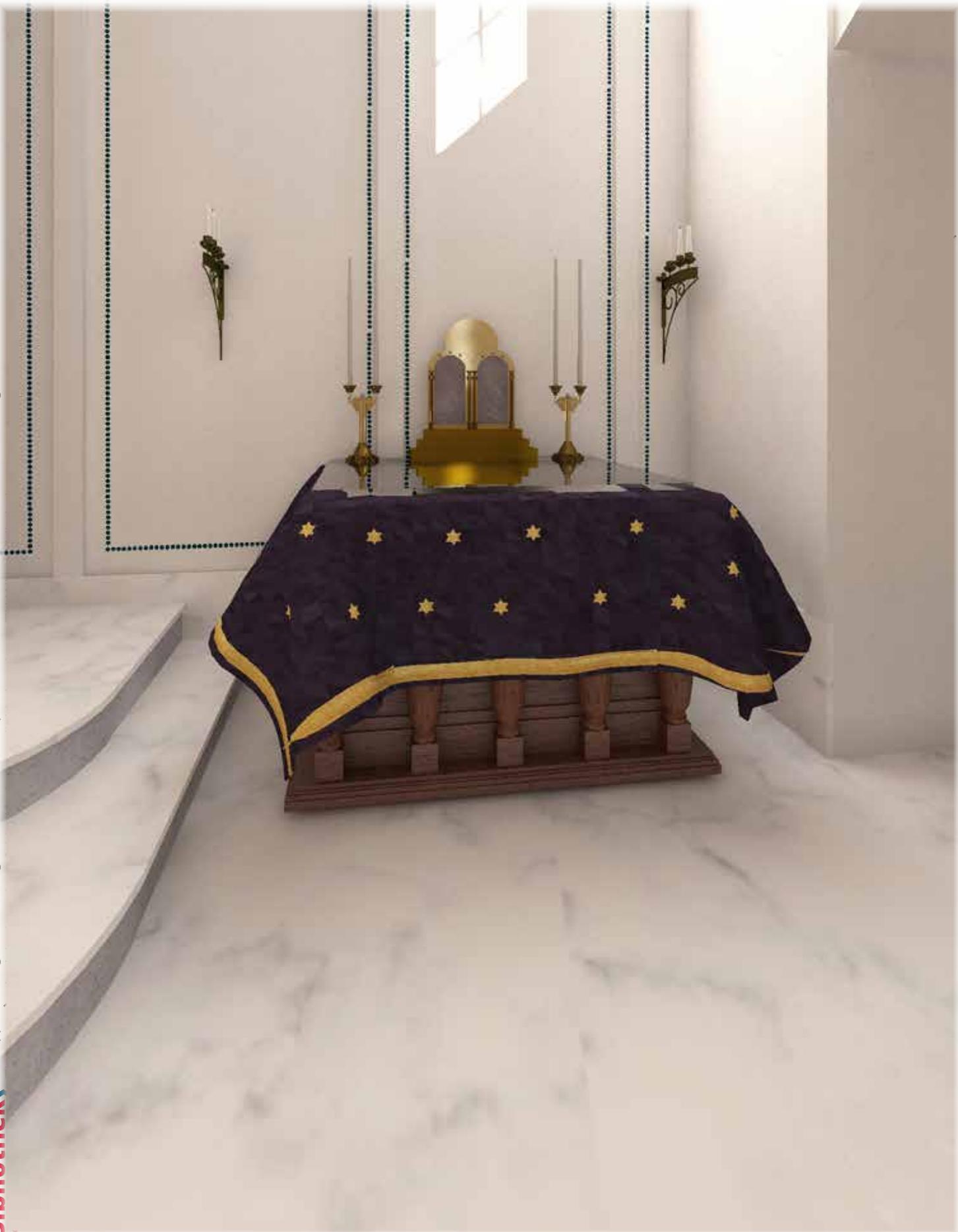


Abb. 271 Spendenpult in Farbe



Die apornhierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The ap



Abb. 273 Perspektive Richtung Südwesten

5.2. Neue Synagoge

Details



Abb. 274 Visualisierung Bima mit Tuch



Abb. 275 Visualisierung Bima



Abb. 276 Visualisierung Rabbisessel



Abb. 277 Visualisierung Sitzbank

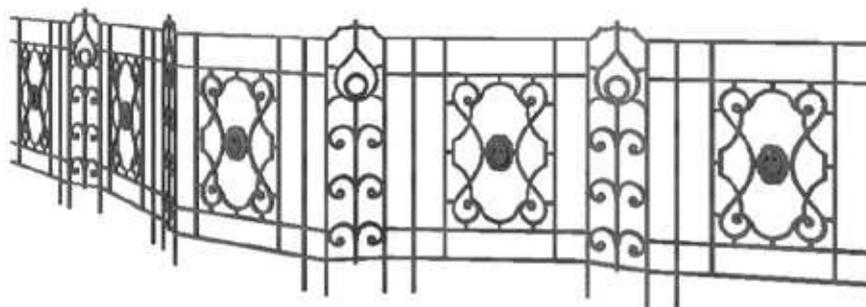


Abb. 278 Visualisierung Almemorgitter



Abb. 279 Visualisierung Sitzbank neben dem Thoraschrein



Abb. 280 Visualisierung Art-Deco Luster



Abb. 281 Visualisierung Ewiges Licht



Abb. 282 Visualisierung Deckenleuchte



Abb. 283 Visualisierung Menora (Siebenarmiger Leuchter)



Abb. 284 Visualisierung
Kerzenständer



Abb. 285 Visualisierung Wandleuchte

Gesamtobjekt



Abb. 286 Nordansicht



Abb. 287 Westansicht



Abb. 288 Südansicht

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 289 Ostansicht



Abb. 289 3D Schnitt Draufsicht EG



Abb. 290 3D Schnitt Draufsicht Frauengalerie



Abb. 291 3D Dachdraufsicht



Abb. 292 Perspektive Richtung Südwesten





© TU Wien, 2019. Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Abb. 294 Ansicht Richtung Norden



Abb. 295 Perspektive Richtung Südosten





Abb. 296 Perspektive Richtung Südosten mit Kantor Haus

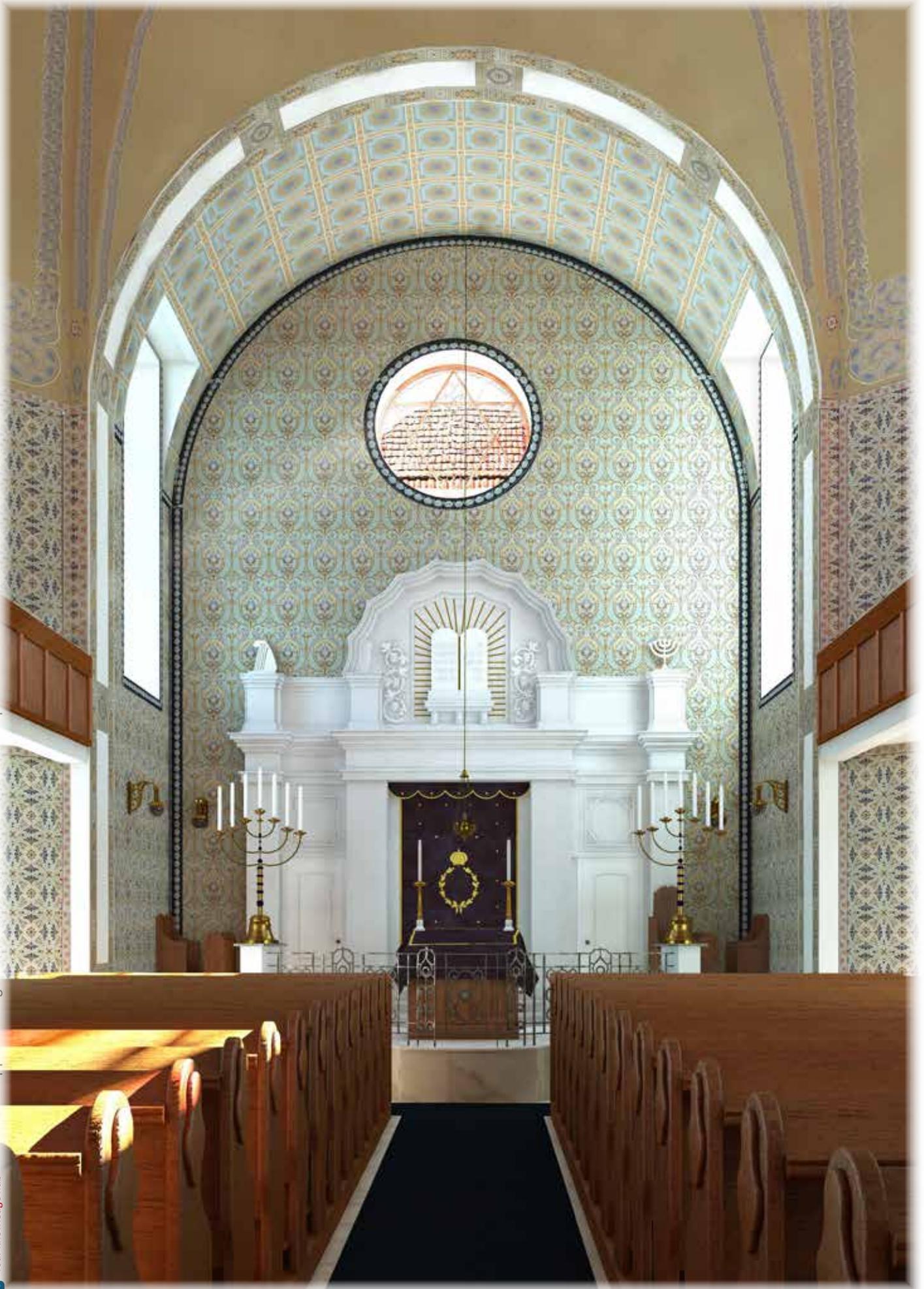


Abb. 297 Perspektive innen Richtung Thoraschrein

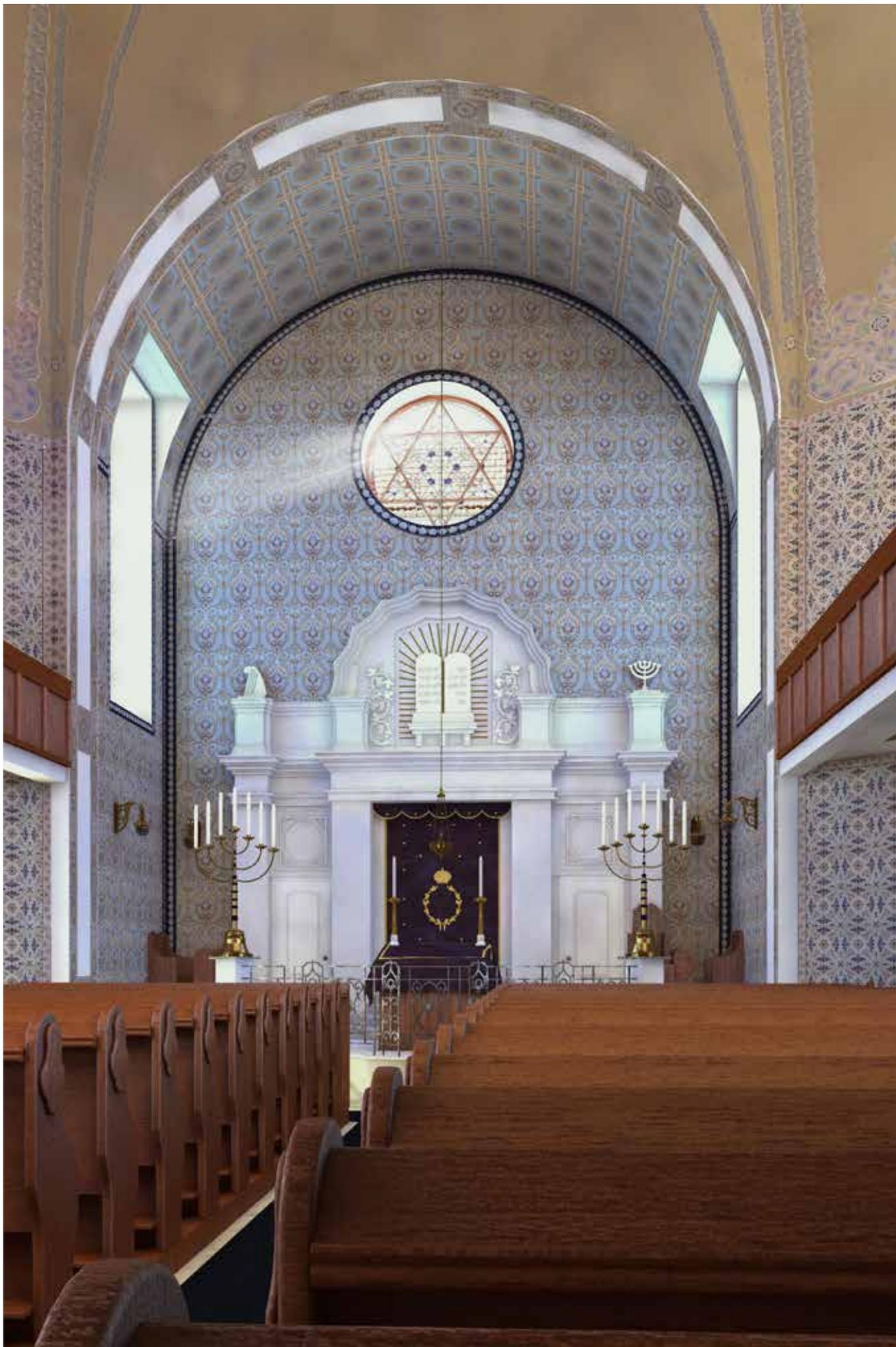
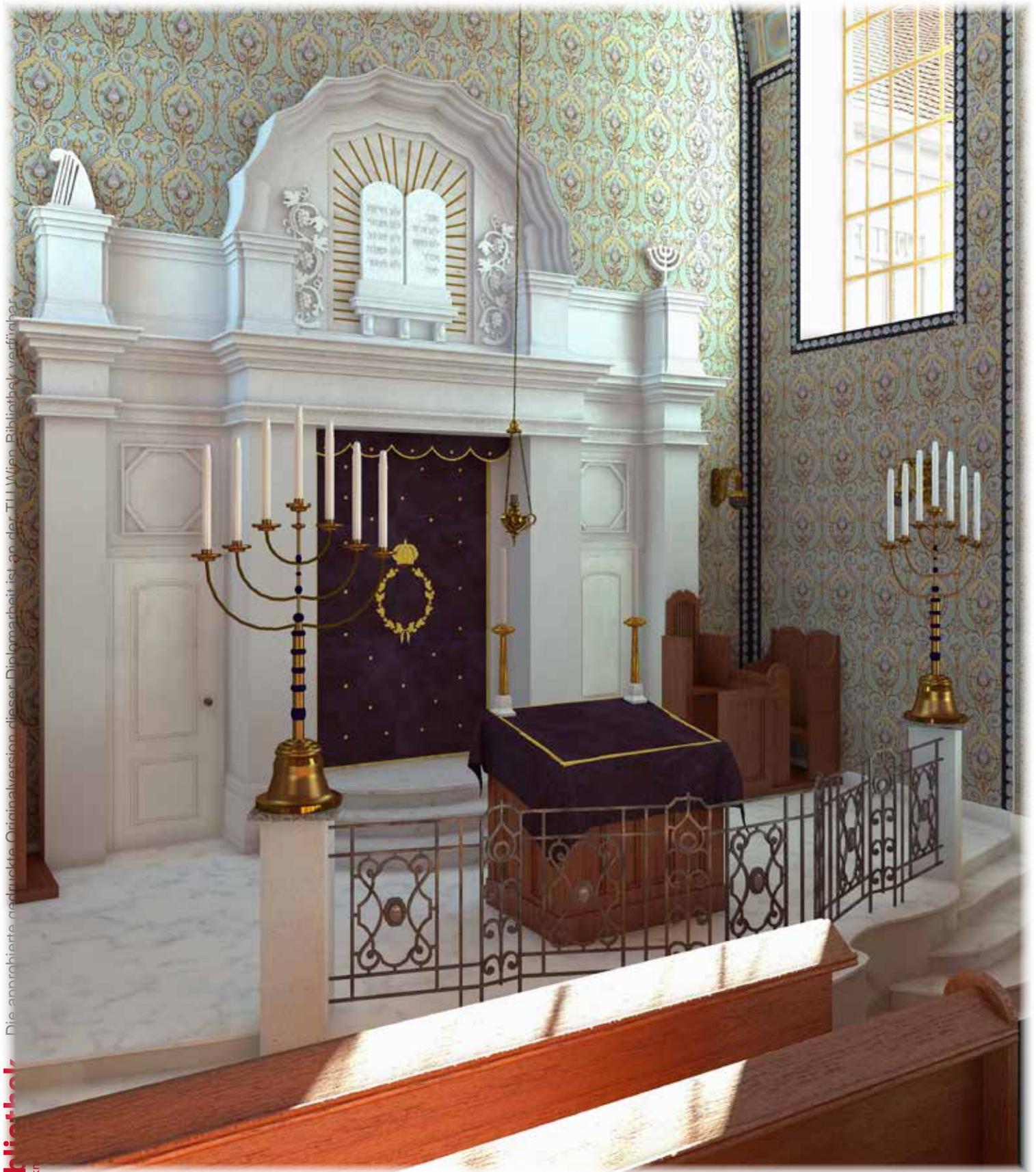


Abb. 298 Perspektive Innen Richtung Thoraschrein



Die annehmierte nachgedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfuegbar

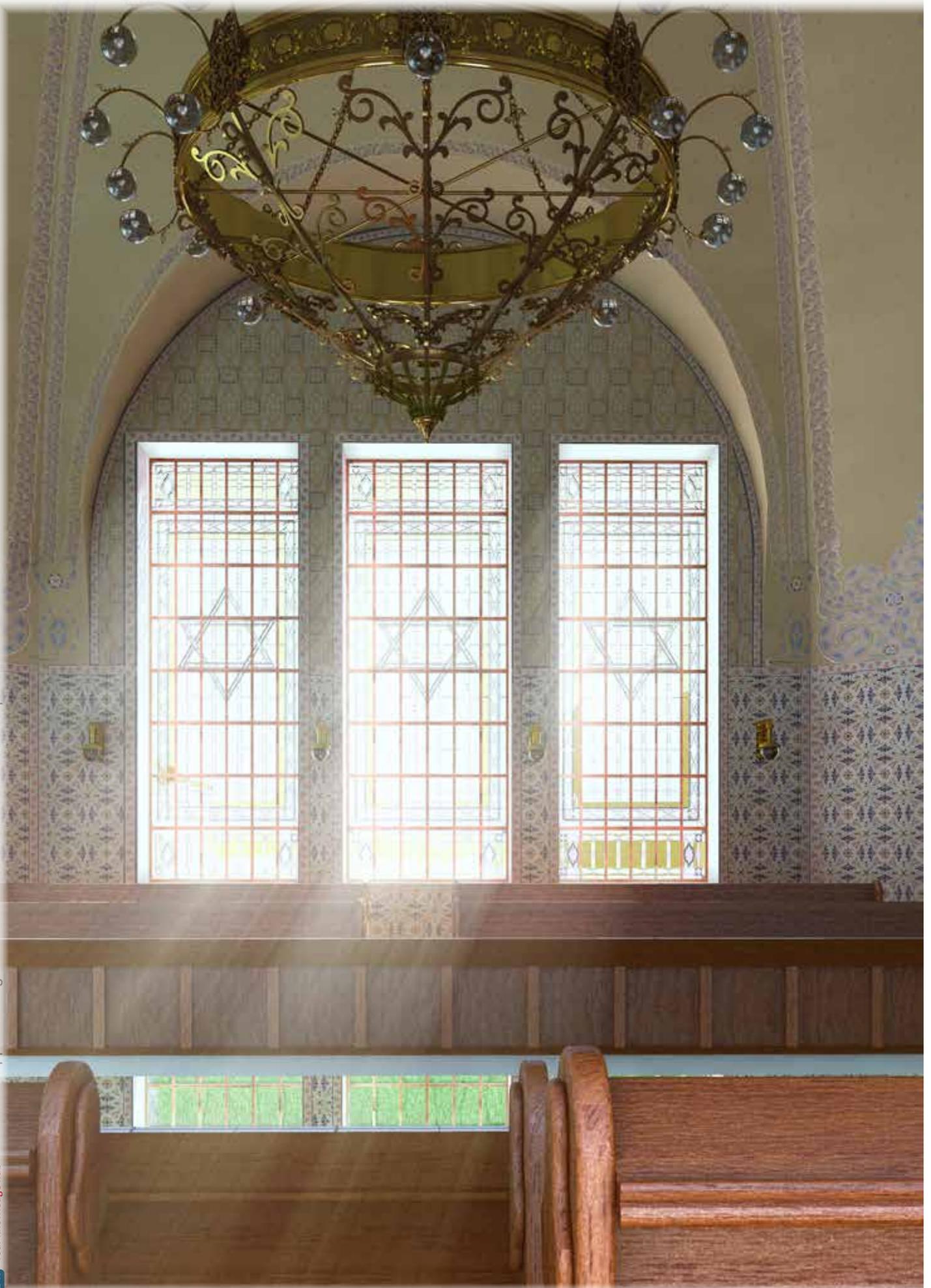


Abb. 300 Perspektive Innen von Frauengalerie Richtung Südwand (identisch Nordwand)



Abb. 301 Perspektive Richtung Südwand (identisch Nordwand)

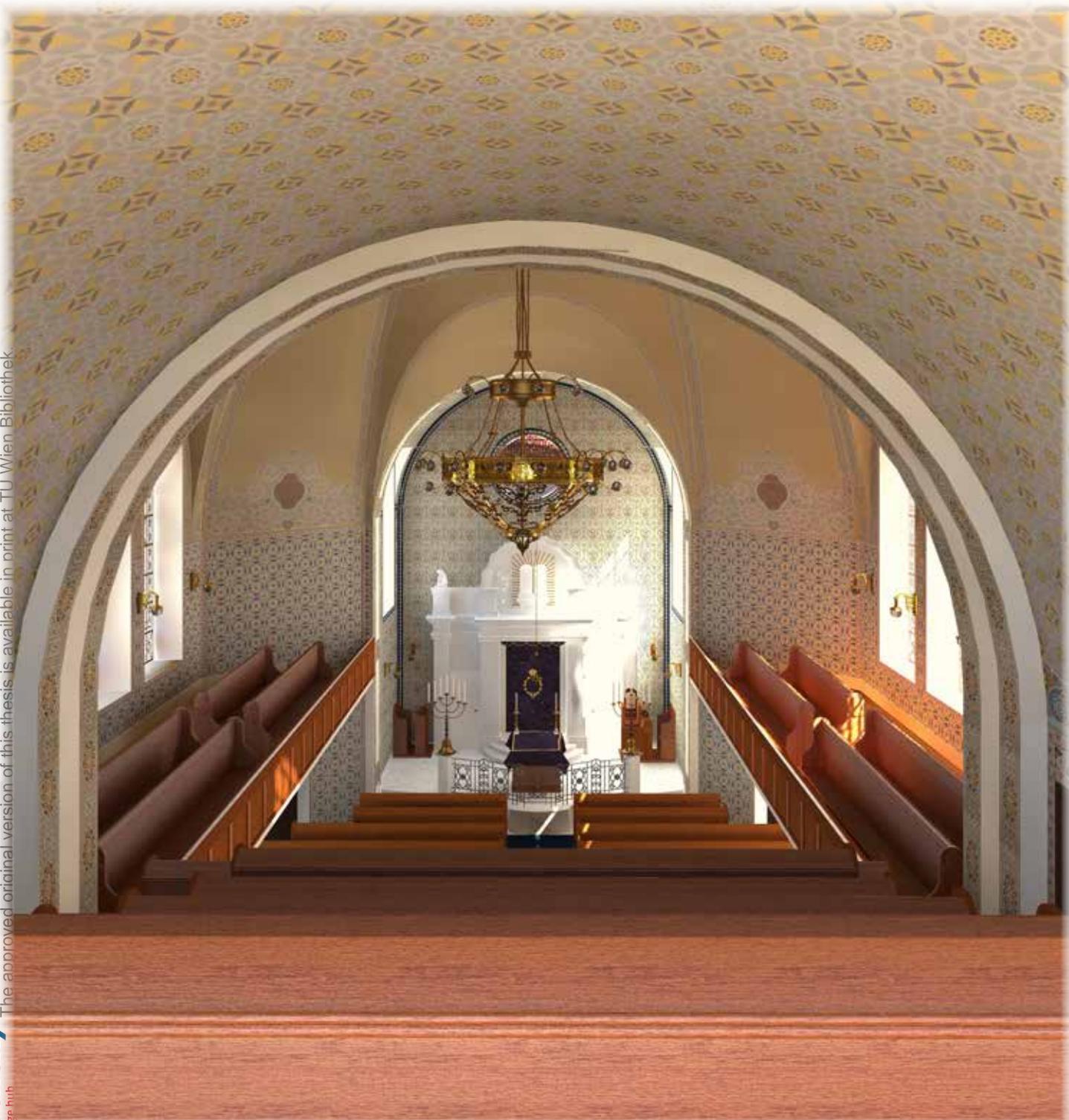


Abb. 302 Perspektive Innen von Frauengalerie Richtung Thoraschrein

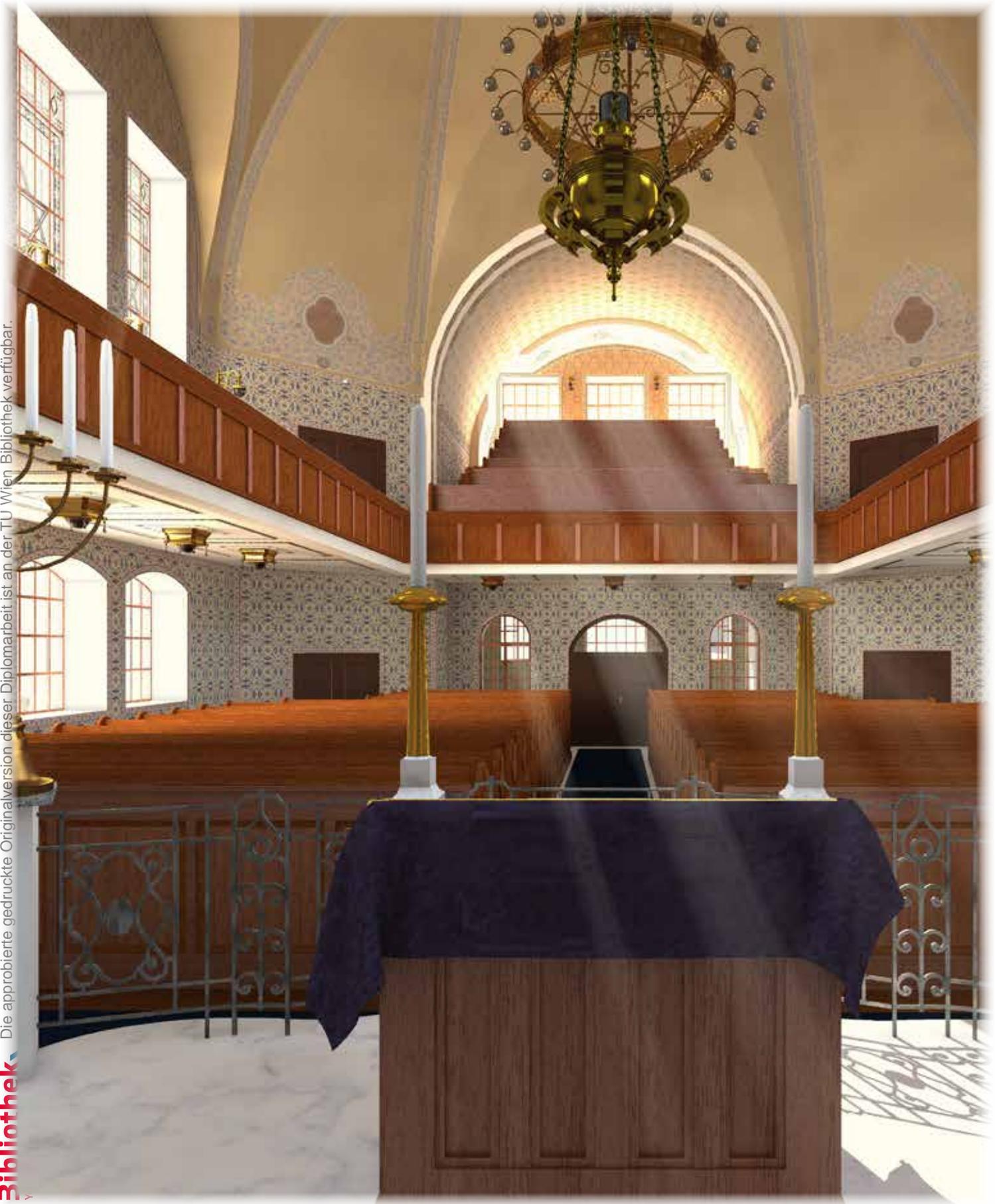


Abb. 303 Perspektive Innen Detail Bima Richtung Westwand



6. Schlussfolgerung

6. Schlussfolgerung

Am Anfang dieser Masterarbeit, bestand die Aufgabe darin, sich einem historisch eindrucksvollen Gebäude zu nähern, auf eine Weise die es wohl so noch nicht gegeben hat. In der vorausgehenden Arbeit wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass die neue Synagoge in St. Pölten publizistisch sehr eingehend behandelt wurde, wodurch es umso spannender war, einen zusätzlichen Blickwinkel einzubringen. Das klassizistische Gebäude erstrahlt dank der Bemühungen der israelitischen Kultusgemeinde und dem Bundesdenkmalamt in neuem Licht und nach den Aufschlüssen dieser Arbeit, kann nun auch die vollständige Inneneinrichtung begutachtet werden. Im Zuge der Recherchen wurde der alten Synagoge ebenfalls etwas Aufmerksamkeit gewidmet, wobei die Ausführungen, wegen mangelnder Informationen und fehlendem Informationsmaterial, anhand von Vergleichsobjekten bearbeitet wurde. Dennoch ermöglicht das Ergebnis der Bearbeitung des alten Gebäudes, einen Einblick in die mögliche kunstvolle Gestaltung.

Im Gegensatz zu anderen jüdischen Gotteshäusern, besticht die Synagoge erst heute mit ihrem prominenten Standort an der Dr.-Karl-Renner Promenade, denn zur Zeit der Erbauung war das Gebiet kaum erschlossen und sehr abgeschieden von der repräsentativen Altstadt. Der Grund hierfür war womöglich, dass die jüdische Gemeinschaft sich in Niederösterreich nur schleppend etablieren konnte und somit kein Bedarf eines Gotteshauses bestand.

Doch auch die Umnutzung des Gasser-Fabrik Gebäudes lässt den Gedanken aufkommen, dass aus städtebaulicher Sicht dem Judentum die Möglichkeit genommen werden sollte, gesehen zu werden. Denn im Gegensatz zu anderen Synagogen (zB.: Pardubice) war der Standort in St. Pölten nicht mit einer wichtigen Sichtachse zur katholischen Kirche in der Altstadt verbunden. Aber selbst dieses umgebaute Gebäude hat geschichtlichen Wert, in gesellschaftlicher und kunsthistorischer Sicht.

Umso mehr ist es ein Anliegen, für die Nachwelt die künstlerische Geschichte der Gebäude digital zu konservieren und für jedermann zugänglich zu machen.

Literaturverzeichnis

- (ADS) Schwarz Hans-Peter (1988) **Die Architektur der Synagoge** Frankfurt: Ernst Klett Verlage
- (DJ) Hans-Jochen Gamm (2011). **Das Judentum**; Berlin: LIT Verlag
- (ESL) Christoph Lind (1998). „...es gab so nette Leute dort.“ St.Pölten NP Buchverlag
- (GBS) Elisheva Shirion (2012) **Gedenkbuch der Synagogen und jüdischen Gemeinden Österreichs** Wien: Berger Horn-Wien
- (GUK) Pölten, H. v. (2013/2014). **Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten** St.Pölten
- (GOO) Owen Jones (2016) **The Grammar of Ornament** Ivy Press
- (GWH) Christoph Lind, & Martha Keil, (2000). **Geschichte wieder herstellen? St.Pölten jüdische Vergangenheit**; St. Pölten: Institut für Geschichte der Juden in Österreich.
- (IEN) Stadler Gerhard (2006) **Das inustrielle Erbe Niederösterreichs** Wien: Böhlau Verlag
- (JGM) Schubert Kurt (2007) **Jüdische Geschichte München**: C.H. Beck oHG
- (JIM) Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). **Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7** St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs
- (KJK) Christoph Lind (2013) **Kleine jüdische Kolonien: Juden in Niederösterreich 1782-1918** Mandelbaum Verlag
- (KÖJ) Kulturzentrum Ehemalige Synagoge. (1984). **Kult und Kultur des österreichischen Judentums**. St.Pölten: Kulturzentrum Ehemalige Synagoge
- (ÖKT) Eckart Vanca (1999) **Österreichische Kunsttopographie St.Pölten** Wien: Berger Horn
- (SIÖ) Genée, P. (1992). **Synagogen in Österreich**. Wien: Löcker
- (SGJ) Winnewisser, S. (2007). **Die schönsten Gotteshäuser des Judentums** Erftstadt: Hohe
- (UGJ) Barnavi Eli (2004) **Universal Geschichte der Juden** Paris: dtv
- (WS) Schönhagen, B. (2014). **Wiederhergestellte Synagogen** Berlin: Hentrich&Hentrich

Internetseiten

(ATL) www.architektenlexikon.at/de/474.htm

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(AZW) www.azw.at - Architekturzentrum Wien

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(DAKU) <http://davidkultur.at/artikel/zur-geschichte-der-juden-in-niederosterreich-1496-1670-71>

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(E) www.erinnern.at

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(INJ) www.injoest.ac.at

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(JG) <http://www.juedische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1063-klagenfurt-kaernten-oesterreich>

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(JTL) <http://www.juden-in-st-poelten.at/de/timeline/juden-in-niederosterreich>

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(LEJU) <https://www.profil.at/gesellschaft/der-letzte-jude-von-st-poelten-hans-morgens-10110241>

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(ONB) www.onb.ac.at - Österreichische Nationalbibliothek

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(TOPA) https://diepresse.com/home/science/369173/Vom-Toleranzpatent-bis-1938_Juden-in-Niederosterreich

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(WP TR) www.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Tropsch

letzter Zugriff am - 29.09.2019

(WP TS) www.wikipedia.org/wiki/Theodor_Schreier

letzter Zugriff am - 29.09.2019

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Vertreibung der Juden aus Prag, 1745. Zeitgenössischer Kupferstich

<http://davidkultur.at/artikel/die-lebensbedingungen-wiener-juden-in-der-zeit-maria-theresias>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.2: Aufruf auf Zeitung für Boykott der jüdischen Geschäfte 1898

<http://www.archiv-ikg-wien.at/archives/antisemitismus/>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.3: Synagoge Mödling 1915

<https://www.edition-wh.at/Produkt/mein-altes-moedling/>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.4: Synagoge Wr. Neustadt, 1905

<http://www.zeitgeschichte-wn.at/stadt-spaziergaenge/stadtspaziergang-juedisches-wr-neustadt-mit-abstechern/pplace/454?pfadid=6>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.5: Zugang zur Zeremonienhalle nach Zerstörung

<https://www.dasmfg.at/magazin/tot-ist-nur-wer-vergessen-wird.html>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.6: Gedenkstein der IKG St. Pölten in Erinnerung an den alten Friedhof

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/synagogen-friedhoefe/neuer-friedhof>
- Letzter Zugriff 20.10.2019
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.7: Zeremonienhalle nach Restaurierung St. Pölten

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/54/J%C3%BCdischer_Friedhof_St._P%C3%B6lten.JPG/800px-J%C3%BCdischer_Friedhof_St._P%C3%B6lten.JPG
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.8: Hitler vor dem St. Pöltner Rathaus 1938

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/synagogen-friedhoefe/neue-synagoge/novemberpogrom>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.9: Einmarsch der deutschen Truppen in St. Pölten

Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7 St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs; S. 3

Abb.10: Hitler in St. Pölten nach dem Anschluss 1938

Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7 St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs; S. 2

Abb.11: Stadtplan St. Pölten 1888, Markierung für die damalige Waffenfabrik

Eckart Vancsa (1999) Österreichische Kunsttopographie St.Pölten Wien: Berger Horn; S. 89

Abb.12: Stadtplan St. Pölten 1907, Position alte und neue Synagoge

Katasterplan; Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen; Datei Bezeichnung: 19_19544_FF_5_1907_ndef_PA_TC_2880_120174

Abb. 13: Pult mit Spendentafel

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/synagogen-friedhoefe/alte-synagoge>

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb. 14: Alte Synagoge ca. 1910

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 461, EZ. 3901

Abb.15: Ausschnitt Stadtplan St. Pölten 1919; Position neue Synagoge

Katasterplan; Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen; Datei Bezeichnung: 19_19544_FF_5_1919_ndef_PA_SW_2880_120183

Abb.16: Alte Synagoge vor dem Abbruch 1913

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/synagogen-friedhoefe/alte-synagoge>

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.17: Neue Synagoge Modell 1912

[https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_\(St._P%C3%B6lten\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(St._P%C3%B6lten))

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.18: Ansicht der Synagoge von Theodor Schreier 1912

Originalplan; Stadtarchiv St. Pölten; graue Mappe

Abb.19: Gleichfeier 1913, Fertigstellung Dachstuhl

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.20: Synagoge vor der Zerstörung

<https://www.noen.at/st-poelten/stadtmuseum-zeigt-sonderausstellung-gott-und-kaiser-4496758#>

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.21: Portrait Theodor Schreier

Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7 St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs; S.14

Abb.22: Synagoge in Ustron 1901

https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Schreier

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.23: Todesanzeige von Viktor Postelberg

Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7 St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs; S.15

Abb.24: Villa Pisko, Wien 18, Hockegasse 72

Google Maps Suchanfrage

Abb.25: Stiegenhaus Frauengalerie nach dem Novemberpogrom ca. 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.26: Synagoge nach dem Novemberpogrom

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.27: Thoraschrein nach 1945

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.28: Nordansicht 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.29: Nordansicht Detail

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.30: Innenansicht 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.31: Zerstörte bemalte Fenster 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.32: Abgerissene Frauengalerie

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.33: Innenansicht, Richtung Frauengalerie 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.34: Innenansicht, Südseite 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.35: Ansicht Richtung Frauengalerie 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.36: Thoraschrein als Lager verwendet um 1942

Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7 St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs; S.12

Abb.37: Thoraschrein al Schießübungsplatz um 1942

Institut für jüdische Geschichte Österreichs. (2015). Juden in Mitteleuropa, Ausgabe 7 St. Pölten: Institut für jüdische Geschichte Österreichs; S.13

Abb.38: Ausschnitt aus der Niederösterreichischen Nachrichten Zeitschrift von 1975

Originalzeitung, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.39: Arbeiten am Thoraschrein durch die Firma Loidl, 1982

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.40: Innenraumrenovierung der Synagoge St. Pölten, Blick Richtung Thoraschrein, 1982

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.41: Malerei - Aufnahme von Fr. Mag. Jarisch Frauengalerie Kuppel 1982

Originale Bauaufnahme, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.42: Malerei - Aufnahme von Fr. Mag. Jarisch Fenster Kuppel Thoraschrein, 1982

Originale Bauaufnahme, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.43: Blickrichtung Frauenempore, original Schablone, 1984

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.44: Einweihung der renovierten Synagoge, 01.06.1984

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.45: Außenansicht der Synagoge St. Pölten nach der Restaurierung, am Tag der Einweihung, 1984

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.46: Erneuerung der Außenkuppel 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.52: Grundriss und Ansicht, Alte Synagoge 1904

Originalplan; Stadtarchiv St. Pölten; graue Mappe

Abb.53: Evaluierung der Höhen mit perspektivischer Verzerrung

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901; Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.56: Plan der alten Synagoge vor 1904

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.57: Synagoge Klagenfurt 1905

<http://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1063-klagenfurt-kaernten-oesterreich>

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.58: Foto der alten Synagoge, Spendenpult um 1900

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/synagogen-friedhoefe/alte-synagoge>

- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.66: Synagoge vor dem Abbruch; Highlights Türen und Fenster

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901; Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.68: Alte Synagoge, Highlights Kamine

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901; Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.76: Spendenpult; Highlights Leuchtkörper

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901; Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.85: Spendenpult; Highlights Möbel

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901; Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.105: Neue Synagoge 1985

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.106: Nordansicht neue Synagoge 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb. 107: Ostansicht neue Synagoge, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.108: Grundriss vom Dachgeschoß, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.109: Blaupause des Gartens, 1913

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.110: Grundrissplan vom Erdgeschoß, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.111: Grundrissplan vom 1. Obergeschoß, Frauengalerie, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.112: Schnitt durch das Stiegenhaus und die Hauptkuppel, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.125: Thoraschrein vor der Renovierung 1980er Jahre

<http://www.juden-in-st-poelten.at/de/synagogen-friedhoefe/neue-synagoge>
- Letzter Zugriff 20.10.2019

Abb.126: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Thoraschrein

Pölsen, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge
St. Pölsen St.Pölsen; S.68

Abb.132: Ausschnitt des Originalgrundrisses EG, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb.133: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Bänke

Pölsen, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge
St. Pölsen St.Pölsen; S.68

Abb.138: Ausschnitt des Originalgrundrisses OG, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb.139: Ausschnitt des Originalschnittes, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb. 140: Ausschnitt des Originalschnittes, 1912; Frauengalerie

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb.146: Ausschnitt der Originalblaupause der Bima, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb.148: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Rabbinersessel

Pölsen, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge
St. Pölsen St.Pölsen; S.68 - Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.152: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Rundfenster

Pölsen, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge
St. Pölsen St.Pölsen; S.68 - Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.155: Ausschnitt aus einem Originalfoto vor der Renovierung, 1980er Jahre

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölsen, Mappe 46, EZ. 3901

Abb.156: Ausschnitt der Originalansicht, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb.158: Ausschnitt eines Originalfotos der Bauaufnahme, 1981

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, Mappe 46, EZ 3901

Abb. 160: Foto eines original Fensterstückes; Ausgestellt in der Synagoge St. Pölsen

Original Fotografie, Rita Lochner

Abb. 162: Ausschnitt der Originalansicht, 1912

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb. 163: Ausschnitt der Originalansicht eines Kantorhaus-Fensters

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb.165: Ausschnitt der Originalansicht eines Kantorhaus-Fensters

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölsen, graue Mappe

Abb. 168: Foto der Bauaufnahme 1981

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46; EZ 3901

Abb. 171: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Siebenarmiger Leuchter (Menora)

Pölten, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten St.Pölten; S.68 – Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.174: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Wandleuchte

Pölten, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten St.Pölten; S.68 – Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.177: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Kerzenständer

Pölten, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten St.Pölten; S.68 – Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.180: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Ewiges Licht

Pölten, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten St.Pölten; S.68 – Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb.183: Ausschnitt der Originalblaupause von den Deckenleuchten

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Abb.186: Original Foto des Deckenlusters

Pölten, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten St.Pölten; S.64

Abb.189: Ausschnitt eines Originalfotos vor der Renovierung, 1981

Originalfotografie, Stadtarchiv St. Pölten, Mappe 46; EZ 3901

Abb.194: Innenansicht vor der Zerstörung, Highlight Almemorgitter

Pölten, H. v. (2013/2014). Gott und Kaiser - 100 Jahre ehemalige Synagoge St. Pölten St.Pölten; S.68 – Bearbeitungen von Rita Lochner

Abb. 209: Ausschnitt des originalen Lageplans

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

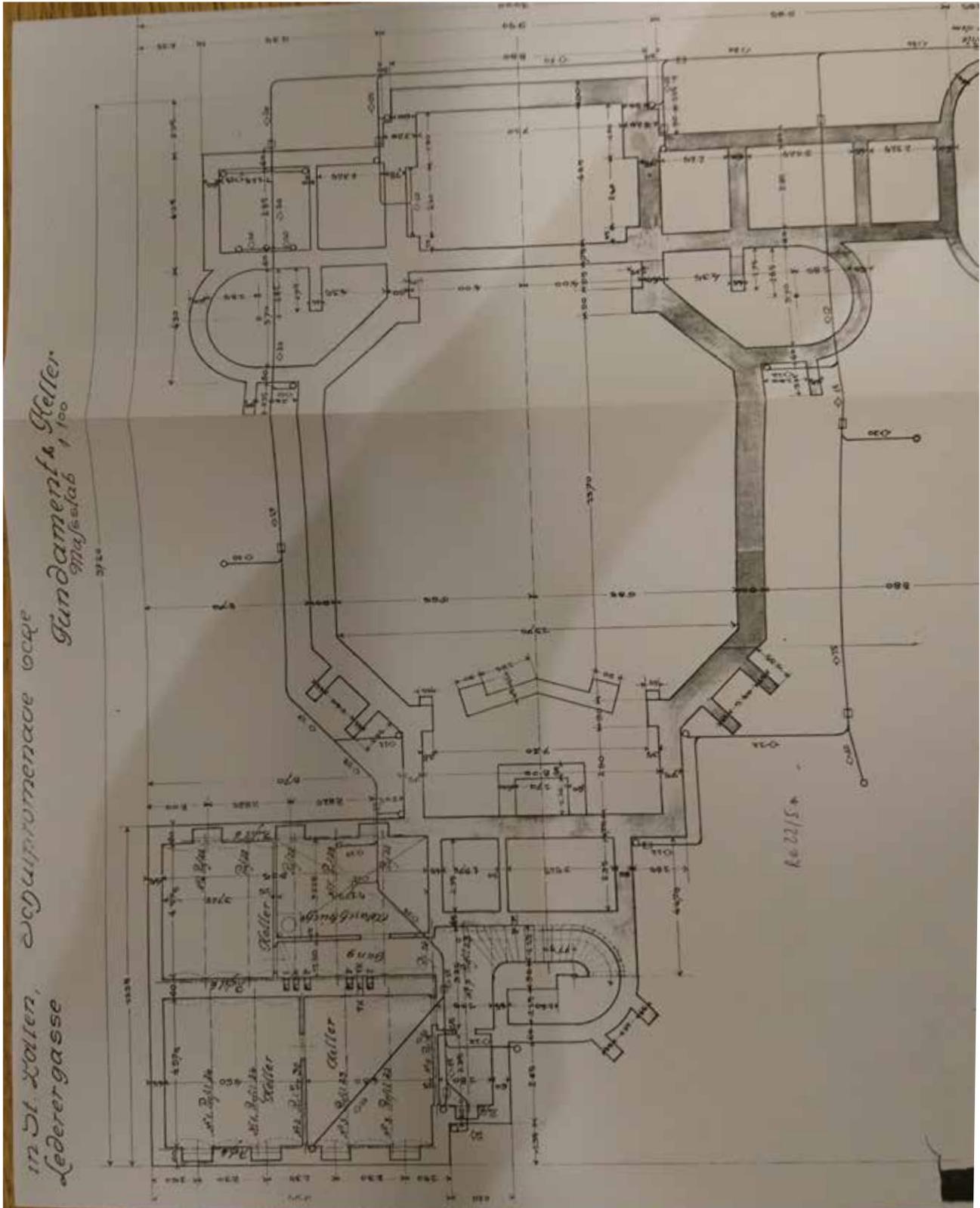
Abb.210: Situationsplan zur Grundstückswidmung

Originalplan, Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

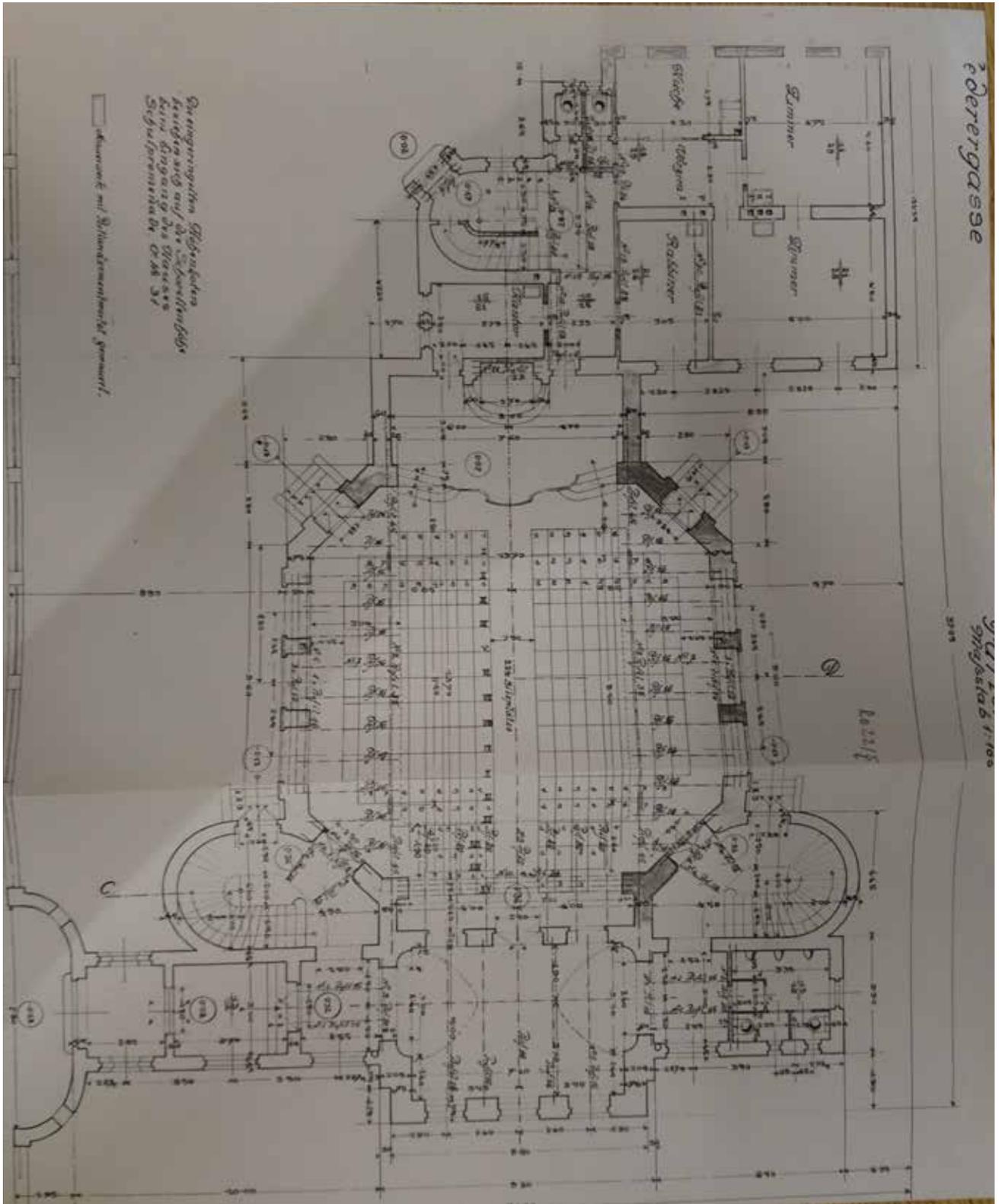
Sämtliche nicht im Abbildungsverzeichnis erwähnten Abbildungen wurden selbst erstellt und visualisiert.

Anhang

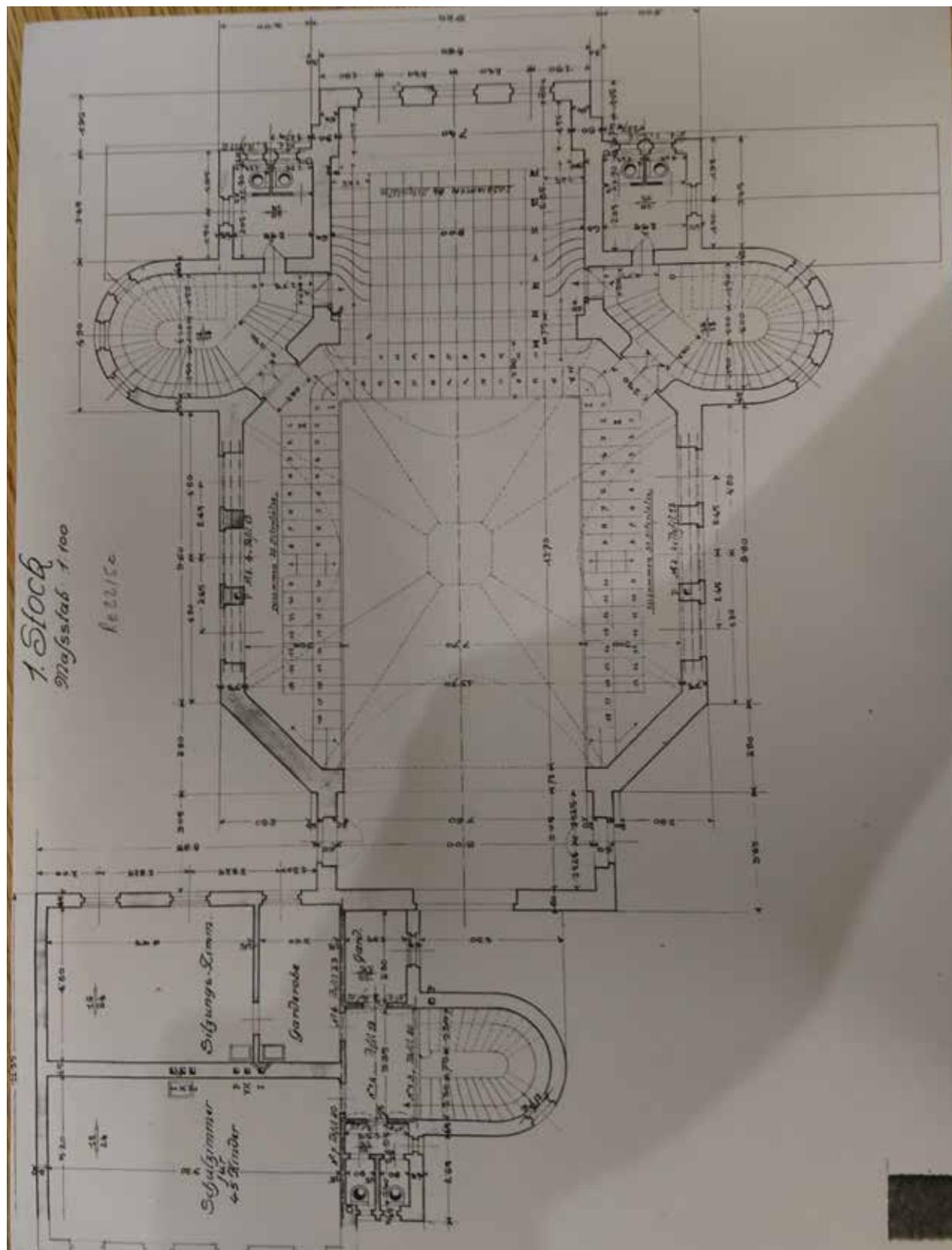
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



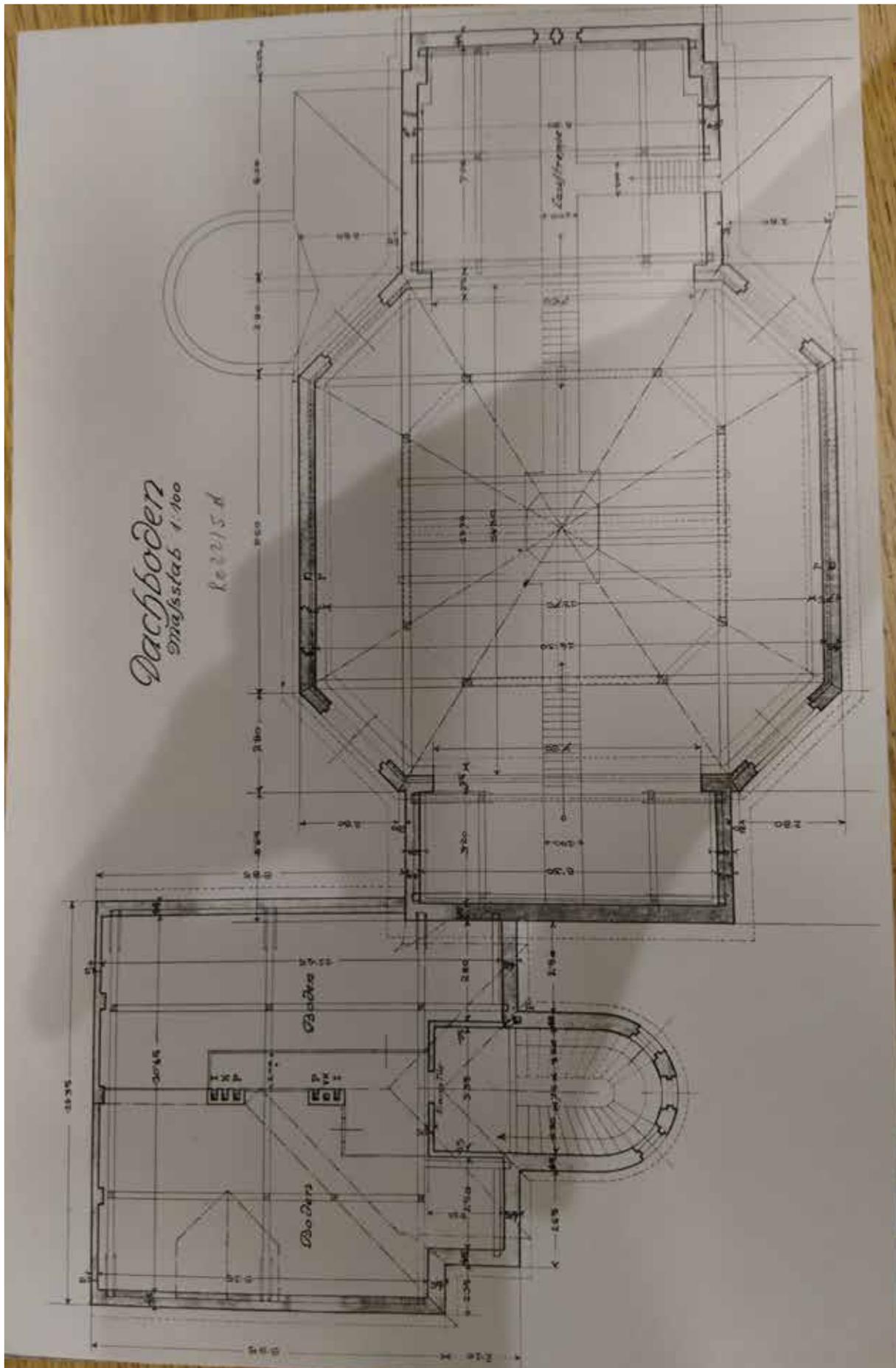
Anh.1: Originalplan des Fundaments 1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



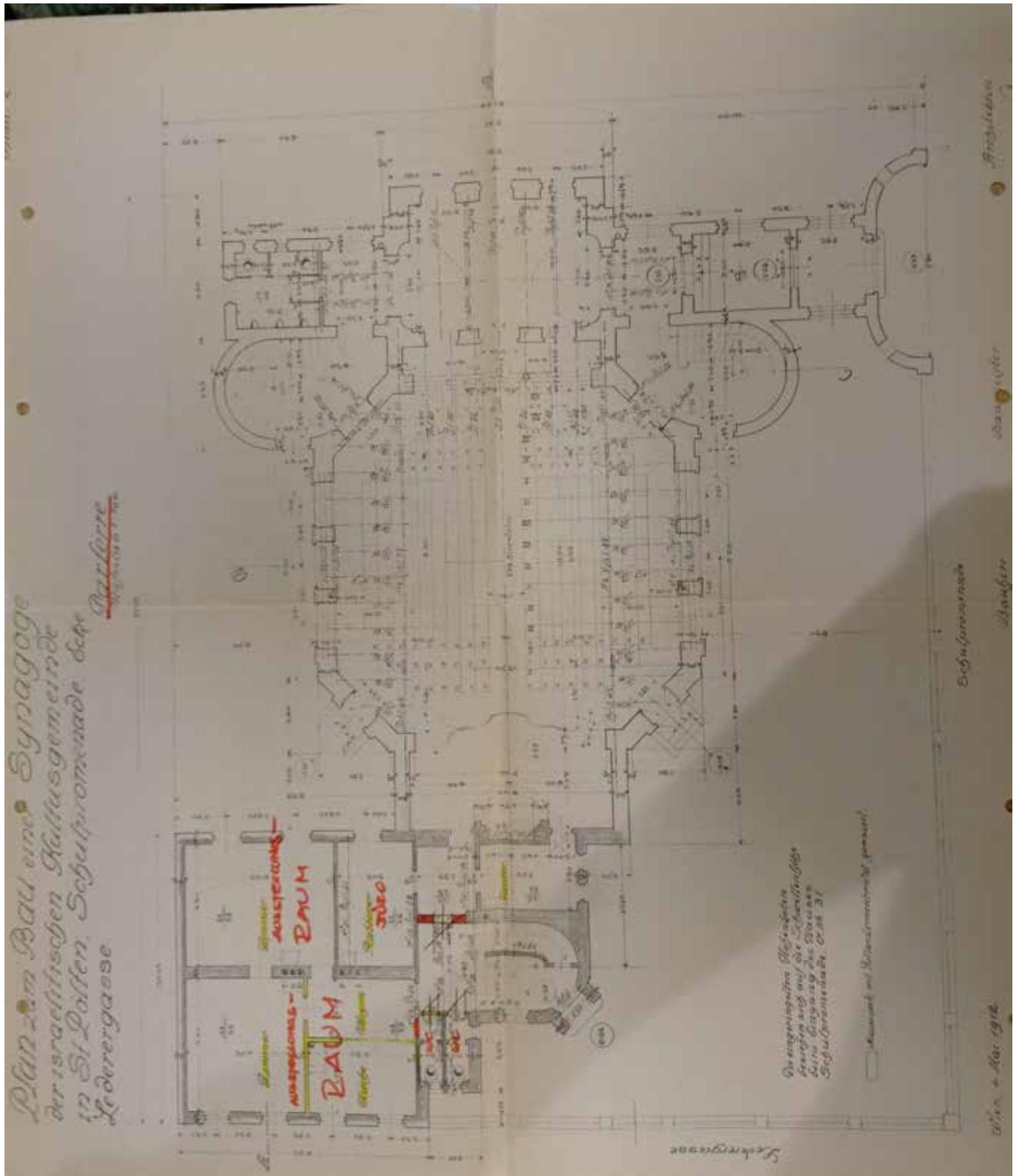
Anh.2: Originalplan des EG 1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



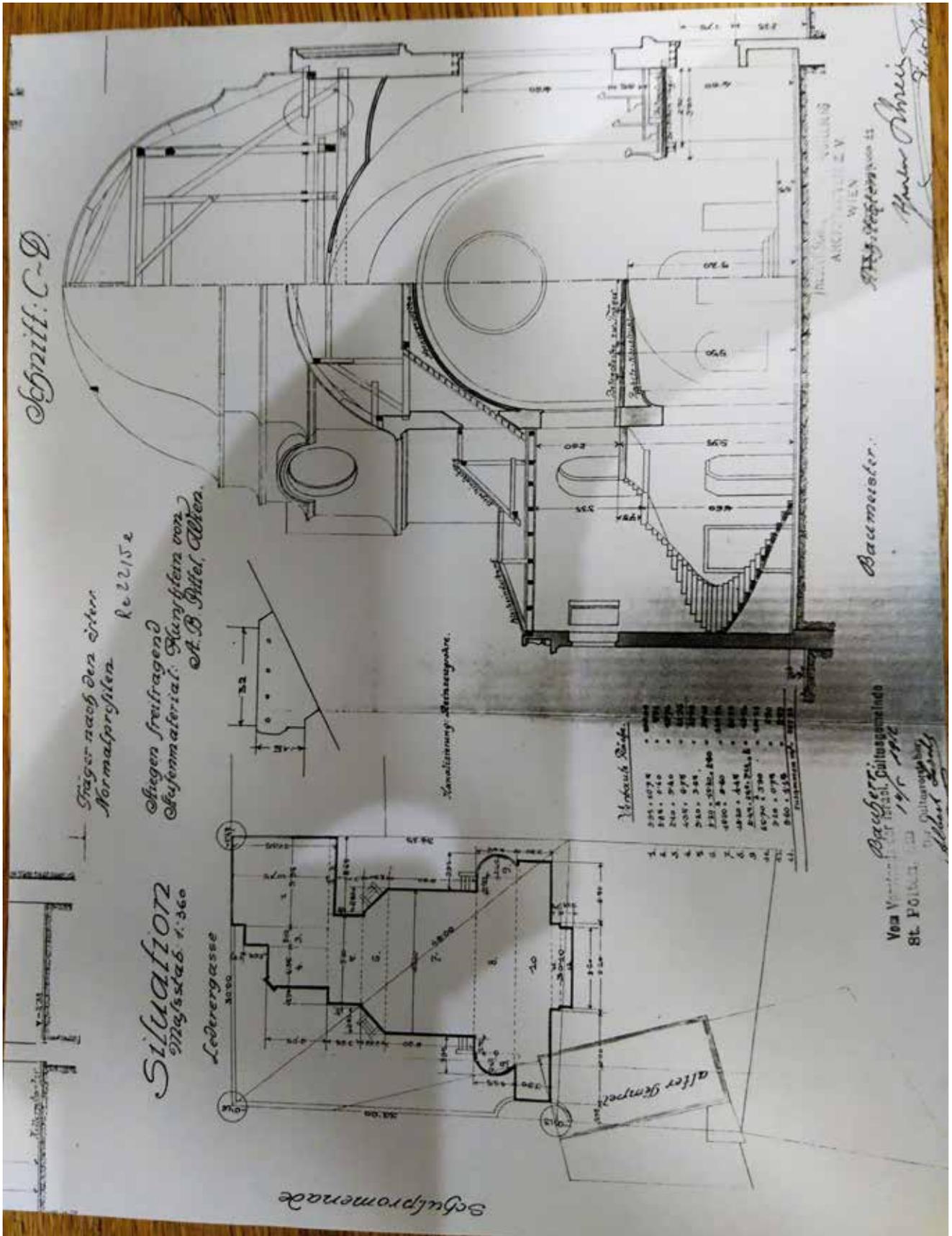
Anh.3: Originalplan des 1.OG 1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



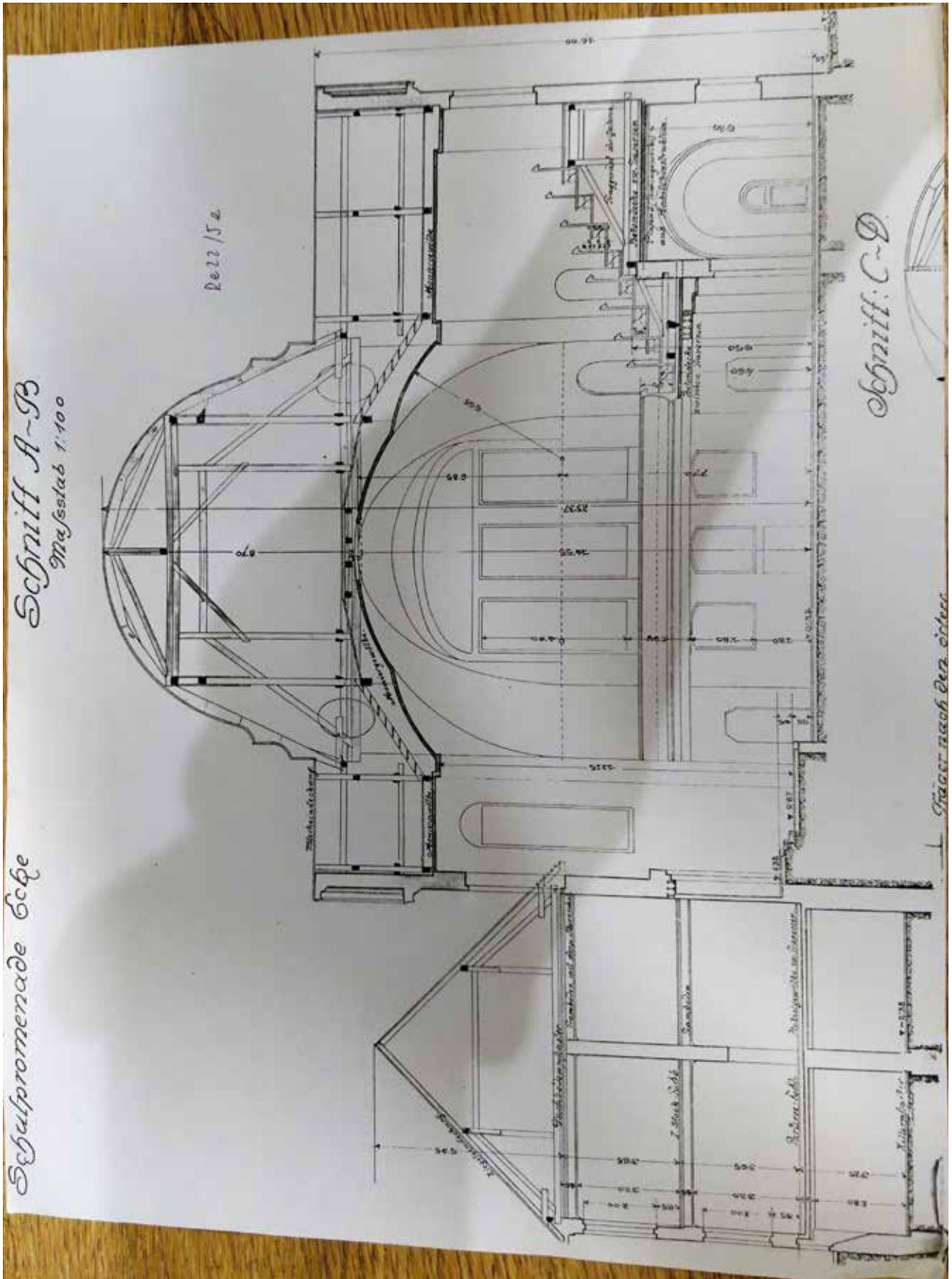
Anh.4: Originalplan des Dachboden 1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



Anh.5: Originalplan des EG,1912; Umbau des Kantorhauses
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



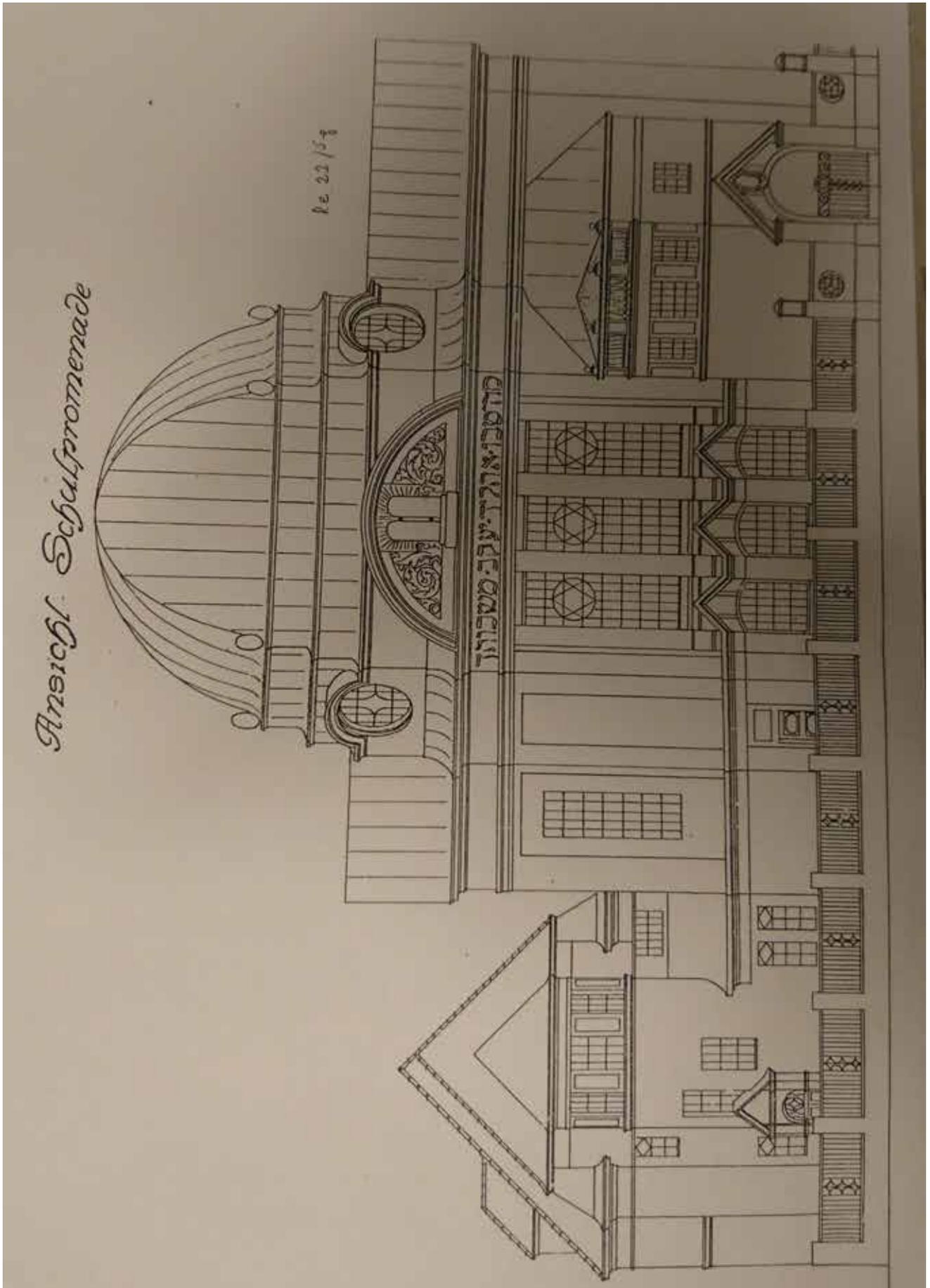
Anh.7: Originalplan des Schnitts C-D ,1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



Anh.8: Originalplan des Schniffs A-B, 1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

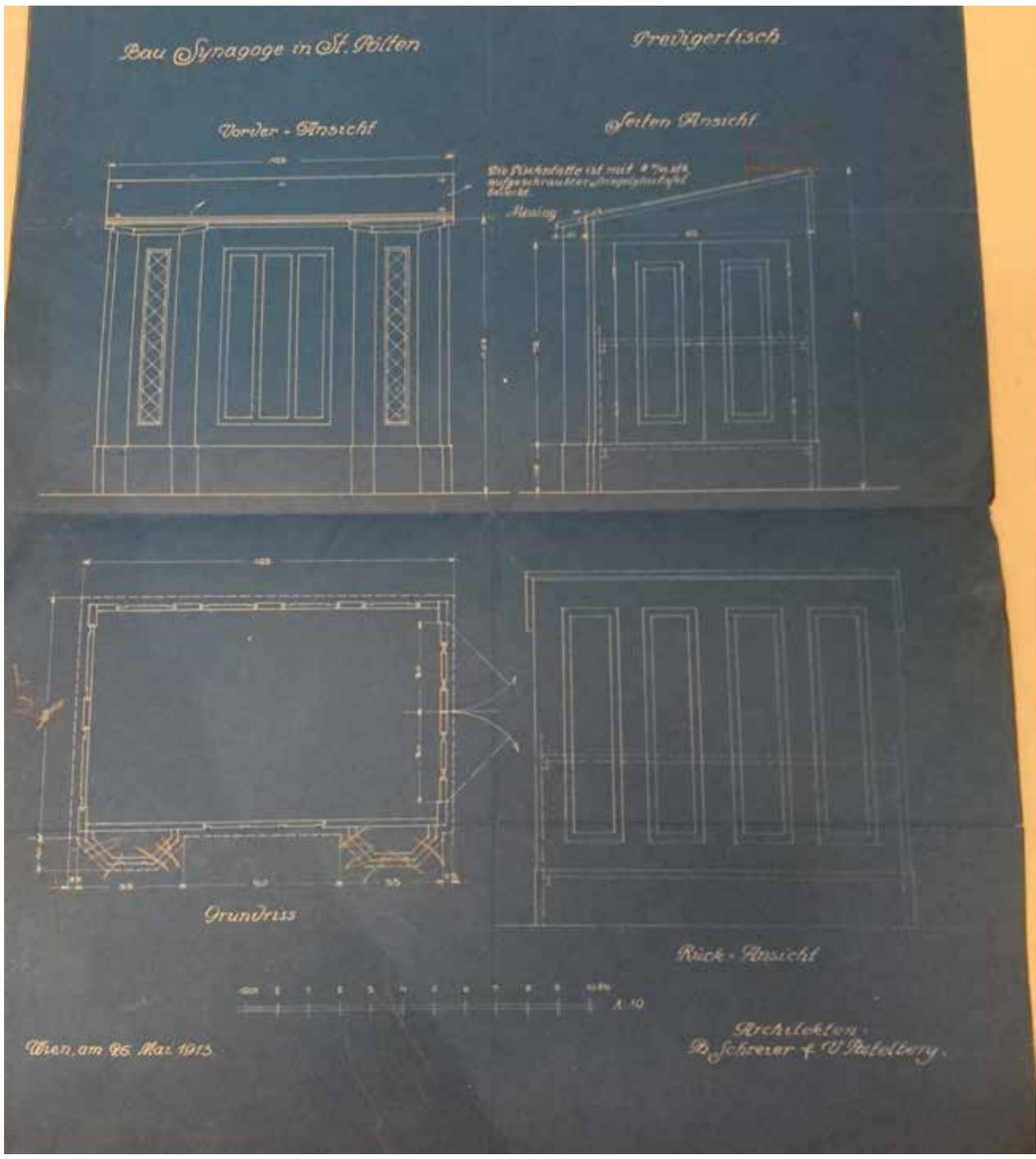


Anh.9: Originalplan der Ostansicht,1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

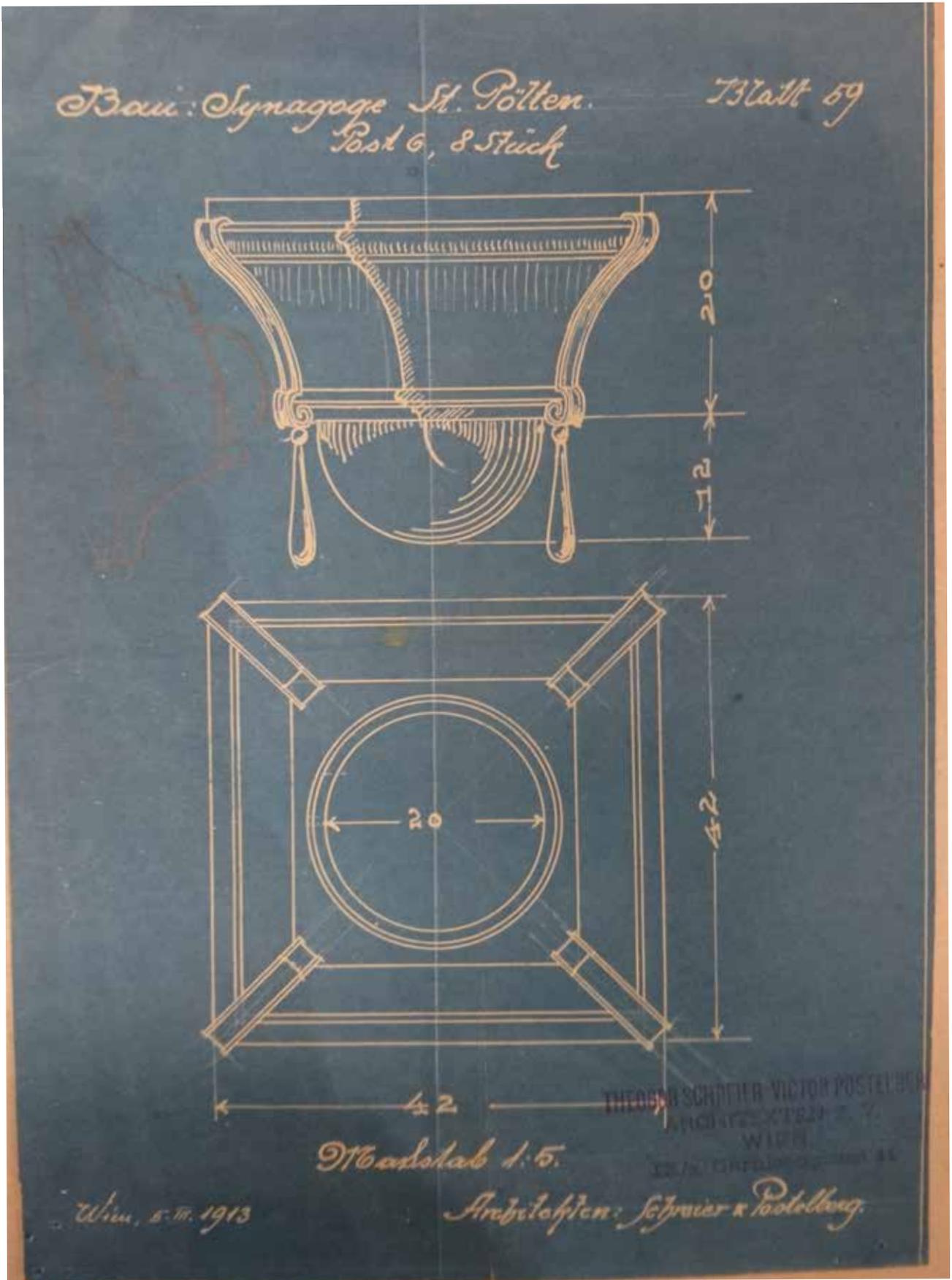


Anh.10: Originalplan der Nordansicht,1912
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



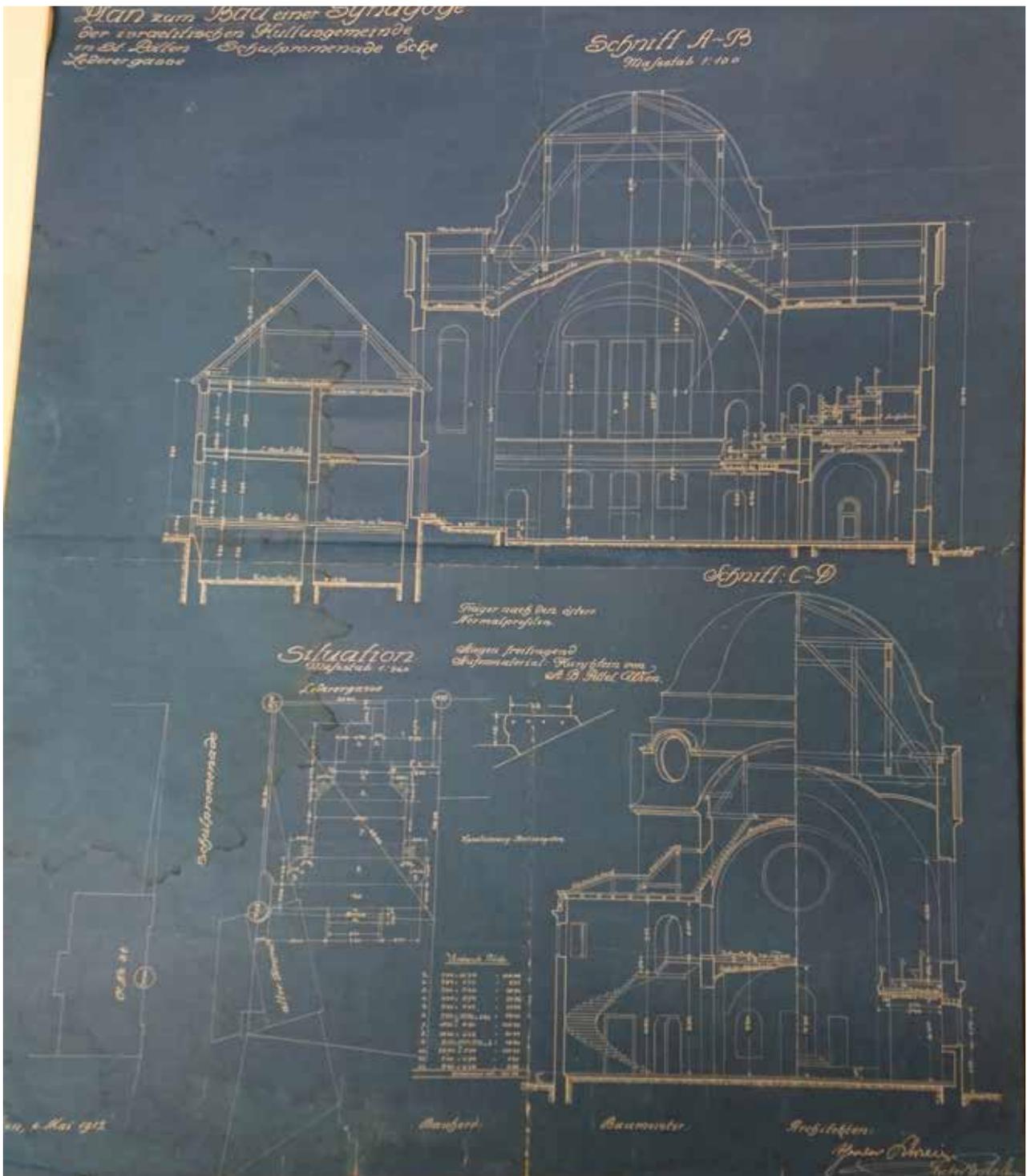
Anh.11: Original Blaupause der Bima,1913
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



Anh.12: Original Blaupause der Deckenleuchte an der Frauengalerie, 1913
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



Anh.13: Original Blaupause der Gartengestaltung, 1913
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



Anh.14: Original Blaupause des Schnitts A-B,1913
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe



Anh.15: Original Entwurf der Menora (nicht verwirklicht),1913
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

KNr. 461, SYNAGOG. DR. KARL-RENNER-PROMENADE 22,
LEDERERGASSE 12

461, WOHN- u. SCHULHAUS, DR. KARL-RENNER-PROMENADE 22
LEDERERGASSE 12

Das Wohn- und Schulhaus KNr. 461 wurde 1929-12-11
in EZ 2037 auf der Bauparz. 350/18 eingetragen
und hatte zunächst die ONr. Schulpromenade 22,
Lederergasse 12.

Als Vorläufer der Synagoge wurde 1890-03-08 in
EZ 1457 das Bethaus KNr. 461, Schulpromenade 26
auf Bauparz. 350/2 eingetragen. Dieses KNr. 461
wurde 1914-06-24 infolge Demolierung wieder
gelöscht und die Bauparz. 350/2 später in 313/2
Wiese einbezogen.

1914-06-24 wird in EZ 2099 der Bestand des auf
Bauparz. 350/14 erbauten Tempels KNr. 461 angemerkt.
1929-12-11 schließlich wird in EZ 2099 die Erbauung
der Synagoge KNr. 461, Schulpromenade 22, Ledererg. 12
auf Bauparz. 350/14 angemerkt.

1964-12-22 wird die Schulpromenade in "Dr. Karl-Renner-
Promenade" umbenannt.

Die ONr. 22 in der Schulpromenade hatte früher das Haus
KNr. 322, Schulpromenade 20 u. 22, jetzt Dr. Karl-Renner-
Promenade 18 u. 20.

Die ONr. 26 in der Schul- bzw. Dr. Karl-Renner-Promenade
hat das Haus KNr. 672 in EZ 1637.

EZ 3901 (seit
1952-11-10)
(EZ 1587 von 1941-11-
11 bis 1952-11-10)
(EZ 2099 von 1913-05-
20 bis 1941-11-11
für Parz. 313/13,
313/18 u. 350/14)
(EZ 1457 von 1890-
01-25 bis 1941-11-11
für Parz. 313/2)
(EZ 2037 von 1911-
10-10 bis 1941-11-
11 für Parz. 350/18
und bis 1913-05-20
für Parz. 313/13,
313/18 u. 350/14)
(EZ 879 bis 1911-
10-10
bzw. bis 1890-01-
25 für Parz. 313/2)

350/18 Bauparzelle
Haus KNr. 461
Wohn- und Schulhaus

(1913-05-20 in EZ 2037 von der Bauparz.
350/14 abgeteilt
1914-06-24 Parz. 313/24 Wiese mit 350/18
vereint
1929-12-11 Erbauung eines Wohn- und Schul-
hauses KNr. 461, Schulprom. 22, Ledererg. 12
auf Parz. 350/18 angemerkt
1941-11-11 von EZ 2037 in EZ 1587 - mehrere
Häuser - übertragen
1952-11-10 von EZ 1587 in neue EZ 3901
übertragen
1964-12-22 Dr. Karl-Renner-Promenade statt
Schulpromenade)

Anh.16: Grundbuchauszug der neuen Synagoge
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

KNr. 461, SYNAGOGE, DR.KARL-RENNER-PROMENADE 22,
LEDERERGASSE 12
461, WOHN- u. SCHULHAUS, DR.KARL-RENNER-PROMENADE 22
LEDERERGASSE 12

Fortsetzung

- 350/14 Bauparzelle
Haus KNr. 461
Synagoge
- (1907-06-05 in EZ 879 - ehem. Haus KNr. 322,
Schulpromenade 20 u. 22 - von der Bauparz. 350/3
abgeteilt, die ihrerseits von Bauparz. 350 ab-
geteilt worden war
1901-07-18 Parz. 313/14, 313/7 je Wiese, 267/4,
267/1 je Gärten, 1610/7 Weg und 350/15 Baufl.
mit 350/14 zusammengelegt
1911-10-10 von EZ 879 in EZ 2037 übertragen
1913-05-20 geteilt in 350/14 u. 350/18, auf der
später das Wohn- und Schulhaus KNr. 461 erbaut
wird
1913-05-20 von EZ 2037 in EZ 2099 übertragen
1914-06-24 Bestand des auf Parz. 350/14 erbauten
Tempels KNr. 461 angemerkt
1929-12-11 Erbauung einer Synagoge mit KNr. 461
Schulpromenade 22, Ledererg. 12 auf Parz. 350/14
angemerkt
1941-11-11 von EZ 2099 in EZ 1587 übertragen
1952-11-10 von EZ 1587 in neue EZ 3901 übertragen)
- 313/13 (Wiese) Garten
Ried Auen
- (in EZ 879 aus Parz. 313/1 oder 313/3 abgeteilt
1901-07-18 Bauparz. 350/3 mit 313/13 zusammen-
gelegt
1911-10-10 von EZ 879 in EZ 2037 übertragen
1913-05-20 von EZ 2037 in EZ 2099 übertragen
1941-11-11 von EZ 2099 in EZ 1587 übertragen
1952-11-10 von EZ 1587 in EZ 3901 übertragen)
- 313/18 Wiese Ried
Auen
- (1911-10-10 in EZ 879 von Parz. 313/3 abgeteilt und
in EZ 2037 übertragen
1912-06-22 Parz. 313/19 Wiese in 313/18 einbezogen
1913-05-20 geteilt in 313/18 und 313/24 je Wiese
Parz. 313/24 wird 1914-06-24 in Parz. 350/18 ein-
bezogen
1913-05-20 von EZ 2037 in EZ 2099 übertragen
1914-06-24 Parz. 313/18 u. 350/19 in 313/18 zusammenlegen
1941-11-11 von EZ 2099 in EZ 1587 übertragen
1952-11-10 von EZ 1587 in neue EZ 3901 übertragen)
- 313/2 Wiese Ried
Auen
- (1890-01-30 in EZ 879 bei der Teilung der Parz. 313
in 313/1 - 3 entstanden und in EZ 1457 - zeitweilig
Bethaus KNr. 461 Schulprom. 26 - übertragen
1911-10-10 geteilt in 313/2 und 313/20
313/20 in EZ 879 übertragen, wird dort mit 313/1
vereint

461, WOHN-u. SCHULHAUS, DR.KARL-RENNER-PROMENADE 22
LEDERERGASSE 12

- 313/2 Wiese Ried Auen Fortsetzung
1913-05-20 geteilt in 313/2 und 313/25
313/25 in EZ 2099 übertragen, dort in 313/18 einbezogen
1916-02-15 Trennstück in EZ 2157 - ohne Adresse -
in Parz. 350/1 einbezogen, die dann in 313/21 einbezogen
wird, auf der später das Haus KNr. 2657, Dr. Karl-
Renner-Promenade 20a entsteht
1931-11-30 Parz. 350/2, auf der das Bethaus KNr. 461,
Schulpromenade 26 gestanden war, in 313/2 einbezogen
1941-11-11 von EZ 1457 in EZ 1587 übertragen
1952-11-10 von EZ 1587 in neue EZ 3901 übertragen)
- (350/1 Bauparzelle 1890-01-30 in EZ 879 bei der Teilung der Bauparz.
350 in 350/1 - 4 entstanden, später noch öfters ge-
teilt - siehe bei Haus KNr. 322, Dr. Karl-Renner-
Promenade 18 u. 20 in EZ 3751 -
1911-10-10 von EZ 879 in EZ 2037 übertragen
1916-07-15 von EZ 2037 in EZ 2157 - ohne Adresse -
übertragen, dort in Parz. 313/21 einbezogen)
- (350/11 Bauparzelle 1901-06-05 in EZ 879 von Parz. 350/1 abgeteilt
1901-07-18 Bauparz. 349/14 u. 350/6 und Wiese 313/6
mit 350/11 vereint
1911-10-10 von EZ 879 in EZ 2037 übertragen
1916-07-15 von EZ 2037 in EZ 2157 übertragen, dort
später in Parz. 313/21 einbezogen)
- (349/10 Bauparzelle 1901-06-05 in EZ 879 von Parz. 349/1 abgeteilt
1901-07-18 Bauparz. 349/11 u. 350/10 und Wegparz.
1610/14 u. 1648/15 mit 349/10 vereint
1911-10-10 von EZ 879 in EZ 2037 übertragen
1916-07-15 von EZ 2037 in EZ 2157 übertragen, dort
später in Parz. 313/21 einbezogen)
- (313/19 Wiese Ried Auen 1911-10-10 in EZ 879 von Parz. 313/8 abgeteilt und
in EZ 2037 übertragen
1912-06-22 in Parz. 313/18 einbezogen)
- (313/21 Wiese Ried Auen 1911-10-10 in EZ 879 von Parz. 313/1 abgeteilt und
in EZ 2037 übertragen
1912-06-22 Parz. 349/17 in 313/21 einbezogen
1916-07-15 in EZ 2157 übertragen, dort werden die
Parz. 350/1, 350/11 u. 349/10 in 313/21 einbezogen.
Heute befindet sich 313/21 in EZ 4370. Auf ihr
wurde das Haus KNr. 2657, Dr.Karl-Renner-Prom. 20a
erbaut)

Anh.18: Grundbuchauszug der neuen Synagoge Fortsetzung 2
Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

KNr. 461, SYNAGOGE, DR. KARL-RENNER-PROMENADE 22,
LEDERERGASSE 12

Fortsetzung 3

461, WOHN- u. SCHULHAUS, DR. KARL-RENNER-PROMENADE 22,
LEDERERGASSE 12

- (349/17 Bauparzelle 1911-10-10 in EZ 879 von Parz. 349/15 abgeteilt
und in EZ 2037 übertragen
1912-06-22 in Parz. 313/21 einbezogen)
- (313/25 Wiese Ried
Auen 1913-05-20 in EZ 1457 - zeitweilig Bethaus KNr. 461,
Schulprom. 26 - von Parz. 313/2 abgeteilt und in
EZ 2099 übertragen
1914-06-24 in Parz. 313/18 einbezogen)
- (350/2 Bauparzelle 1890-01-30 in EZ 879 bei der Teilung der Parz.
Bethaus KNr. 461 350 in 350/1 - 3 entstanden und in EZ 1457
übertragen
1890-03-08 das auf Bauparz. 350/2 erbaute Haus
(Bethaus) KNr. 461, Schulpromenade 26 ausge-
zeichnet
1913-05-20 geteilt in 350/2, 350/17 u. 350/19
350/17 u. 350/19 in EZ 2099 übertragen,
350/19 in Parz. 313/18 einbezogen,
350/17 in Verz. VI übertragen
1914-06-24 Haus KNr. 461 wegen Demolierung
gelöscht
1916-02-15 Trennstück in EZ 2157 in Parz. 350/1
einbezogen
1929-11-29 Teil der Parz. 350/11 aus EZ 2157
in 350/2 einbezogen
1931-11-30 Parz. 350/2 in Parz. 313/2 einbezogen)

Besitzer: Parz. 350/18 ab 1913-05-20, Parz. 350/14 u. 313/13 ab 1901-06-05,
Parz. 313/18 ab 1911-10-10, Parz. 313/2 siehe unten

- 1899-06-13 GASSER Hans zu je 1/2 (Erbe nach Johann Gasser,
GASSER Eugenie Erben die Parz., von
denen die oben aufge-
zählten abgeteilt wurden)
- 1903-08-23 GASSER Hans allein (Kauf)
- 1911-10-10 ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE
ST. PÖLTEN (Kauf)
- 1941-07-23 STADT ST. PÖLTEN (Kauf)

Anh.19: Grundbuchauszug der neuen Synagoge Fortsetzung 3

Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe

KNr. 461, SYNAGOGE, DR.KARL-RENNER-PROMENADE 22,
LEDERERGASSE 12

Fortsetzung 4

461, WOHN- u. SCHULHAUS, DR,KARL-RENNER-PROMENADE 22,
LEDERERGASSE 12

Besitzer:

- 1951-12-06 Einleitung des Rückstellungsverfahrens
- 1952-02-03 Auf Grund des Schreibens der Außenstelle
St. Pölten der Rückstellungskommission
vom 31.1.1952 wird ersichtlich gemacht,
daß die Rückstellung hinsichtl. der
Grundstücke 350/18, 313/13, 313/18, 350/14,
u. 313/2 zu erfolgen hat
- 1952-11-10 ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN (Teilerkenntnis
mit Einschränkung der privatrechtl. der Rückstellungs-
Befugnisse des Eigentümers auf jene kommission vom 4.2.
eines öffentl. Verwalters im Sinne 1952)
des Bundesgesetzes vom 26.7.1946

Besitzer der Parz. 313/2 (und 350/2), die bis 1911-10-10 etwas abweichen:

- 1890-01-25 ISRAELITISCHE RELIGIONSGENOSSENSCHAFT (Kauf von Johann und
ST. PÖLTEN Leopoldine Gasser)
- 1895-10-10 Name geändert in:
ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE
ST. PÖLTEN

zu 60 Mietvertrag I/4377
III für 212
Dampfer I für 36

(zu V. 22 189, 20. und 21. Nov. 1890 - 10)

ad. Areal Synagoge

(KNr. 461, BETHAUS, Schulpromenade 26)

(EZ 1457)

Dieses Bethaus wurde 1890-03-08 ins Grundbuch eingetragen und
1914-06-24 wieder gelöscht.

Die KNr. 461 haben seit 1929-12-11 die Synagoge und das Wohn- und
Schulhaus mit je KNr. 461, Dr. Karl-Renner-Promenade 22, Ledererg. 12
seit 1952-11-10 in EZ 3901.

Die ONr. Schul- bzw. Dr. Karl-Renner-Promenade 26 hat heute das Haus
KNr. 672 in EZ 1637.

(350/2 Bauparzelle
Bethaus KNr. 461

1890-01-30 in EZ 879 - ehem. Haus KNr. 322,
Schulprom. 20 u. 22 - bei der Teilung der
Bauparz. 350 in 350/1 - 3 entstanden und in
neue EZ 1457 übertragen

1890-03-08 das auf Parz. 350/2 erbaute Haus
(Bethaus) KNr. 461, Schulpromenade 26 ausge-
zeichnet

1913-05-20 geteilt in 350/2 und 350/17 u. 350/19
350/17 u. 350/19 werden in EZ 2099 - zeitweilig
Haus KNr. 461, Synagoge, Dr. Karl-Renner-Prom.
22, Ledererg. 12 - übertragen
350/17 von dort ins Verz. VI übertragen,
350/19 dort in Parz. 313/18 einbezogen

1914-06-24 Haus KNr. 461 infolge Demolierung
gelöscht

1916-02-15 Trennstück in EZ 2157 - ohne Adresse -
in Parz. 350/1 einbezogen. Parz. 350/1 wird
dann selber in 313/21 einbezogen, auf der heute
das Haus KNr. 2657, Dr. Karl-Renner-Prom. 20a
steht in EZ 4370

1929-11-29 Teil der Parz. 350/11 aus EZ 2157
in 350/2 einbezogen

1931-11-30 Parz. 350/2 in Wiesenparz. 313/2
einbezogen)

(313/2 Wiese Ried Auen

1890-01-30 in EZ 879 bei der Teilung der Parz.
313 in 313/1 - 3 entstanden und in EZ 1457 über-
tragen

1911-10-10 geteilt in 313/2 und 313/20
313/20 in EZ 879 übertragen und mit 313/1 vereint

1913-05-20 geteilt in 313/2 und 313/25
313/25 in EZ 2099 übertragen und in 313/18
einbezogen

1916-02-15 in EZ 2157 in Parz. 350/1 einbezogen
1931-11-30 Parz. 350/2 in 313/2 einbezogen

1941-11-11 von EZ 1457 in EZ 1587 - mehrere Häuser-
übertragen und 1952-11-10 weiter in EZ 3901,
wo sie zur Synagoge und Wohn- und Schulhaus
KNr. 461, Dr. Karl-Renner-Promenade 22, Leder-
erg. 12 gehört)

Anh.21: Grundbuchauszug der alten Synagoge

Stadtarchiv St. Pölten, graue Mappe